

*Die grundlegenden
Prinzipien der
Calvary Chapel Bewegung*

Von Chuck Smith

CALVARY CHAPEL DISTINCTIVES

Inhaltsverzeichnis

[Vorwort](#)

[Einleitung: Der Ruf in den Dienst](#)

1. [Gottes Modell für die Gemeinde](#)
2. [Gemeindeführung](#)
3. [Befähigt durch den Geist](#)
4. [Die Gemeinde auf Gottes Weise bauen](#)
5. [Gnade über Gnade](#)
6. [Die Priorität des Wortes](#)
7. [Jesus Christus im Mittelpunkt](#)
8. [Die Entrückung der Gemeinde](#)
9. [Im Geist haben wir begonnen](#)
10. [Die Überlegenheit der Liebe](#)
11. [Verfechter von Ausgewogenheit](#)
12. [Den Glauben wagen](#)

Vorwort

Was genau unterscheidet Calvary Chapel von anderen bibeltreuen, evangelikalischen Gemeinden? Es ist immer gut, ein Verständnis dafür zu haben, welches einzigartige Werk Gott in unserer Gemeinde getan hat. Wäre Calvary Chapel genau so wie die Gemeinde auf der gegenüberliegenden Straßenseite, dann sollte man beide zusammenschließen. Gibt es aber Merkmale, die uns unterscheiden, dann haben wir einen einzigartigen und besonderen Platz im Plan Gottes. Sicherlich gibt es Gemeinden, die viele unserer Glaubensanschauungen und die Art, wie wir sie in die Tat umzusetzen, mit uns teilen. Wir sind keine Abtrünnigen. Aber Gott hat in der Calvary Chapel Bewegung ein wundervolles Gleichgewicht geschaffen, das uns in vielen Bereichen anders macht.

Viele glauben an die Gaben und den Dienst des Heiligen Geistes, doch sie betonen weder mit Nachdruck die biblische Lehre, noch sehen sie auf das Wort, um sich dadurch in ihren Erfahrungen mit dem Heiligen Geist leiten zu lassen. Andere legen den Schwerpunkt auf die Lehre des Wortes Gottes, doch sie teilen nicht die Ansicht, dass die Gaben des Heiligen Geistes heute verfügbar und wirksam sind. Bei Calvary Chapel finden wir sowohl die Lehre des Wortes Gottes als auch ein offenes Herz gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes. Diese Ausgewogenheit macht die Calvary Chapel zu einer selbstständigen und eindeutig gesegneten Bewegung Gottes. Und deshalb ist es wichtig, die biblischen Prinzipien zu verstehen, die verdeutlichen, warum Gott uns ins Leben gerufen hat und wachsen lässt.

Das bedeutet nicht, dass alle Calvary Chapels identisch sind. Ich bin immer wieder erstaunt, wie Gott aus grundlegenden, einfachen Elementen eine solche Vielfalt entstehen lässt. Grundsätzlich haben wir alle zwei Augen, eine Nase, einen Mund und zwei Ohren, doch wie unterschiedlich sieht jeder Einzelne von uns aus! Menschen unterscheiden sich auch in ihrer emotionalen Veranlagung. Und doch liebt Gott jeden Einzelnen. Er liebt diejenigen, die extrem gefühlsbetont veranlagt sind und er liebt auch die eher trägen emotionslosen Menschen. Weil das so ist und weil Gott möchte, dass alle Menschen eine Beziehung zu ihm haben, schuf er eine breite Vielfalt an Gemeinden. Manche Gemeinden gefallen Menschen, die eine sehr gefühlsbetonte Natur haben, während andere mehr den Menschen mit einer eher gesetzten und formellen Persönlichkeit zusagen. Gott, der jeden Menschentyp erreichen und segnen möchte, scheint Freude an einer großen Vielfalt von Gemeinden zu haben, so dass jeweils die Bedürfnisse des Einzelnen erfüllt werden können, sei er nun emotionsbetont, sehr formell oder auch irgendwo dazwischen. Jeder von uns spielt eine Rolle in Gottes Plan, doch wir sollten alle wissen, wo wir in dieses breite Spektrum hineinpassen. Deshalb ist es für uns so entscheidend, die sogenannten 'Unterscheidungsmerkmale der Calvary Chapel' zu verstehen. Je mehr wir sehen, was unsere Gemeinschaft einzigartig macht, desto besser werden wir auch unseren Platz im Leib Christi verstehen.

Einleitung: Der Ruf in den Dienst

*"Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern er wird von Gott berufen."
Hebr.5,4*

Bevor wir uns die „Unterscheidungsmerkmale der Calvary Chapel“ anschauen, wollen wir zunächst über das wichtige Thema unserer Berufung und Verpflichtung im Dienst nachdenken.

Wenn es ein wesentliches Kennzeichen für einen effektiven Dienst gibt, so ist es dies, dass wir zuerst wahrnehmen, eine Berufung zu haben – die Überzeugung in unserem Herzen, dass Gott uns ausgewählt und berufen hat, ihm zu dienen. Die Bibel sagt uns, dass wir uns unserer Berufung und Erwählung vergewissern sollen. Bist du davon überzeugt, dass Gott dich in diesen Dienst ruft? Das ist nämlich sehr wichtig, denn der Dienst ist nicht wie ein Beruf, den wir uns selbst aussuchen können. Er ist eine Berufung, die von Gott kommt. Wie können wir wissen, dass wir berufen sind? Für die Berufenen ist der Dienst keine Option, sondern ein Muss. Wie Paulus es ausdrückte: "Denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte." (1.Kor.9,16). Weil es Jeremia in so viele Schwierigkeiten brachte, entschied er sich, nicht mehr zu predigen. Man warf ihn ins Gefängnis geworfen und bedrohte sein Leben. Also beschloss er: „Mir reicht es, ich ziehe hier jetzt einen Schlussstrich." Dann stellte er fest: "Und sage ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in Seinem Namen reden, so ist es in meinem Herzen wie brennendes Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen. Und ich habe mich vergeblich abgemüht, es weiter auszuhalten, ich kann nicht mehr!" (Jer.20,9). Diese Art von Berufung ist nötig, denn der Dienst ist nicht immer eitel Sonnenschein. Es gibt extrem schwere Zeiten. Petrus schrieb dazu: "Geliebte, lasst euch durch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes." (1.Petr.4,12). Wir müssen verstehen, dass auch wenn Gott uns in den Dienst berufen hat, diese Berufung dennoch Gegenstand äußerster Prüfung sein wird. Wie sicher bist du, dass Gott dich berufen hat, ihm zu dienen?

Als ich mich anfangs in den Dienst berufen fühlte, besuchte ich eine Schule, um mich darauf vorzubereiten. Dort hatte ich Schwierigkeiten, weil ich ständig meinte, ich müsse aktiv werden und meinen Dienst beginnen. Ich dachte: „Die Welt da draußen stirbt ohne Jesus Christus und ich sitze hier in einem Klassenzimmer und arbeite mich durch mein Lehrbuch." Ich war mir sicher, dass die Welt nur auf mich wartete. Ihr könnt euch vorstellen wie geschockt ich war, als ich die Schule endlich abschloss, meine ersten Aufgaben als Pastor übernahm und entdecken musste, dass die Welt überhaupt nicht auf mich wartete. Dann begann die Prüfung. Es wurde finanziell und geistlich schwierig. Die Frucht, die ich in meinem Dienst erwartet hatte, nämlich sofortige Ergebnisse und Ergriffenheit, konnte ich nicht sehen.

Und dann war da der gewaltige finanzielle Druck, der mich zwang einen weltlichen Job anzunehmen, um meine Familie zu unterstützen und im Dienst bleiben zu können. Ich stellte fest, dass der Dienst meinen Lebensunterhalt nicht deckte und so arbeitete ich in den ersten siebzehn Jahren außerhalb der Gemeinde für unser Einkommen. Das war sehr hart, denn ich war davon überzeugt, dass ich berufen war. Dann gab es Zeiten, da stellte ich sogar diesen Ruf in Frage. Und es gab Zeiten, in denen ich Gott bat, die Berufung zu ändern. Ich sagte: „Gott berufe mich zum Geschäftsmann! Das scheint mir zu liegen und ich fühle mich in der Geschäftswelt zu

Hause. Es fällt mir leicht, Geld zu verdienen. Herr, ich könnte ein guter christlicher Geschäftsmann sein. Ich könnte die Gemeinde und auch eine andere Person im Dienst unterstützen." Aber Gott erlaubte mir nicht, seiner Berufung zu entfliehen, auch wenn es Zeiten gab, in denen ich es versuchte. Doch die Vision, dem Herrn zu dienen, brannte weiterhin in meinem Herzen. Ein Gefühl der Berufung ist daher nötig. Es ist so wichtig, dass jeder von uns sich selbst die einfache Frage stellen muss: „Hat Gott mich wirklich in den Dienst berufen?“

Hand in Hand mit dem Bewusstsein für eine Berufung geht die Notwendigkeit der Hingabe. Kaum eine andere Eigenschaft, die ein Pastor haben muss, ist so entscheidend wie seine Hingabe an die Herrschaft Jesu Christi. Nicht durch meine eigenen Ambitionen, nicht durch meine eigenen Wünsche und auch nicht durch meinen eigenen Willen bin ich was ich bin. Durch seinen Willen bin ich was ich bin. Ich habe ihm mein Leben übergeben. Und wenn ich dem Herrn verpflichtet bin, dann bin ich auch seinem Wort und Dienst verpflichtet, um anderen zu dienen.

Um die richtige Einstellung zu unserem Dienst zu haben, müssen wir uns an die Worte Jesu erinnern. Er sagte: *„Ihr wisst, dass die, welche als Regenten der Nationen gelten, sie beherrschen und ihre Großen Gewalt gegen sie üben. So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein.“* (Mark.10,42-44) Dir muss klar sein, dass es beim Dienst nicht darum geht, bedient zu werden, sich von anderen ehren und respektieren zu lassen, weil du der Pastor bist. Tatsächlich geht es darum anderen zu dienen, auch wenn das bedeutet, dass man sich dabei sehr anstrengen muss.

Vor kurzem besuchte ich eine Pastorenkonferenz und war erstaunt über die Schlampigkeit der Pastoren. Sie nahmen ihre Kaffeebecher und Coladosen mit in den Raum, in dem wir uns trafen. Damit hatte ich zwar kein Problem, doch als wir fertig waren und gingen, ließen sie einfach ihre Kaffeebecher und Coladosen auf dem Boden liegen. Also ging ich dann selbst durch die Reihen, hob Becher und Dosen auf und reinigte den Hörsaal. Ich weiß, wie es ist, wenn jemand einen Kaffeebecher auf dem Teppich umstößt. Ich wollte nicht, dass unsere Calvary Chapel Pastoren in diesem Camp ein schlechtes Zeugnis hinterließen. So viele Menschen sehen den Dienst als Möglichkeit bedient zu werden anstelle anderen zu dienen. Der Gedanke „Jemand wird schon hinter mir aufräumen, denn ich bin ja der Pastor“, ist nicht nur ein Widerspruch in der Bedeutung des Wortes, sondern auch eine unbiblische Einstellung.

Ich hatte früher die Angewohnheit, meine Kleidungsstücke im ganzen Haus zu verteilen. Schließlich sagte meine Frau: „Chuck, wir hatten nicht vereinbart, dass ich deine Sklavin bin! Häng deine Kleidung selbst auf! Warum sollte ich mich darum kümmern müssen?“ Ich dachte darüber nach und kam zu dem Schluss, dass sie Recht hatte. Ich sollte nicht von ihr erwarten, dass sie meine Kleidung aufhängt. Das war eine wichtige Lektion für mich. Ich bin nicht berufen zu regieren. Ich bin berufen zu dienen.

An dem Abend, als Jesus das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern einnahm bevor er verraten, gefangen und gekreuzigt wurde, nahm er ein Handtuch und band es sich um. Dann ging er herum und wusch den Jüngern die Füße. Hinterher fragte er sie: *„Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Lehrer und Herr, und ihr sagt recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu*

waschen." (Joh.13, 12-14). Petrus sagte: "*Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt*" (1.Petr.2,21). Das Wort "Amt" bedeutet eigentlich Dienst. Wir sind berufen Diener zu sein. Wir sollen zuerst Diener unseres Herrn sein, aber auch Diener seiner Kinder.

Ich finde, dass Menschen, die rauchen, eine der unangenehmsten Angewohnheiten überhaupt haben. Sie riechen immer nach Rauch und hinterlassen überall ihren Geruch. Einen Raucher erkennt man schnell. Geht man an ihm vorbei, riecht man schon den Rauch an seiner Kleidung. Betritt man das Haus von Rauchern, braucht man nur an den Vorhängen zu schnuppern und schon haut es einen um. Es ist einfach unangenehm. Aber noch schlimmer ist, dass sie ihre Zigarettenstummel überall fallen lassen. Gewöhnlich treten sie dann die Zigarette mit dem Fuß aus und hinterlassen ihren Mist auf dem Gehweg. Häufig kommen Leute zur Gemeinde und rauchen bis sie zur Eingangstür kommen. Wenn sie dann fertig sind, lassen sie die Zigaretten einfach fallen und treten sie aus. Wer soll nun die Zigarettenstummel aufsammeln?

Meine Mutter hat mich erzogen, keine Zigarettenkippen oder Zigaretten anzufassen. Ich hatte solch eine Abneigung gegen Zigaretten, dass ich sie bis auf den heutigen Tag nicht anfassen kann, ohne mich irgendwie schmutzig zu fühlen. Jedes Mal, wenn ich mich bücke, um eine Zigarettenkippe aufzuheben, kommt, sobald ich sie berühre, etwas aus meiner frühen Kindheit hoch, was sich dagegen sträubt. Ich hasse es! Wenn ich über unser Gemeindegelände gehe und Zigarettenkippen herumliegen sehe, dann hebe ich sie auf, weil ich diesen Anblick überhaupt nicht mag. Doch dann kam in mir ein Groll gegen diejenigen auf, die ihre Kippen hier fallengelassen hatten. Ich dachte: „Was sind das nur für schmutzige, stinkende, rücksichtslose, unachtsame, gedankenlose Menschen.“

Da sprach der Herr zu meinem Herzen. Er fragte nur: „Wem dienst du?“ Ich erwiderte: „Ich diene Dir, Herr“. Und er antwortete: „Dann hör’ auf zu nörgeln.“ Darum diene nicht mit einem bitteren Herzen. Diene nicht mit Groll. Wenn ich Zigarettenkippen aufhebe und dabei an schmutzige Menschen denke, dann ärgere ich mich über das, was ich tue. Denke ich aber: „Herr, ich will Dein Grundstück sauber halten“, dann kann ich sie aufheben und wegwerfen, ohne dass dieser innere Ekel aufkommt. „Denn ich tue es für Dich, Jesus, nicht um die Anerkennung irgendeines Menschen zu erhalten, sondern nur für Dich, Herr“. Die Schrift sagt uns: „*Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus.*“ (Kol.3,17).

Keine Einstellung im Dienst ist wichtiger als diese. Wir müssen so dienen, als dienten wir dem Herrn, weil wir dazu neigen, Menschen unausstehlich zu finden. Wir halten sie für undankbar. Wir halten sie für zu anspruchsvoll und fühlen uns in ihrer Gesellschaft oft ziemlich elend. Der Gedanke ‚Ich muss ihnen dienen‘ macht mir dann sehr zu schaffen. Doch die Perspektive ‚Ich diene dem Herrn‘ befähigt mich damit umzugehen. Welchen Dienst wir auch haben, wir müssen ihn für den Herrn tun, denn wir wissen, dass wir von ihm unseren Lohn erhalten werden.

Wir sollten nicht den Beifall von Menschen erwarten und auch nicht nicht hoffen, dass Leute uns sagen: „Oh danke, du bedeutest mir so viel.“ Das werden wir meist nicht zu hören bekommen. Ich habe alles Mögliche getan, um Menschen zu helfen, doch dann gaben sie mir oft noch einen Tritt, weil ich nicht noch mehr tun wollte. Bewahre dir die innere Einstellung, alles für den Herrn zu tun, weil du weißt, dass du vom ihm deine Belohnung erhalten wirst. Deine

Gesinnung sollte immer so aussehen: ‚Ich bin ein Diener Jesu Christi. Er ist mein Meister. Er ist derjenige, der mich für meinen Dienst belohnen wird.‘ Diese Perspektive und die richtige Einstellung muss ich in meinem Herzen bewahren, wenn ich anderen Menschen diene. Ich tue es für ihn.

Wir müssen nicht nur an der Hingabe zu Jesus und dem Dienst an seinem Volk festhalten, sondern müssen uns auch dem Wort Gottes verpflichten. Ich meine, dass jemand, der nicht glaubt, dass die Bibel das inspirierte und unfehlbare Wort Gottes ist, auch keinen Dienst in der Gemeinde haben darf. Unglücklicherweise müssten dann heute wahrscheinlich 50% der Pastoren in den Vereinigten Staaten aus ihrem Amt ausscheiden. Warum sollte man aus einem Buch lehren, an das man nicht glaubt? Und wenn du glaubst, dass die Bibel das inspirierte Wort Gottes ist und es deine Aufgabe ist, es zu predigen, dann solltest du es auch unbedingt kennen. Verschreibe dich dem Wort Gottes. So wie Paulus zu Timotheus sagte: *„Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!“* (2.Tim.2,15). Man kann lernen, wie man die Bibel studiert, doch der Lernprozess wird nie aufhören. Bis zum heutigen Tag bin dem Wort Gottes und seinem Studium verpflichtet geblieben, damit ich mich vor Gott als bewährt erweise.

1. Gottes Modell für die Gemeinde

„Auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen“

Matth. 16,18

Als Calvary Chapel sehen wir in der Apostelgeschichte das Vorbild für die Gemeinde. Wir glauben, dass die Kirchengeschichte zum größten Teil eine traurige und tragische Geschichte des Versagens erzählt. Viele schreckliche Dinge sind im Namen von Jesus Christus und unter der Fahne der Kirche geschehen.

In meiner Collegezeit hatte ich es sehr schwer, denn als die Professoren herausfanden, dass ich Christ war, brachten sie Themen aus der Kirchengeschichte zur Sprache, die mir nur allzu vertraut waren. Ich konnte nur erwidern: „Bewerten Sie das Christentum doch nicht nach den unvollkommenen Beispielen aus der Geschichte. Beurteilen Sie es an Jesus Christus. Schauen wir, was er lehrte: *„Glücklich die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.“* Haben Sie damit ein Problem? Er lehrte, dass wir einander lieben sollen. Haben Sie damit ein Problem? Er lehrte, dass es besser sei zu geben als zu empfangen. Haben Sie damit ein Problem?“ Wenn es um die grundsätzliche Lehre Jesu geht, dann müssen sogar Skeptiker zugeben, dass sie damit keine Probleme haben. Was ihnen allerdings Schwierigkeiten bereitet, sind die Menschen, die behaupteten Christen zu sein, und die Dinge, die sie im Namen Christi getan haben.

Im Buch der Offenbarung sprach Jesus die Probleme der sieben Gemeinden in Asien an. Nach schon so kurzer Zeit rief Jesus die Gemeinden zur Buße auf. Er wies auf vorhandene Fehler hin, sprach falsche Lehren an, die sich eingeschlichen hatten und prangerte Praktiken an, die schon den Keim des Verfalls in die Gemeinde setzten. Bereits zum Ende des ersten Jahrhunderts hatte die Kirche in weiten Teilen versagt. Gnostizismus und Arianismus begannen sich einzuschleichen. *(Nach arianischer Lehre ist Jesus Christus nicht wesensgleich mit Gott, aber dessen vornehmstes Geschöpf. – Anm. d. Übers.)* Schon früh in der Kirchengeschichte entwickelte sich die Priesterschaft und der Aufbau einer Kirchenorganisation. In seinen Sendschreiben im Buch der Offenbarung bringt Jesus sein Missfallen über all diese Dinge zum Ausdruck.

Dies passierte weniger als 60 Jahre nach der ersten Gemeindegründung. Es hatte also nicht allzu lange gedauert, bis die Gemeinde so korrupt und lau wurde, dass der Herr bereit war, sie aus seinem Mund auszuspucken. Dieser Zustand war für ihn Ekel erregend. Wenn ich mir die Kirchengeschichte anschau, so denke ich nicht, dass die Dinge besser geworden sind. Die Gemeinde ist sogar noch weiter abgeglitten. Das, was der Herr über die sieben Gemeinden sagte, kann er mit gutem Recht auch heute über die Gemeinde sagen.

Darum kann man sich nicht die Kirchengeschichte anschauen und sie als Vorbild für die Gemeinde heranziehen. Genauso wenig kann man in der Menschheitsgeschichte den göttlichen Plan für den Menschen erkennen. Der Mensch ist gefallen, und deshalb ist das göttliche Ideal in ihm nicht sichtbar. Das gleiche gilt auch für die Gemeinde. Man erkennt das göttliche Vorbild für die Gemeinde nicht, wenn man die Kirchengeschichte betrachtet.

Das göttliche Vorbild findet sich im Buch der Apostelgeschichte. Diese Gemeinde war dynamisch. Sie wurde durch den Heiligen Geist geleitet und befähigt. Es war eine Gemeinde, die der Welt das Evangelium brachte. Etwa 30 Jahre nach Pfingsten, schrieb Paulus folgendes an die Kolosser: *„Wir danken Gott, ...wegen der Hoffnung, die für euch in den Himmeln aufbewahrt ist. Von ihr habt ihr vorher schon gehört im Wort der Wahrheit des Evangeliums, das zu euch gekommen ist, wie es auch in der ganzen Welt ist und Frucht bringt und wächst, wie auch unter euch von dem Tag an, da ihr es gehört und die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt habt.“* (Kol.1,5-6). Die ersten Gläubigen erlebten eine Gemeinde, die der Welt tatkräftig das Evangelium brachte.

Wenn wir uns das Buch der Apostelgeschichte anschauen, dann glaube ich erkennen wir, wie Gott die Gemeinde haben wollte. Das Modell in der Apostelgeschichte ist eine Gemeinde, die mit dem Heiligen Geist erfüllt, vom Heiligen Geist geführt und durch den Heiligen Geist gestärkt wurde. In dieser Gemeinde leitete der Heilige Geist die Zusammenarbeit und den Dienst.

Wie abhängig war die Urgemeinde vom Heiligen Geist? Wir lesen, dass der Heilige Geist sagte: *„Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe! Da fasteten und beteten sie; und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie sie.“* (Apg.13,2-3) Paulus gebraucht Sätze wie: *„Denn es hat dem Heiligen Geist und uns gut geschienen.“* (Apg.15,28), und: *„Sie versuchten, nach Bithynien zu reisen, und der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht.“* (Apg.16,7). Dies waren Männer, die vom Heiligen Geist geleitet und gelenkt wurden und die seine Führung suchten.

Im vierten Kapitel der Apostelgeschichte sehen wir, wie sie beteten und die Hilfe und Führung Gottes suchten, als sie schwerer Verfolgung ausgesetzt waren. Genau zu diesem Zeitpunkt kam der Heilige Geist von neuem auf sie und sie konnten das Wort Gottes mit Freimut weitersagen.

Es gab vier grundlegende Funktionen der frühen Gemeinde. In Apg.2,42 heißt es: *„Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.“* Diese vier Grundlagen müssen eingesetzt werden, wenn sich eine Gemeinschaft von Gläubigen bildet. Leiten wir Menschen an, beständig im Wort Gottes zu bleiben, unterweisen wir sie in der Lehre der Apostel, nehmen wir sie hinein in die Gemeinschaft des Leibes Christi, indem sie am Brechen des Brotes teilnehmen, und lassen wir sie zu Menschen des Gebetes werden, dann werden wir sehen, wie Gott sich auch um alle anderen Bedürfnisse kümmert.

Ganz gewiss kümmerte sich der Herr um jede Angelegenheit der Urgemeinde in der Apostelgeschichte. *„Der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten.“* (Apg.2,47). Vergiss nie, dass es nicht deine Aufgabe ist, zur Gemeinde hinzuzufügen. Das ist Gottes Aufgabe. Deine Aufgabe ist, die Herde zu weiden, die Herde zu pflegen, die Herde zu lieben und darauf zu achten, dass für alle gut gesorgt ist. Das gilt ganz besonders für eine kleine Herde. Der Herr sprach, *„Recht so du guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh hinein in die Freude deines Herrn.“* (Matth.25,21). Der Herr wird dich erst dann über viele setzen, wenn du über wenige treu sein kannst. Denke nicht ständig: *„Oh ich wünschte, es wären 1000 hier!“* oder *„Ich wünschte, es wären 5000 hier!“* Diene diesen acht oder zehn Menschen, die du hast. Diene ihnen treu, speise sie treu, und der Herr wird nach

seinem Willen täglich hinzufügen, die errettet werden sollen. Die Größe der Gemeinde ist nicht deine Sorge, noch sollte sie es jemals werden.

Wenn man sich Gemeindeprogramme von heute anschaut, ist deren Hauptziel meist die Erhöhung der Mitgliederzahl. Es gibt jede Menge Wachstumsprogramme und Seminare, die uns zeigen sollen, wie man neue Leute in die Gemeinde bringen kann. Eigentlich ist das sehr einfach. Man muss keine 175.000 Euro investieren, um herauszufinden, wie eine Gemeinde wächst. Führe einfach die Leute zum Wort. Führe sie ins Gebet. Ermutige sie in der Gemeinschaft zu bleiben und das Brot miteinander zu brechen und du wirst sehen, dass der Herr der Gemeinde täglich die hinzufügt, die errettet werden sollen.

Als ich noch im Dienst einer anderen Gemeinde stand, war eins der weisesten Dinge, die ich jemals tat, dass ich damit aufhörte, die Leute zu zählen. Diese Gemeinde hatte immer eine Anwesenheitstafel an der Wand, auf der die aktuelle Anzahl der Sonntagschulbesucher, die des letzten Sonntags und die des Vorjahrs abzulesen war. Ständig ging es um Zahlen. Man wurde stets an die Anwesenheitsstatistik erinnert. „Wie viele sind wir im Vergleich zum letzten Sonntag?“ „Wie viele sind wir im Vergleich zu letztem Jahr?“ „Warum sind wir heute so wenig?“ „Wie kommt es, dass es mit uns abwärts geht?“ Die Leute waren ständig mit Zahlen beschäftigt. Köpfe zählen kann zur schrecklichen Falle werden. Lass es lieber! Schau dir die Anwesenden an und mach dir bewusst: „Das sind diejenigen, die mir der Herr heute anvertraut.“ Gib ihnen dein Bestes und diene ihnen von Herzen. Diene ihnen eifrig. Wenn du treu bist und dich als treuer Verwalter erweist, wird der Herr dir mehr Menschen anvertrauen, über die du wachen, um die du dich kümmern und denen du dienen kannst. Sei also denen treu, die Gott unter deine Leitung gestellt hat.

In der Apostelgeschichte sehen wir, wie einige Probleme mit einem Wohltätigkeitsprogramm der Gemeinde aufkamen. Die Witwen, die der griechischen Kultur angehörten, fühlten sich benachteiligt gegenüber den traditionell jüdischen Witwen. Also beklagten sie sich bei den Aposteln. Diese sagten: *„Es ist nicht gut, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und die Tische bedienen. So seht nun um euch, Brüder, nach sieben Männern unter euch, von gutem Zeugnis, voll Geiste und Weisheit, die wir über diese Aufgabe setzen wollen! Wir aber werden im Gebet und dem Dienst des Wortes verharren.“* (Apg.6,3-4).

So hatten das Wort Gottes und das Gebet oberste Priorität im Dienst der frühen Gemeinde. Sie widmeten sich der Lehre des Wortes Gottes, der Gemeinschaft (*koinonia*), dem Brechen des Brotes und dem Gebet. *„Der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten.“* (Apg.2,47). Wenn die Gemeinde das ist, wozu Gott sie bestimmt hat, wenn die Gemeinde tut, was Gott will, dann wird auch der Herr tun, was er für die Gemeinde tun will. *„Und er wird täglich der Gemeinde die zuführen, die errettet werden sollen.“*

Die Persönlichkeiten, die Gott in der Gemeinde in der Apostelgeschichte benutzte, waren Menschen, die sich Jesus Christus total hingeeben hatten. Sie suchten nicht ihre eigene Ehre, sondern strebten danach, dass Jesus allein geehrt wurde. Als sich nach der Heilung des Lahmen in Salomons Säulenhalle eine Menschenmenge versammelt hatte, sagte Petrus: *„Männer von Israel, was verwundert ihr euch hierüber, oder was seht ihr gespannt auf uns, als hätten wir aus eigener Kraft oder Frömmigkeit bewirkt, dass er gehen kann? Der Gott Abrahams und Isaaks*

und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht." (Apg.3,12-13). Sogar Petrus beanspruchte nach diesem großen Wunder nicht die Ehre oder Anerkennung für sich. Er wies auf Jesus hin, um dem die Ehre zu geben, durch den dieses Wunder gewirkt wurde.

Den Herrn zu verherrlichen, war das Ziel der frühen Gemeinde. Die Menschen, die Gott gebrauchte, strebten nicht nach eigenen Ruhm. Es lastet mir schwer auf dem Herzen, wenn ich sehe wie heutzutage Menschen danach streben, erfolgreich zu sein, sich einen Namen zu machen und sich selbst Ruhm zu verschaffen. Sie versuchen sich immer so zu postieren, dass sie im Rampenlicht stehen und dass die Kamera sie erwischt. Aber Jesus betont ausdrücklich, dass der Weg nach oben in Wirklichkeit nach unten führt. *„Wer sich aber selbst erheben wird, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden.“ (Matth.23,12).*

Lebe für das Reich Gottes. Strebe danach, Jesus Christus zu verherrlichen und der Herr wird dich gebrauchen. Es ist mein Gebet, mein stetiges und tägliches Gebet, dass ich für Gott brauchbar bleibe. Paulus wünschte sich dasselbe. Er schrieb den Korinthern: *„... sondern ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.“ (1.Kor.9,27).*

Erfolg ist eine gefährliche Sache. Wenn Gott deinen Dienst zu segnen beginnt, bist du in größerer Gefahr, als wenn du dich abmühst und an einem abgelegenen, unbedeutenden Ort mit einer Gemeinschaft von zehn Leuten so gerade eben über die Runden kommst. Unter diesen Umständen fällt es nicht schwer, auf den Knien zu bleiben! Dort besteht kaum Gelegenheit, Ruhm zu ernten. Doch wenn sich der Erfolg einstellt, kommt damit auch die Gefahr für den Dienst. Wenn Menschen beginnen, auf dich zu blicken, ist man schnell versucht, sich selbst den Verdienst zuzuschreiben oder die Anerkennung zu genießen. So verliert man sehr rasch die Salbung durch den Geist Gottes. Die Bibel sagt: *„Denn nicht von Osten, noch von Westen, und nicht von Süden her kommt Erhöhung. Denn Gott ist Richter. Diesen erniedrigt er, und jenen erhöht er.“ (Ps.75,7-8).* Aufstieg scheint heutzutage das Schlagwort zu sein. Viele Pastoren nutzen all ihre Zeit und Energie, um eine Gemeinde oder sich selbst voranzubringen. Aber Aufstieg, der echte Aufstieg, kommt vom Herrn. Nimm dich also in Acht.

Das Buch der Apostelgeschichte gibt uns das Vorbild für die Gemeinde. Diese Gemeinde wird durch den Geist geleitet, sie lehrt das Wort und entwickelt eine Einheit – das ist wirkliche Gemeinschaft und Koinonia. Diese Gemeinde bricht gemeinsam das Brot und betet zusammen. Der Rest ist Gottes Werk, und er wird es tun. Er wird zu der Gemeinde täglich die hinzufügen, die errettet werden sollen.

2. Gemeindeführung

„Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben,“
Eph.1,22

Wir stellen fest, dass das Neue Testament keine eindeutige Aussage macht, welcher Form der Gemeindeführung Gott den Vorzug gibt. In der Schrift finden wir drei Grundformen der Gemeindeführung. Zwei davon finden sich im Neuen Testament und die andere entwickelte sich durch die Kirchengeschichte. Die früheste Form war die Leitung durch Bischöfe oder Aufseher. Das griechische Wort dafür ist *Episkopos*. In 1.Tim.3,1 schrieb Paulus: *„Das Wort ist gewiss: Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk.“*

Timotheus gibt uns die Qualifikationen für einen *Episkopos*: *„Der Aufseher nun muss untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig, kein Trinker, kein Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig, nicht geldliebend, der dem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder mit aller Ehrbarkeit in Unterordnung hält – wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen? - nicht ein Neubekehrter, damit er nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels ver falle.“* (1.Tim.3,2-7).

Bei einer weiteren Form der Leitung wurde eine Gruppe begabter Männer eingesetzt, die sogenannten *Presbyter* oder Ältesten. Apg.14,23 berichtet: *„Als sie ihnen aber in jeder Gemeinde Ältestes gewählt hatten, beteten sie mit Fasten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren.“*

Das Neue Testament lehrt eindeutig die Einsetzung von Bischöfen, den *Episkopos*, und auch die Ernennung von Ältesten, den *Presbytern*. Diese beiden Formen der Leitung scheinen naturgemäß nicht miteinander zu harmonieren. Soll die Gemeinde durch einen Bischof oder einen Ältestenrat geführt werden? Ist es der *Episkopos* oder sind es die *Presbyter*? Diese Unterteilung ist so ausgeprägt, dass wir heutzutage zwei Denominationen haben, die jeweils eine der beiden Varianten vertreten. Die Episkopalkirche folgt dem *Episkopos*. Es ist eine von einem Bischof geleitete Kirche. Es gibt aber auch die *Presbyteros*, die presbyterianische Kirche, die von einem Ältestenrat geleitet wird. Die Tatsache, dass beide Varianten existieren, zeigt, dass es keine eindeutige Lehre über die korrekte Form der Gemeindeführung gibt. Beide Seiten präsentieren stichhaltige Argumente für ihre Sichtweise.

Im Laufe der Zeit entstand eine dritte Form der Gemeindeführung, der ‚Kongregationalismus‘. (Der Kongregationalismus ist eine Form der christlichen Gemeindeverfassung, in der die Autonomie der Kirchengemeinde oberste Priorität hat./Anm. des Übers.) Ich glaube nicht, dass diese Form der Gemeindeführung eine Option ist, da wir wirklich nirgendwo in der Bibel ein Beispiel sehen, bei dem eine solche Gemeinde Recht hatte. Es war immer die ‚Versammlung‘ des Volkes, die kam und sagte: *„Wir wollen einen König, der über uns herrscht, wie bei den anderen Nationen“*, die Forderungen aufstellte, die nicht dem Willen Gottes entsprachen. Wir lesen sogar von Versammlungen, die versuchten zu herrschen. In 2.Mo.16,2 heißt es: *„Da murrte die ganze Gemeinde der Söhne Israel gegen Mose und Aaron in der Wüste.“* und in 4.Mo.14,1-3: *„Da erhob die ganze Gemeinde ihre Stimme und schrie, und das Volk weinte in jener Nacht. Und*

alle Söhne Israel murrten gegen Mose und gegen Aaron, und die ganze Gemeinde sagte zu ihnen: Wären wir doch im Land Ägypten gestorben, oder wären wir doch in dieser wüste gestorben! Wozu bringt uns der HERR in dieses Land? Damit wir durchs Schwert fallen und unsere Frauen und unsere kleinen Kinder zur Beute werden? Wäre es nicht besser für uns nach Ägypten zurückzukehren?" Mose antwortet Gott in 4.Mo.14,27: *"Wie lange soll es mit dieser bösen Gemeinde weitergehen, dass sie gegen mich murrn? Das Murren der Söhne Israel, womit sie gegen mich murren, habe ich gehört."* Wehe dem Mann, der Pastor einer solchen selbst geführten Gemeinde ist. Wie Mose wird er nur Murren und Aufbegehren hören.

Dies sind die drei Grundformen der Gemeindeführung, die wir heute sehen. Die *Episkopos*, die *Presbyteros* und die neuzeitlichen, unabhängigen Gemeinden.

Nun finden wir in der Schrift eine Führungsform, die Gott in der frühen Geschichte Israels einsetzte und gestaltete. Es war eine Theokratie, die Menschen wurden von Gott selbst geführt. Anfänglich hatte das Volk Israel also eine theokratische Führungsform.

Ihr Niedergang kam, als sie Gottes Führung satt hatten und stattdessen nach einer Monarchie verlangten. Sie sagten: „Wir wollen einen König, der über uns herrscht. Wir wollen genauso sein wie andere Völker.“ Samuel war bitter enttäuscht, als sie zu ihm kamen und die Monarchie verlangten.

Schauen wir uns nun ein Beispiel für Theokratie an, in der Gott regierte. Direkt unter Gott stand ein Mann namens Mose. Mose kam zu Gott, um von ihm Leitung und Führung zu erhalten. Mose war der irdische Führer, von dem man wusste, dass er Gottes Leitung, Anweisungen, Gesetze und Regeln für das Volk erhielt. Die Menschen erkannten, dass er ihre Verbindung zu Gott war. Sie sagten: „Schau, wir haben Angst, uns Gott zu nähern. Er ist Furcht einflößend. Wir haben das Feuer gesehen und den Donner gehört. Steig du hinauf und sprich mit ihm, und komm dann herunter und teile uns mit, was er sagt, und wir werden gehorchen. Aber wir wollen nicht zu ihm gehen. Du musst gehen.“ Sie erkannten also, dass Mose von Gott geführt wurde. Er sollte hinaufgehen, von Gott empfangen und dann herunterkommen und es dem Volk mitteilen.

Die persönlichen Anforderungen unter Mose waren überwältigend. Die Reihe von Menschen mit Anliegen reichte jeden Tag bis an den Horizont. Sie kamen wegen jeder Kleinigkeit zu Mose, damit er zwischen ihnen und ihren Nachbarn alle aufkommenden Streitfragen richten konnte. „Der hat sich meine Hacke ausgeliehen und sie nie zurückgebracht.“ So ging es die ganze Zeit, Tag für Tag. Moses Schwiegervater Jethro sagte: „Mein Sohn, das wird dich eines Tages umbringen. Das ist zu viel für dich. Du kannst dich nicht um alle Dinge kümmern, nur weil eine lange Schlange von Menschen auf dein Urteil wartet.“ So beauftragte der Herr Mose, siebzig Älteste in Israel auszuwählen und sie im ‚Zelt der Versammlung‘ zu versammeln. Der Herr gab ihnen den Geist, den er Mose gegeben hatte, so dass die Leute von nun an zu ihnen kommen und von ihnen Anweisungen und Rechtsprechung erhalten konnten. Kamen strittige Fragen auf, die den Ältesten zu schwierig waren, dann sollten sie zu Mose gehen. Mose würde dann zu Gott gehen, um vor ihm die Sache zu klären. (2.Mo.18,13-27).

Außerdem kümmerten sich Aaron und die Priesterschaft unter Mose um die geistlichen Belange des Volkes wie die Vorbereitung und Opferung der Opfertiere. Die Gemeinde Israels

unterstand der Ältesten und Aaron. So sah die Führungsform aus, die Gott für das Volk Israels eingesetzt hatte.

In der heutigen Gemeinde sehen wir diese Struktur in modifizierter Form. Jesus Christus steht als das Haupt über dem Leib der Gemeinde. Es ist seine Gemeinde. Er hat die Leitung. Als Pastoren müssen wir so wie Mose sein, mit Jesus verbunden und seine Anweisungen und Führung empfangen. Als Pastoren müssen wir die Gemeinde so leiten, dass die Menschen erkennen, dass wir Gott unterstehen. Wenn strittige Fragen aufkommen, können wir sagen: „Ich will darüber beten.“ „Ich möchte in dieser Sache die Weisheit des Herrn suchen.“ „Bitten wir den Herrn, uns zu führen.“ Außerdem haben wir wie Mose einen Ältestenkreis, der mit uns beten und uns darin unterstützen kann, die Führung Gottes für die Gemeinde zu suchen.

An dieser Stelle eine Warnung: Zuerst solltest du Älteste haben, die Männer des Gebets sind, und die begreifen, dass Gott dich gesalbt und dich als Pastor der Gemeinde eingesetzt hat. Paulus warnte Timotheus, nicht jedem Mann übereilt die Hände aufzulegen. (1.Tim.5,22). Lerne die Männer wirklich so gut wie möglich kennen, bevor du ihnen eine Position mit Autorität gibst. Es ist etwa so wie in einer Ehe. Du kennst deine Frau erst, wenn du eine Weile mit ihr verheiratet bist. Häufig gibt es dann eine Menge Überraschungen. Man sollte sich auch bewusst sein, dass Probleme gewöhnlich dann entstehen, wenn der Erfolg kommt, die Gemeinde zu wachsen beginnt und stark wird. Es gibt viele Menschen, die ein Verlangen nach Macht haben. Wenn sie sehen, dass Geld auf der Bank ist, dann greifen sie nach Position und Leitung.

Es ist also notwendig, gottesfürchtige Männer zu haben, die anerkennen, dass Gott dich zum Pastor der Gemeinde berufen und bestimmt hat. Männer, die mit dir zusammen arbeiten und die Dinge unterstützen, die Gott durch dich, den Pastor, in der Gemeinde in Gang setzen will. Ein guter Ältestenrat ist einer der größten Vorzüge, die man im Dienst haben kann. Ich danke Gott, dass wir bei Calvary Chapel Costa Mesa durch großartige Männer Gottes, die im Ältestenrat dienen, gesegnet sind. Gewöhnlich halten wir bei den Samstagabend-Gebetsversammlungen oder bei Gebetsnächten Ausschau nach Männern, die im Ältestenrat dienen könnten. Wir wollen Männer des Gebetes. Wir wollen Männer, die Gott und seinen Willen suchen. Solche Männer haben wir in unserem Ältestenrat und ich danke Gott für sie.

Wirkliche Älteste sind nun aber kein Haufen von Ja-Sagern, sondern Männer, die dem Heiligen Geist ergeben sind. Sie sind ein echter Puffer und Schutz für mich. Ihre Aufgabe ist es, die Verbindung zur Gemeinde zu sein. Die Gemeinde bringt alle Probleme vor sie. Meist werden die Ältesten einfach erwidern: „So sieht unsere Gemeindeordnung aus und deshalb handhaben wir die Dinge so.“ Damit ist dann die Sache geklärt. Manchmal bringen sie zum Ältestentreffen eine Liste mit Fragen mit: „Dies wurde an mich herangetragen, was meinst du dazu?“ Gelegentlich antworte ich: „Ich habe da keine konkrete Ansicht. Lasst uns den Herrn suchen.“ Aber in vielen Fällen lasse ich sie die Probleme selbst lösen.

Als ich ein sehr junger Pastor in Tucson, Arizona war (es war meine zweite Gemeinde als Pastor), hatten wir das alljährliche Picknick am 4. Juli auf dem Mt. Lemon. Nun liegen die Temperaturen in Tucson um diese Jahreszeit gewöhnlich über 40°C. Deshalb steuerten wir den Berg an, wo es kühler war. Der Nationalpark von Mt. Lemon ist großartig für ein Picknick. Dort gibt es Toilettenanlagen, fließendes Wasser, Tische und Spielplätze. Es war ein wundervoller Ort

für ein Gemeindepicknick und ein guter Zeitpunkt für Gemeinschaft. Vor einem dieser Ausflüge sagte eines unserer Mitglieder: „Ich habe eine Parzelle Land auf Mt. Lemon. Ich dachte, es wäre toll, wenn die Gemeinde hochkäme und das Picknick auf meinem Land machte, statt sich unter das ‚Volk‘ im Nationalpark zu mischen.“ Wir fragten ihn: „Hast du Wasser?“ Er verneinte. „Hast du Toiletten?“ „Nein, nur diese Parzelle Land.“ Vom Nationalpark waren es außerdem noch einmal acht Kilometer von der Straße bis zu seinem Gelände. Er entgegnete: „Aber es wäre großartig, einen Tag zum Fasten und Beten zu haben.“ Nun, wie kann sich ein Pastor gegen Fasten und Beten aussprechen, ohne wirklich ungeistlich vor den Leuten zu erscheinen?

Eine Gruppe in der Gemeinde diskutierte darüber und befand, dass ein Tag des Fastens und Betens oben auf dem Gelände eine wunderbare Sache sei. Wir wären für uns allein und könnten eine herrliche Zeit haben.

Dann gab es andere in der Gemeinde, die meinten: „Wir werden unsere Kinder nicht zu einem Ort mitnehmen, wo es kein Wasser gibt. Wer beaufsichtigt sie und was tun sie während wir fasten und beten? Es gibt dort keine Toiletten. Wenn ihr dorthin geht, kommen wir nicht mit.“ Darauf erwiderte die ‚geistliche‘ Gruppe: „Wenn ihr in den Nationalpark geht, kommen wir nicht mit.“ Sie zeigten wirklich deutlich ihre ‚geistliche Gesinnung‘. So entstanden zwei sehr harte Fronten in der Gemeinde.

Auf einmal schien unser Picknick für den 4. Juli, das Jahr für Jahr ein herrliches Vergnügen gewesen war, wegen dieser Fronten ins Wasser zu fallen. Beide Seiten kamen zu mir und fragten: „Chuck, wo werden wir unser Picknick haben?“ Mit der Weisheit des Herrn, die mein Lebensalter weit übertraf, sagte ich: „Wir lassen den Ältestenrat entscheiden.“ Wir hatten ein Ältestentreffen und sie entschieden sich einstimmig für den Park. Ich teilte also den Leuten mit: „Die Ältesten haben beschlossen, dass wir das Picknick im Nationalpark haben.“ Anschließend konnte ich zu den ‚Geistlichen‘, die fasten und beten wollten, sagen: „Ihr hattet eine großartige Idee. Es wäre wundervoll, einen Tag mit Fasten und Beten zu verbringen. Vielleicht können wir das ein anderes Mal machen, nur wir unter uns – zum Fasten und Beten. Aber was das Picknick betrifft, meinen wir, es sei besser, in den National Park zu gehen.“

Durch die Entscheidung des Ältestenrates war ich frei, beiden Seiten zu dienen. Der Ältestenrat wurde zum Puffer. Und es ist großartig einen Puffer wie diesen zu haben, denn dann schießen sich die Leute nicht auf dich ein und sagen: „Der Pastor hat das entschieden und ich bin damit nicht einverstanden.“ Die Ältesten hatten entschieden und waren der Puffer für mich.

Ich glaube, Gottes Modell sieht so aus, dass der Pastor von Gott geleitet und von der Gemeinde als gesalbtes Instrument Gottes anerkannt wird, das zusammen mit dem Ältestenrat die Gemeinde leitet. Die Rolle der Assistenzpastoren ergänzen das Ganze. Sie sollen den geistlichen Belangen der Menschen im täglichen Leben dienen. Mit diesen Komponenten ergibt sich eine großartige Form der Gemeindeführung, in der man als Pastor nicht nur Angestellter ist. Man steht nämlich immer in der Gefahr zu einem bloßen Angestellten zu werden, wenn die Gemeinde eine presbyterianische Gemeindeleitung hat und der Ältestenrat über die Gemeinde entscheidet. Der Pastor wird vom Ältestenrat angestellt und kann auf die gleiche Weise wieder entlassen werden. Mit dieser Art von Regelung wird der Pastor zum bloßen Angestellten.

Dasselbe gilt auch für die kongregationale Führungsform. Anstatt vom Herrn ordiniert zu werden, der das Haupt des Leibes ist, stellt die Gemeinde den Pastor ein. Nicht Jesus Christus, das Haupt des Leibes, ernennt ihn sondern der Ältestenrat oder die Gemeinde wählt ihn oder sucht ihn aus. Hier wird der Pastor wiederum zum reinen Angestellten. Ich glaube nicht, dass jemand als bloßer Angestellter sein Bestes geben kann.

Ich bin der Überzeugung, dass jeder Diakon sein sollte. Hilfsdienste sind die wesentliche der Funktion der Diakone. Sie sollten sich um das Gebäude kümmern. Sie sollten sich um die Bedürfnisse der Gemeinde kümmern und den Kranken helfen. Eines der schlimmsten Dinge, die man machen kann, ist Leuten in der Gemeinde Titel zu verleihen, besonders einen Titel, der eine Person speziell hervorhebt. Das ist eine gefährliche Sache.

Ein Wort zur geistlichen Qualifikation der Gemeindeführung: Judas sagte in seinem Segen am Schluss seines Briefes: „*Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seine Herrlichkeit tadellos mit Jubel hinzustellen vermag, ...*“ (Judas 24). Ich bin nur dann untadelig, wenn ich in Christus bin. Dennoch ist es wahr, dass wir alle gesündigt haben und die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen können. Wenn jemand seine mangelnde Qualifikation für den Dienst erkannte, dann war es der Apostel Paulus, der von sich sagte: „*Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen.*“ (Eph.3,8). Damit meinte er: „Ich bin der Geringste unter den Heiligen. Ich bin wirklich nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.“ An anderer Stelle sagt er von sich: „Diese Gnade wurde dem obersten der Sünder zuteil.“ Paulus erkannte, dass er seine Position nur durch die Gnade Gottes erhalten hatte. In 1.Kor.15,10 erklärte er: „*Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.*“ Er hatte wirklich erkannt, dass er in Christus untadelig war. Demnach ist die Schlüsselqualifikation eines Pastors oder Leiters der Gemeinde, „in Christus“ und in diesem Status untadelig zu sein.

Ich glaube, dass ein Mann, der nicht in Christus bleibt, sondern im Fleisch wandelt, für die Position eines *Episkopos* ungeeignet ist. ‚Im Fleisch wandeln‘ beschreibt einen praktizierten Lebenswandel. Satan ist darauf aus, jeden zugrunde zu richten, der einen effektiven Dienst versieht, und ich meine, jeder von uns ist imstande zu stolpern. Jesus machte das Petrus deutlich: „*Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen! Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du einst zurückgekehrt bist, so stärke deine Brüder!*“, (Luk.22,31-32)

Petrus erwiderte: „*Wenn sich alle an dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern.*“ (Matth.26,33). Er sagte damit: „Herr, wenn dich auch alle verlassen, ich werde dich niemals verlassen! Herr, ich würde für dich sterben!“. Mit dieser Selbstsicherheit musste er sich auseinandersetzen, bevor er erkennen konnte, dass er total vom Heiligen Geist abhängig war. Diese Haltung musste verändert werden und ich glaube, das muss in unser aller Leben geschehen. Wenn wir in bestimmten Bereichen selbstsicher sind, dann zeigt uns der Herr Schritt für Schritt, dass wir in und aus uns selbst nichts tun können. Paulus sagte dazu: „*Denn ich weiß, dass in mir, (das heißt in meinem Fleisch), nichts Gutes wohnt*“ (Röm.7,18). Immer wenn wir meinen, wir seien da eine Ausnahme, lässt der Herr zu, dass wir straucheln, um uns unsere totale Abhängigkeit von ihm zu zeigen.

Wenn wir uns ins Fleisch begeben und uns entscheiden nach dem Fleisch zu leben, disqualifizieren wir uns für unsere Position im Dienst. Nehmen wir aber das Wort ‚untadelig‘ ganz wörtlich, dann können wir genauso gut einpacken und einen Job als Autoverkäufer annehmen. Ich glaube, Buße ist der Schlüssel, wahre Buße. Mit wahrer Buße kommt Vergebung und dann kann die Wiederherstellung beginnen. Aber es muss echte Buße sein, eine wirkliche Umkehr von der Sünde.

Ich habe beobachtet, dass Gemeinden, in welchen ein Ältestenrat die Leitung hat, nicht wirklich nach einem Pastor suchen sondern eher nach einem Angestellten. Was sie sich unter einem Pastor vorstellen ist "Jemand, der nach unserer Pfeife tanzt. Wir ziehen die Fäden und solange du darauf reagierst und mitmachst, bist du der Liebling des Chefs. Aber wehe, wenn du es wagen solltest, etwas auf eigene Faust zu unternehmen, dann sieht die Sache schon ganz anders aus."

Bevor wir zu Calvary Chapel kamen, hatte ich eine unabhängige Gemeinde in Corona gegründet, die aus einem Hausbibelkreis entstanden war. Einige Männer aus diesem besagten Hauskreis beschlossen einen Verein zu gründen, den sie "*Corona Christian Assocation*" nannten. Sie gründeten diesen Verein, so dass Leute spenden und Fonds einrichten konnten, die in erster Linie helfen sollten, mich ins Radio von Corona zu bringen. Diese Männer, die den Verein gegründet hatten, waren die Vereinsvorsitzenden. Wir starteten eine Radiosendung, die sofort eine große Anzahl Menschen zu uns brachte.

Ich hatte schon seit geraumer Zeit vor, die Denomination, in die ich involviert war, zu verlassen und unabhängig zu werden. Diese Männer baten mich, eine Gemeinde in Corona zu gründen, was ich auch tat. So entstand das Corona Christian Center und Gott segnete es. Ich lebte nach wie vor in Newport Beach und fuhr jeden Sonntag dorthin. Wir verbrachten den ganzen Tag dort und kamen dann Sonntagnacht heim. Als meine Familie und ich eines Sonntagnachmittags in der von uns gemieteten ‚American Legion Hall‘ war, beschloss ich, die Stühle im Kreis anstatt in Reihen aufzustellen. Ich entfernte die Kanzel und stellte einfach einen großen Stuhlkreis auf. Als die Leute abends kamen, saßen wir alle im Kreis genau wie in den Hausbibelkreisen. Statt wie üblich mit Orgel oder Klavier drei Lieder aus dem Gesangbuch zu singen, sangen wir einfach so. Ich leitete sie A-Kapella in Anbetungsliedern. Danach hatten wir eine Gebetszeit, die wir ‚gezieltes Gebet‘ nannten, in der jeder ein Anliegen vorbrachte und die Leute im Kreis dafür beteten. Dann lehrte ich und saß dabei ganz zwanglos auf meinem Stuhl.

Ich fühlte mich vom Geist geführt und es war sehr dynamisch. Ich fand es war wirklich aufregend! An diesem Abend leiteten uns junge Männer im Gebet, die niemals zuvor öffentlich gebetet hatten. Viele waren berührt und bewegt. Anschließend trafen sich jedoch die Mitglieder des Vorstandes zu einer außerordentlichen Vorstandssitzung. Sie riefen mich am folgenden Morgen an und wollten wissen, was ich mir dabei gedacht habe und ließen mich wissen, dass ich so etwas nie wieder tun sollte. Mein Gedanke war daraufhin: „Ach, ich hatte geglaubt dies könne der Dienst für mein Leben werden. Aber es soll nicht sein. Unter diesen Einschränkungen werde ich nicht bleiben. Ich muss offen sein und mich vom Geist führen lassen.“

Als wir dann zu Calvary Chapel kamen und unsere Gemeindegliederung festlegten, bildeten wir keine presbyterianische Führungsform sondern eine Form der *Episkopos*. Wir glauben, dass Gott folgendes Modell vorsieht: der Pastor lässt sich vom Herrn leiten und wird von den Ältesten

unterstützt, um die Gedanken und den Willen Jesu Christi für die Gemeinde zu erkennen. Die Assistenzpastoren wiederum setzen dies in die Tat um.

3. *Befähigt durch den Geist*

„Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde!“

Apg.1, 8

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal der Calvary Chapel ist unsere Haltung zum Heiligen Geist. Wir glauben, dass der Gläubige in seinem Leben eine Erfüllung mit der Kraft des Heiligen Geistes erfahren kann, die sich vom Innewohnen des Heiligen Geistes unterscheidet, welches zum Zeitpunkt der Bekehrung stattfindet. Paulus fragte die Epheser, ob sie den Heiligen Geist empfangen, als sie sich bekehrten oder im Zeitraum danach. Egal welche Übersetzung man benutzt, die Schrift lehrt eindeutig, dass es eine weitere Erfahrung mit dem Heiligen Geist gibt, die anders ist als bei der Bekehrung.

Als Philippus nach Samaria ging und den Samaritern Christus verkündete, glaubten viele von ihnen und ließen sich taufen. Als die Gemeinde in Jerusalem hörte, dass die Samariter das Evangelium aufgenommen hatten, schickten sie Petrus und Johannes zu ihnen. *„Als diese hinab gekommen waren, beteten sie für sie, damit sie den Heiligen Geist empfangen möchten, denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus.“* (Apg.8,15-16) Wieder sehen wir eine Erfahrung mit dem Heiligen Geist, die sich von der Bekehrung unterscheidet.

Als die Leute im 2. Kapitel der Apostelgeschichte fragten: *„Was sollen wir tun ihr Brüder?“*, sagte Petrus zu ihnen: *„Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“* (Apg.2,38). Paulus bekehrte sich auf dem Weg nach Damaskus, aber Ananias kam später noch zu ihm und legte ihm die Hände auf, damit er sein Augenlicht wieder bekommen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden konnte. (Apg.9)

Wir glauben, dass es eine mit Kraft erfüllende Erfahrung mit dem Heiligen Geist gibt, die sich von der Bekehrung unterscheidet. Wir erkennen eine dreifache Beziehung zwischen dem Gläubigen und dem Heiligen Geist, die durch drei griechische Präpositionen (Verhältnisworte) ‚para‘, ‚en‘ und ‚epi‘ zum Ausdruck kommt.

Im Johannesevangelium sagte Jesus seinen Jüngern: *„Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“* (Joh.14,16-17). ‚Bei euch‘ (para) spricht von der Beziehung, dem Seite an Seite kommen. Das ‚in euch‘(en) entspricht dem deutschen Verhältniswort ‚in‘ wie bei *„er wird in euch sein“*.

Wir glauben, dass der Heilige Geist vor der Bekehrung bei einem Menschen ist. Er ist der Eine, der ihn von der Sünde überführt und ihm klarmacht, dass Jesus Christus die einzige Antwort ist. Der Heilige Geist gibt ständig Zeugnis von der Sünde, von Gerechtigkeit und vom kommenden Gericht. Wir glauben außerdem, dass Jesus die Sünden in dem Moment wegnimmt, in dem ein Mensch das Zeugnis des Heiligen Geistes annimmt. Wenn jemand Jesus in sein Herz bittet und

ihm die Herrschaft und Kontrolle über sein Leben übergibt, dann kommt der Heilige Geist in das Leben dieses Menschen. Er ist bei jedem von uns, um uns zu Christus zu bringen und wenn wir zu Christus gekommen sind, dann beginnt er in uns zu wohnen.

Paulus sagte: „*Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden.*“ (1.Kor.6,19-20) Weiter sagte er den Ephesern: „*Und berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern werdet voller Geist.*“ (Eph.5,18) Somit glauben wir, dass der Heilige Geist in jedem wiedergeborenen, gläubigen Kind Gottes wohnt. Die Schrift weist den Gläubigen an, seinen Körper der Kontrolle des Heiligen Geistes zu unterstellen und ständig mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein.

Wir glauben auch, dass der Heilige Geist dem Gläubigen die Kraft zur Verfügung stellt, die ihm Sieg über die Sünde und das Fleisch gibt. Wir sollen nicht nach dem Fleisch sondern nach dem Geist wandeln. Wer nach dem Geist wandelt, wird die Lüste des Fleisches nicht erfüllen. Der Heilige Geist ist die Macht über das Fleisch und gibt uns Macht über unsere gefallene Natur. Er ist die Kraft in unserem Leben, die uns in das Bild Christi verwandelt. „*Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.*“ (2.Kor.3,18) Also erleben wir die dynamische Kraft des Heiligen Geistes in uns, wenn wir Jesus annehmen. Er beginnt uns in das Bild Jesu umzugestalten.

Wir glauben, dass der Gläubige eine dritte Beziehung haben kann, die anders ist als diese ersten beiden. In Apg.1,8 lesen wir dieses Versprechen: „*Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist....*“ Diese Beziehung entsteht, wenn der Heilige Geist auf uns kommt. Das griechische Wort ‚*epi*‘ bedeutet ‚auf‘ oder ‚über‘. Ich bevorzuge die Übersetzung mit ‚überströmen‘, weil diese Erfahrung dem Heiligen Geist ermöglicht, aus unserem Leben heraus zu strömen. Dann ist unser Leben nicht mehr nur ein Gefäß, das den Heiligen Geist beinhaltet, sondern es wird zum Kanal, durch den der Geist aus uns herausfließt und unsere Umgebung erreicht. Ich glaube, dass dies das objektive Werk des Heiligen Geistes ist. Sein erstes Werk ist subjektiv, wenn Veränderung und Umgestaltung in mir stattfinden. Diese Erfahrung des ‚Auf uns Kommens‘ liefert den objektiven Beweis für die dynamische Kraft des Heiligen Geistes, die uns zu effektiven Zeugen für Jesus Christus macht. Es ist Gottes Ziel und Plan, dass mein Leben ein Instrument ist, durch das er die Welt um mich herum erreichen kann, während der Geist aus mir heraus fließt und die Dynamik des Geistes aus meinem Leben ausströmt.

Im neuen Testament lesen wir, dass Jesus seine Jünger anhauchte und sagte: „*Empfangt Heiligen Geist.*“ (Joh.20,22) Ich glaube, dass sie in dem Moment den Heiligen Geist empfangen als Jesus sagte: „*Empfangt Heiligen Geist.*“

Einige behaupten: „Ach, das war nur ein symbolischer Akt“. Zeige mir die Bibelstelle, die besagt, dass dies nur symbolisch war! Warum sagte Johannes nicht: „Er tat hier etwas Symbolisches.“ Es gibt keinen biblischen Beweis, dass dies nur ein symbolischer Akt war. Ich glaube, dass die Jünger in diesem Moment durch den Heiligen Geist wiedergeboren wurden.

Dann sagte Jesus seinen Jüngern, sie sollten in Jerusalem warten, bis sie die Verheißung des Vaters empfangen, von der er ihnen erzählt hatte. *„Denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen.“* (Apg.1,5). Außerdem sagte er: *„Aber ihr werdet Kraft (dunamis) empfangen, wenn der Heilige Geist auf (epi) euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“* (Apg.1, 8). Sie brauchten dieses Überströmen des Geistes, um dem Herrn effektiv dienen zu können.

Wir glauben, dass sich Jesus in Joh.7 auf diese Erfahrung bezog, als er am großen Tag des Laubhüttenfestes aufstand und der versammelten Menschenmenge zurief *„Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“* (Joh.7,37-38). Johannes kommentierte das so: *„Dies aber sagte er von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“* (Joh.7,39). Dieses ‚Auf uns Kommen‘ bezieht sich auf die Taufe mit dem Heiligen Geist oder auf das Überströmen des Geistes. Was für ein Überströmen sollte das sein? Es sollte Sturzbächen lebendigen Wassers gleichen, die aus dem Leben des Gläubigen heraus fließen.

Es ist also eine Sache mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein und eine andere, wenn der Heilige Geist aus dem Leben herausströmt. Die Erfüllung mit dem Geist ist gewaltig und dynamisch, doch der Geist muss auch aus unserem Leben herausströmen, damit er sich auf andere auswirkt und sie erreicht.

Jesus versprach uns drei Dinge über den Heiligen Geist – er ist bei euch, er soll in euch sein, und ihr werdet Kraft empfangen, wenn er auf euch kommt. Vor der Bekehrung ist der Heilige Geist bei dir. Es ist der Heilige Geist, der die Welt von Sünde, von Gerechtigkeit und Gericht überführt. Es ist der Heilige Geist, der dich in deinem Herzen von Sünde überführt. Es ist der Heilige Geist, der dich zu Jesus Christus zieht und dich darauf hinweist, dass er die einzige Antwort auf deine Sünde ist. Es ist der Heilige Geist, der, wenn er dich einmal zu Christus gezogen hat und du ihm die Tür geöffnet hast, in dein Leben kommt und beginnt, in dir zu wohnen. Die Kraft des innewohnenden Heiligen Geistes verwandelt deinen Charakter in das Bild Jesu Christi. Der Heilige Geist hilft dir, als Christ zu leben und verwandelt dich in sein Bild. Er tut etwas für dich, was du niemals selbst tun könntest.

Paulus sagte: *„Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.“* (2.Kor.3,18). Außerdem sagte er: *„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden. Verherrlicht nun Gott mit eurem Leib!“* (1.Kor.6,19-20) Durch Gottes Werk der Errettung wurde mein Körper zum Tempel des Geistes. Er wohnt in mir. Er hat die Kraft mich zu verändern, damit ich in das Bild Jesu Christi verwandelt werde.

Der Herr möchte gern, dass sein Geist aus unserem Leben herausfließt. Man kann einerseits Wasser in einen Becher gießen, andererseits das Wasser aber auch wieder aus dem Becher herausgießen. Einerseits wurde der Heilige Geist in unser Leben hineingegossen, doch andererseits muss der Heilige Geist auch aus unserem Leben herausströmen. Das ist die

notwendige Dynamik für den Dienst. Sogar die Jüngern durften sich erst in den Dienst begeben, nachdem sie die Dynamik des Geistes empfangen hatten. *„Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten - die ihr, sagte er, von mir gehört habt.“* (Apg.1,4). Die ‚Verheißung des Vaters‘ ist diese Dynamik des Heiligen Geistes. Es ist die ‚epi‘ Erfahrung, das ‚Auf mich Kommen‘.

Diese Erfahrung geschieht normalerweise losgelöst von der Errettung, kann aber auch wie im Fall von Kornelius Haus gleichzeitig geschehen. Während Petrus sprach, kam der Heilige Geist auf sie (*epi*), und sie begannen in Zungen zu reden. Also entschieden die Apostel, wenn Gott diese Menschen mit dem Heiligen Geist taufte, sollten sie ihnen auch gestatten, mit Wasser getauft zu werden. (Apg.10).

Wir glauben also, dass es eine Erfahrung mit dem Heiligen Geist gibt, die sich von der Errettung und dem Innewohnen unterscheidet. Einige nennen es Taufe, andere nennen es ‚mit dem Heiligen Geist erfüllt werden‘. Wie wir es auch nennen wollen, es bedeutet, mit dem Geist überströmt zu werden. Man kann einen Becher füllen, gießt man jedoch weiter Wasser hinein, dann fließt er über. Das ist der Unterschied zum bloßen Gefülltsein. Es ist das Überströmen des Heiligen Geistes. Einige nennen es die Gabe des Geistes. Andere nennen es die Bevollmächtigung durch den Heiligen Geist. Es spielt keine Rolle wie du es nennst, Hauptsache du hast es. Wir könnten über theologische Ausdrücke diskutieren, doch die Erfahrung wird beschrieben als ‚das Ergießen von Sturzbächen lebendigen Wassers aus unserem innersten Wesen‘. Es ist also nicht wichtig wie du es bezeichnest. Es gibt nur eine simple aber wesentliche Frage, die wir uns in Bezug auf diese notwendigen Erfahrung, die uns für den Dienst bevollmächtigt, stellen müssen: HABE ICH SIE?

4. Die Gemeinde auf Gottes Weise bauen

„Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen.“

Sach.4,6

Eine weiteres typisches Merkmal von Calvary Chapel ist unser entspannter, legerer Stil. Wir veranstalten keinen geistlichen Rummel. Wir versuchen nicht, die Leute auf fleischliche Weise zu motivieren und finden es auch unpassend, die Gemeinde anzuschreien. Das entspringt unserem Glauben und Vertrauen an Jesus Christus und den Heiligen Geist. Wir glauben, dass wenn der Herr das Haus nicht baut, die Bauleute vergeblich arbeiten. Deshalb werden alle möglichen Aktivitäten und all unsere Anstrengungen nicht wirklich etwas zustande bringen. Wir vertrauen einfach auf das Werk des Heiligen Geistes und auf Jesus Christus, der seine Gemeinde baut, so wie er es gesagt hat.

Wenn wir volles Vertrauen haben, dass es seine Gemeinde ist, dass er sie bauen und seine Arbeit tun wird, dann bleibt uns nur noch die Aufgabe, treu zu sein. Ich kann einfach zuschauen, wie er wirkt und stehe nicht mehr unter Druck, weil ich nicht verantwortlich für Gottes Aufgaben bin. Es ist nicht meine Gemeinde. Es ist seine Gemeinde. Ich finde es sehr wichtig, sich dies immer wieder bewusst zu machen. Wenn du versuchst, die Last allein zu tragen, wirst du entdecken, dass sie viel zu schwer für dich ist. Dann kommst du unter Druck, Programme und Pläne entwerfen zu müssen und beginnst, Menschen anzutreiben und zu manipulieren. Das ist nicht der Calvary Chapel Stil.

1969 kauften wir ein 6000 Quadratmeter großes Stück Land nur einen Block entfernt vom damaligen Standort an der Ecke Sunflower und Greenville. Dort stand eine alte Dorfschule. Wir rissen sie nieder und benutzten das Material, um unsere kleine Kapelle zu bauen. Weil wir das vorhandene Material benutzten, konnten wir die Kapelle für nur \$40.000 inklusive Bestuhlung bauen. Nach zwei Jahren war die Kapelle bereits zu klein. Wir hatten drei Gottesdienste am Sonntag, stellten 500 Stühle im Innenhof auf und die Leute parkten vom Los Angeles Times Building bis zum Fairview Freeway. Deshalb wussten wir, dass wir etwas tun mussten.

Zu dieser Zeit wurde die Parzelle, die Calvary Chapel heute besitzt, zum Verkauf angeboten. Eines unserer Gemeindeglieder war Grundstücksmakler. Er hatte eine Gruppe zusammengebracht, die jenes 45 qkm große Stück Land kaufte, um es wieder gewinnbringend zu verkaufen. Sie spekulierten damit und hatten ein paar Geschäfte in der Schwebe, aber die Stadtverwaltung von Santa Ana lehnte die beabsichtigte Nutzung ab. Eine hohe Abschlusszahlung von \$350.000 auf das Grundstück wurde fällig und sie waren nicht in der Lage zu zahlen. Sie hatten sogar die monatlichen Zinsen an die Besitzerin des Grundstücks nicht mehr bezahlt und es schließlich verloren.

Der Makler, der zu unserer Gemeinde gehörte, kam zu mir und schlug vor, die Gemeinde solle das Grundstück erwerben. Meine Reaktion darauf war: „Was um alles in der Welt sollen wir mit einem 45 qkm großen Grundstück anfangen?“ Er meinte, dass wir die Hälfte davon immer noch verkaufen könnten. Dann kam ein anderer Mann aus der Gemeinde und behauptete, er sei sicher, dass wir das Grundstück zu einem Preis von \$300.000 erwerben könnten. Ich entgegnete:

„Lächerlich! Auf keinen Fall wird die Besitzerin es für \$300.000 verkaufen, wo sie gerade ihren Anspruch auf eine Zahlung von \$350.000 geltend gemacht hat. Warum sollte sie es uns für \$300.000 verkaufen?“ Darauf entgegnete er: „Zufällig weiß ich einiges über die Situation der Dame. Sie bezahlt ihre Steuern mit den monatlichen Zinszahlungen jener Leute. Weil die nun aber keine Zahlungen mehr leisten, hat sie kein Geld mehr, um die Steuern zu bezahlen. Sie geht auf die achtzig zu, sie braucht Bargeld und ich denke, wenn wir ihr \$300.000 bar auf die Hand anbieten, wird sie die annehmen.“

Ich antwortete: „Das hört sich gut an, aber wo um alles in der Welt sollen wir \$300.000 Bargeld hernehmen?“ Er erwiderte: „Wenn wir das Grundstück für \$300.000 kaufen, dann ist es möglich, die Hälfte des Betrages von einer Spar- und Darlehenskasse zu bekommen. Man erhält einen Kredit über 50 Prozent des Grundstückswertes. \$110.000 haben wir auf der Bank und ich leihe noch einmal \$90.000 zinsfrei für ein Jahr.“ Ich sagte: „Darauf wird sie niemals eingehen.“ Doch er erwiderte: „Gestattest du mir, ihr im Namen der Gemeinde ein Angebot zu unterbreiten?“ „Na klar“, erwiderte ich. Kurze Zeit später rief er mich an und sagte: „Chuck, sie hat akzeptiert.“ Mein erster Gedanke war: „Na großartig! Aber was machen wir nun?“

Zu dieser Zeit war die Fairview Street gerade bis Sunflower fertig gestellt worden. Gewöhnlich fuhr ich auf meinem Weg zur anderen Gemeinde bis zur Ecke von Fairview und Sunflower. Während ich an der Ampel stand und auf Grün wartete, schaute ich hinüber zu diesem riesigen Feld und bekam Panik. Ich dachte: „Ich weiß, dass Gott gut zu uns war. Wir haben alle unsere Schulden bezahlt und sind auch niemandem sonst irgendetwas schuldig. Wir haben \$60.000 auf der Bank, wir erzielen sogar einen Überschuss und alles läuft einfach gut. Was tue ich diesen Menschen nur an, wenn ich sie Schulden und der Möglichkeit aussetze, auch noch auf diesem Land bauen zu müssen. Was mache ich hier eigentlich? Wo habe ich nur meinen Kopf?“

Bei dem Versuch, das alles auszurechnen, brach mir der kalte Schweiß aus. Dann sprach der Herr zu meinem Herzen: „Wessen Gemeinde ist es?“ Ich antwortete: „Es ist deine Gemeinde.“ Dann erwiderte er: „Warum machst du dir dann Sorgen über einen Bankrott?“ Ich dachte: „Ja, warum eigentlich? Ich werde doch nicht bankrott gehen. Der Herr wird es sein, der bankrott geht. Warum sollte ich mir also Sorgen machen?“ Dann sagte der Herr: „Wer hat das Problem verursacht?“ Ich antwortete: „Du warst es. Du hast all diese Leute zu uns gebracht. Du bereitest uns das Problem, dass wir mehr Platz brauchen.“ So versicherte er mir, dass es seine Gemeinde und sein Problem sei. Er hatte diese Situation geschaffen. Danach war ich erleichtert bis ich das nächste Mal an der Ecke stand und auf das Grundstück schaute. Ich bin etwas eigensinnig, deshalb zog sich dieser Prozess über eine ganze Zeit hin.

Die Erkenntnis, dass unsere Gemeinschaft seine Gemeinde ist, erleichterte mich von dieser Bürde. Ich musste diese Last nicht selbst tragen und konnte ganz entspannt bleiben. Es war seine Gemeinde und er würde sich um sie kümmern. Jesus sagte: „*Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.*“ (Matth.16,18) Er sagte nicht: „Auf diesen Felsen sollst du meine Gemeinde bauen.“ Wir müssen verstehen, dass es seine Gemeinde ist und er sie bauen will. Als Jesus Petrus die Frage stellte: „*Liebst du mich?*“ (Joh.21,16,) antwortete Petrus: „*Ja Herr, du weißt dass ich dich lieb habe.*“ Jesus sagte daraufhin nicht: „Geh hin und baue meine Gemeinde.“ Er sagte: „*Weide meine Schafe*“ – das bedeutet, „hüte sie und kümmere dich um sie“. Es ist seine Aufgabe, zur Gemeinde hinzuzufügen, seine Aufgabe die Gemeinde zu bauen. Meine Aufgabe ist es nur,

die Schafe zu lieben, mich um sie zu kümmern, auf sie aufzupassen, sie zu ernähren, sie zu pflegen und dem Herrn zu vertrauen, dass er die Gemeinde baut und die hinzufügt, die errettet werden sollen.

Wir haben entdeckt, dass wenn man Wachstum anstrebt, man sich auch darum bemühen muss, das gewonnene Wachstum aufrechtzuerhalten. Hat man wirklich hart um Wachstum gerungen, dann steht man auch unter Druck es zu erhalten. Das ist mühsam, wenn es sich um ein Programm handelt, das Menschen entwickelt haben.

Vor langer Zeit war ich in einer anderen Gemeinde tätig und stand unter dem Druck, die Gemeinde zu bauen. Dafür nutzte ich jedes mir zur Verfügung stehende und angebotene Mittel. Es gab Gemeindegewachstumsprogramme und verschiedene Formen des Wettbewerbs. Im Bestreben die Gemeinde aufzubauen, probierte ich sie alle aus. Ich erfuhr am eigenen Leib, dass, wenn man sich um Wachstum bemüht, man sich auch um den Erhalt des Erreichten bemühen muss. Strebt man nicht nach Wachstum, dann muss man auch keine Anstrengungen zum Erhalt aufwenden. Wenn es das Werk des Herrn ist und er hinzufügt, dann musst du dich nicht darum bemühen, die Dinge in Gang zu halten. Dieser Kampf um Erhalt führt zum Ausgebranntsein im Dienst. Der Kampf wird dich umbringen, dich fertig machen. Er wird dich zu allerlei wirren Methoden verleiten. Weil du dich abgerackert hast, so viele Menschen zu gewinnen, musst du dich jetzt anstrengen, diese Menschen zu halten und das kann wirklich mühsam sein.

Überall im Land sehen wir viele große Gemeinden, die das Ergebnis von gewaltigen Wachstumsprogrammen sind. Doch man muss die Programme immer in Gang halten und dafür sorgen, dass sie geölt und geschmiert werden und in Bewegung bleiben, sonst stürzen sie allmählich zusammen. Außerdem bringen einen alle Anstrengungen und Überaktivitäten zum Erhalt der Programme sowieso um. Es gibt heute eine Menge Super-Gemeinden, allerdings auch eine Menge müder Leiter, die sich abrackern, das zu erhalten, was sie aufgebaut haben.

Dieses Streben nach Wachstum bedeutet nicht nur, dass man jedes Gemeindegewachstumsprogramm mitmacht, das einem über den Weg läuft. Es kann auch in einem überdrehten Umfeld vorkommen, in dem das Gemeindegewachstum durch vergeistigte und emotionale Erregung und durch die übersteigerte Anwendung der Gaben des Geistes zustande gekommen ist. Das wiederum führt in eine sehr schwierige Situation, denn wenn man diesen geistlichen Rummel benutzt, um Aufmerksamkeit zu erregen und Menschen anzuziehen, dann begibt man sich auf eine Einbahnstraße, die immer mehr Schwierigkeiten bringt, je weiter man geht. Will man Menschen durch Übernatürliches und Spektakuläres anlocken und sind diese Dinge der Schwerpunkt, dann braucht man immer exotischere geistliche Erfahrungen, um die Menschen zu halten, die man durch diese Phänomene angezogen hat.

Unsere menschlichen Natur hat die Eigenschaft, dass, egal wie ansprechend oder exotisch eine Erfahrung sein mag, wir schon sehr bald ihrer überdrüssig sind und etwas anderes haben wollen – einen weiteren Knalleffekt, eine neue Masche, eine neue Attraktion, die uns anspricht. Scheinbar ist immer mehr Energie nötig, um den Erregungs- und Sensationspegel aufrecht zu erhalten.

Ein Beispiel dazu: meine ersten Erfahrungen mit Booten machte ich vor Jahren mit einem kleinen 3,65m langen Boot mit einem 25-PS-Johnson Motor. Es war aufregend. Wir lernten

Wasserski fahren. Einer musste außen auf dem Bootsrand sitzen, damit der Bug unten und die Skier oben blieben, aber wir lernten, wie man Wasserski fährt. Im ersten Sommer war es wundervoll. Im Winter kauften wir einen Javelin-Rumpf. Wir überzogen ihn mit Glasfaser und richteten ihn her. Es war ein großartiger 4,30m langer Schiffsrumpf. Doch der kleine Johnson Motor war zu schwach für den Javelin-Rumpf, also kauften wir einen Mercury 55E und der war schon entschieden besser. Niemand musste mehr vorn am Bug sitzen, um die Skier oben zu halten. Es war toll! Doch am Ende des Sommers hatten uns so viele Boote überholt, dass wir den Mercury 55E gegen eine Mercury 75E eintauschten. Bald war der Javelin-Rumpf für den Mercury 75E nicht mehr schön genug. Ich dachte: „Ein Außenbord ist schon ganz ok, aber was du wirklich brauchst, ist ein Boot mit einem Innenbordmotor.“ Deshalb kauften wir einen Chevy 345. Wann hört man auf? Glücklicherweise hörte ich auf, aber es gibt immer etwas noch besseres. Es ist immer ein kleines bisschen größer, ein kleines bisschen schöner.

Das gleiche gilt für den Reiz, der durch geistlichen Rummel erzeugt wird. Man kann sich nur so lange „So spricht der Herr“ anhören, bis die Eindringlichkeit oder der Kick auf der Strecke bleiben. Also muss man immer etwas neues, etwas anderes machen. Man kommt unweigerlich an den Punkt, wo man anfängt unkontrolliert zu lachen, wie ein Hund zu bellen oder wie ein Löwe zu brüllen. Man schaue sich nur an, wie einige Gemeinden von einer bizarren Praktik zur nächsten und weiter zur nächsten und wieder zur nächsten übergehen. Das ist wie ein Fass ohne Boden. Die legitimen Dinge gehen einem aus und man greift zurück auf illegitime. Ständig muss die Lust auf Neuartiges, Bizarres und auf alle möglichen Erfahrungen angefacht werden, damit der geistliche Kick erzeugt wird, den die Leute sich so sehnlichst wünschen.

Calvary Chapels haben diesen Rummel nicht. Wir beschäftigen uns nicht mit der fleischlichen Jagd nach neuen Programmen oder mit spiritueller Hyperaktivität, um für Menschen anziehend zu sein. Es ist Gottes Wort, dem wir vertrauen, das wir lehren und auf das wir uns verlassen. Es ist das Fundament, auf das wir gegründet sind. Es ist unerschöpflich und es vergeht nicht. Es geht weiter und weiter und hört nicht auf.

Aus diesem Grund haben wir diesen entspannten, legeren Stil, der sich auch in unserem Dienst widerspiegelt. Es ist Gottes Gemeinde, deshalb müssen wir sie nicht mühsam produzieren. Wir haben es nicht so mit Seminaren, wie man eine Gemeinde aufbaut, wie man zur benutzerfreundlichen Gemeinde wird oder wie man einen Fünf-Jahres-Plan erstellt. Wer weiß, ob wir in fünf Jahren überhaupt noch hier sind. Lasst uns heute dienen!

Man bat mich auf einem Leiterschaftsseminar in Phoenix vor einer Gruppe von Sozialstrategen zu sprechen, die verschiedene soziale Trends studieren und daraus Pläne für Gemeinden im neuen Jahrtausend entwickeln. An der Podiumsdiskussion über Strategien waren einige ziemlich prominente Zeitgenossen beteiligt. „Wie können wir den Bedürfnissen der Zukunft begegnen und wie können wir geeignete Strategien für die Gemeinde entwickeln?“

Ich brachte den Moderator völlig durcheinander, weil ich erklärte: „Meine Philosophie lautet: ‚Wenn es nicht kaputt ist, repariere es nicht.‘ Gott segnet die Lehre Seines Wortes weiterhin, die Gemeinde wächst weiter, der Herr fügt täglich hinzu und er ehrt sein Wort, wie er es gesagt hat. So lange Gott das Wort segnet, werde ich es weiter lehren. Mehr will ich nicht. Warum sollte ich das nicht beibehalten? Warum sollte ich versuchen etwas zu ändern, wenn es gut funktioniert?“

Sollte einmal der Tag kommen, an dem es nicht mehr funktioniert, dann hat Gottes Wort versagt. Warum sollte ich es dann noch lehren?“

Natürlich war der Moderator ziemlich betreten und für den Rest des Tages tauschten wir nur noch spitze Bemerkungen aus. Interessanterweise wurde ich nie wieder gebeten auf einer dieser wundervollen Konferenzen zu sprechen.

Mir geht es so, dass wenn ich am Ende des Alten Testaments angelange, ich hungrig und bereit bin, mit dem Neuen Testament zu beginnen. Komme ich ans Ende des Neuen Testaments, dann bin ich schon gespannt darauf, wieder zurückzukehren zum ersten Buch Mose im Alten Testament. Das baut sich jedes Mal weiter auf. Man gewinnt und lernt immer mehr dazu. Man wird bereichert und dadurch auch die anderen Menschen. Das Wort veraltet nie. Es wird niemals fade. Niemals kommt man an den Punkt, an dem man eine neue Masche, einen neuen Blickwinkel oder eine neue Erfahrung finden muss. Es ist eben das Wort Gottes, es ist lebendig und machtvoll und dient dem menschlichen Geist.

5. Gnade über Gnade

"Denn es ist gut, dass das Herz durch Gnade gefestigt wird"
Hebr.13,9

Calvary Chapel nimmt zum Thema der Gnade Gottes eine besondere Position ein. Wir sind uns darüber klar, dass ohne die Gnade Gottes niemand von uns eine Chance hätte. Wir brauchen die Gnade Gottes für unser Leben. Wir brauchen sie täglich. Wir erfahren sie und sind persönlich durch Gnade gerettet. Aber wir stehen auch in der Gnade. Wir glauben an die Liebe und die Gnade, welche die wiederherstellen will, die gefallen sind.

Es gibt einige Gemeinden, denen es deutlich an der Gnade Gottes fehlt. Häufig herrscht dort eine strenge, unflexible und harte Form von Gesetzlichkeit, die keinen Raum lässt für Buße und Wiederherstellung. Manch einer würde staunen, wenn er wüsste, unter welchen Beschuss ich geriet, weil ich Menschen, die gefallen waren, helfen wollte. Immer wenn ich sehe wie ein begabter Diener Gottes auf die Lockmittel des Feindes hereinfällt, werde ich wütend auf Satan, der versucht, die besten Diener zu Fall zu bringen.

Wir haben der Gnade Gottes eine starke Stellung eingeräumt. Wir glauben, dass die Bibel lehrt, dass Gott gnädig ist. Das ist eine seiner wichtigsten Eigenschaften im Umgang mit Menschen. Wäre er nicht ein Gott der Gnade, hätte niemand von uns eine Chance! Wir alle brauchen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Wenn ich bete, dann bitte ich Gott niemals um Gerechtigkeit, es sei denn ich bete für jemand anderen. Wenn ich für mich selbst bete, ist es immer „Gnade!“ oder „Barmherzigkeit, Herr, Barmherzigkeit! Sei barmherzig mit mir! Gerechtigkeit für den Kerl, der mir Unrecht getan hat, aber ich möchte Barmherzigkeit.“

Interessanterweise betont der Herr die Notwendigkeit, anderen Menschen Gnade und Barmherzigkeit zu erweisen, wenn wir selbst Gnade und Barmherzigkeit empfangen haben. Er sagte: *„Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.“* (Matth.5,7) Es ist interessant, dass Jesus Vergebung mit unserer Bereitschaft zu vergeben gleichzusetzen scheint. Dies wird deutlich in dem, was wir gemeinhin das ‚Vaterunser‘ nennen. Am Ende dieses Modellgebets hebt er nur eine Bitte hervor und zwar die um Vergebung. *„Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euer Vater eure Vergehungen auch nicht vergeben.“* (Matth.6,15).

Jesus erzählte Gleichnisse, die sich mit der Notwendigkeit des Vergebens befassen. Im achtzehnten Kapitel des Matthäusevangeliums finden wir einen Herrn, der seinem Knecht eine Schuld von über 16 Millionen Euro erlässt. Dieser Knecht jedoch begibt sich zu einem Mitknecht, der ihm nur etwa 16 Euro schuldet, und lässt in das Schuldnergefängnis werfen. Der Herr lässt daraufhin den ersten Knecht rufen und fragt ihn: „Wie viel warst du mir schuldig? Habe ich dir nicht deine Schuld vergeben? Was muss ich hören? Du hast deinen Mitknecht ins Gefängnis werfen lassen?“ Er tadelt ihn und befiehlt, ihn ins Gefängnis zu werfen und ihn nicht eher frei zu lassen, bis er auch den letzten Rest seiner Schuld bezahlt hat. (Matth.18,23-35).

Wenn uns so viel vergeben wurde, dann sollten wir ganz sicher auch vergeben. Wenn wir die Gnade Gottes empfangen haben, sollten wir die Gnade Gottes denen, die gefallen sind, ebenfalls

erweisen. Ich brauche die Gnade Gottes täglich. Ich stehe in der Gnade Gottes. Durch Gnade bin ich gerettet, nicht durch Werke, damit Gott die Ehre für das was er getan hat bekommt. Ich kann nicht damit prahlen, was ich getan habe. Ich habe nichts getan. Unsere Errettung geschah nicht durch Werke der Gerechtigkeit sondern durch seine Gnade.

Dieses Thema begegnet uns im ganzen Neuen Testament und deshalb ist es auch ein Thema, das wir besonders betonen. Der Römer- und Galaterbrief werden deshalb so bedeutsam, weil beide die Gnade und Rechtfertigung durch den Glauben verdeutlichen. Dies steht im direkten Gegensatz zur Selbstgerechtigkeit, die jemand durch Werke des Gesetzes zu erlangen versucht.

Wir glauben, dass wir versuchen müssen, die Gestrauchelten wieder aufzurichten, wie Paulus die Galater lehrte: *„Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst Acht, dass nicht auch du versucht wirst!“* (Gal.6,1) Ich danke Gott für die Gnade, die ich empfangen habe und weil ich die Gnade empfangen habe, möchte ich sie auch anderen erweisen. Mein Zorn richtet sich gegen Satan, wenn ich höre, dass ein begabter Diener gefallen ist. Diejenigen, die besondere Fähigkeiten und Talente für den Herrn haben, scheinen ein bevorzugtes Ziel Satans zu sein. Ich bin einfach nicht bereit, Satan den Sieg zu überlassen. Ich versuche, diese Männer für das Reich Gottes zurück zu gewinnen, damit sie ihre Talente wieder für den Herrn einsetzen können.

Ich habe viele Dinge in meinem Leben restauriert. Es ist eine meiner Lieblingsbeschäftigungen. Ich mache gern aus alten Wracks etwas Tolles. Ich besitze einen 1957er Ford Skyliner. In dem Zustand, in dem ich ihn bekam, war er eigentlich reif für den Schrottplatz. Doch ich empfinde Befriedigung, wenn man in solch ein Auto Zeit investiert und daran arbeitet, es auseinander nimmt, abschleift, den Rost entfernt, es neu lackiert, wieder zusammensetzt, und zu guter Letzt sieht, dass man aus einem unansehnlichen Wrack etwas Schönes und Attraktives gemacht hat. Darin liegt Freude und Erfüllung. Genauso gern renoviere ich alte Häuser. Meine Tochter kauft immer nur renovierungsbedürftige Häuser und sagt dann: „Daddy, komm mal rüber.“ Ich liebe es, diese alten Häuser umzubauen und sie attraktiv, modern und wunderschön zu gestalten. Das Gleiche gilt für Menschenleben, die Satan offenkundig zerstört hat.

Ebensogern baue ich zerrüttete Menschenleben wieder auf, forme sie um und stelle sie wieder her. Schau dir doch die meisten Calvary Chapel Pastoren an. Ihr Leben war wirklich kaputt. Doch wie hat Gott sie wiederhergestellt und welchen Reichtum und Wert hat ihr Leben hervorgebracht. Man sieht auch heute Gottes wunderbares Wirken, wenn man erlebt wie Menschen, die von der Welt als hoffnungslose Wracks fallengelassen und abgestempelt wurden, in herrliche Gefäße der Ehre verwandelt werden.

Wir glauben, dass wir vergeben müssen, weil uns vergeben wurde. Weil wir Barmherzigkeit erfahren haben, müssen auch wir barmherzig sein. Es ist ein wichtiger Part von Calvary Chapel, auf Gottes Gnade hinzuweisen und sie anderen zu erweisen.

Im achten Kapitel des Johannesevangeliums finden wir eine sehr interessante Geschichte. Jesus kommt in den Tempel und im zweiten Vers dieses Kapitels erfahren wir, dass er sich setzt um zu lehren. Plötzlich wird seine Predigt durch einen Aufruhr unterbrochen. Man hört hysterisches

Schluchzen und Weinen. *„Die Schriftgelehrten und die Pharisäer aber bringen eine Frau, die beim Ehebruch ergriffen worden war, und stellen sie in die Mitte und sagen zu ihm: Lehrer, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden.“* (Joh.8,3-4)

Die Feinde Christi wollten ständig beweisen, dass seine Lehre Moses Lehre widersprach. Im Allgemeinen erkannten die Menschen Mose als Werkzeug an, das ihnen das Gesetz Gottes gebracht hatte. An Moses Autorität gab es keinen Zweifel. Er sprach für Gott.

Wenn Jesus irgendetwas sagte, was dem Gesetz Moses widersprach, dann konnte er nicht in Anspruch nehmen, Gott zu sein. Deshalb brachten sie das Thema Scheidung auf. Sie fragten Jesus, ob sich ein Mann aus jedem beliebigen Grund von seiner Frau trennen dürfe. Jesus antwortete: *„Ich sage euch aber, dass, wer immer seine Frau entlässt, außer wegen Hurerei, und eine andere heiratet, Ehebruch begeht; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.“* (Matth.19,9). Darauf erwiderten sie, Mose habe gesagt, dass eine Scheidung durch das einfache Ausstellen eines so genannten Scheidebriefes möglich sei. Sie meinten, Jesus damit eine Falle gestellt zu haben. Da wies Jesus auf die Zeit vor Mose hin und sagte, dass es am Anfang nicht so gewesen sei. Mose habe wegen der harten Herzen der Menschen gestattet, dass Männer ihren Frauen einen Scheidebrief geben konnten, doch am Anfang sei es nicht so gewesen.

Hier nun versuchten sie wieder das Gesetz Moses gegen Jesus ins Feld zu führen. *„In dem Gesetz aber hat uns Moses geboten, solche zu steinigen; du nun, was sagst du? Dies aber sagten sie, ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, um ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.“* (Joh.8,5-6). Das war sehr einleuchtend. Doch Jesus sagte kein Wort. Er bückte sich einfach nieder und schrieb mit seinem Finger auf den Boden, so als habe er sie gar nicht gehört.

Was schrieb er wohl da auf den Boden? Ich habe keine Ahnung. Vielleicht schrieb er: „Wo ist der Mann?“ Sie hatten ja gesagt: „Wir haben sie auf frischer Tat erwischt.“ Sie konnten sie gar nicht auf frischer Tat ertappen ohne gleichzeitig auch den Mann zu erwischen. Nach dem Gesetz Moses mussten beide gesteinigt werden. Wären sie also wirklich daran interessiert gewesen, das Gesetz Moses zu bewahren, dann hätten sie den Kerl auch anschleppen müssen. Vielleicht war er ein Freund von ihnen und sie hatten ihn laufen lassen. Das war keine echte Gerechtigkeit.

Die Feinde Jesu waren beleidigt. Er schrieb einfach auf die Erde als wären sie gar nicht anwesend. Deshalb ließen sie nicht locker und fragten immer wieder nach. Endlich stand er auf und sagte: *„Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst den Stein auf sie.“* (Joh.8, 7). Wieder bückte er sich und schrieb auf die Erde. Ich glaube, ich weiß, was er diesmal schrieb. Sicher schrieb er die Namen der umstehenden Männer in den Staub, die gekommen waren, die Frau zu verdammen, und wahrscheinlich begann er mit dem ältesten. Ich denke, er schrieb eine Menge Sünden auf, die dieser Mann begangen hatte. Vielleicht schrieb er von der Geliebten, die er gehabt hatte und begann einige Details ihres gemeinsamen Treibens aufzuschreiben. Schließlich sagte dieser Mann: „Oh, ich habe vergessen, dass ich meiner Frau versprochen hatte heute früher nach Hause zu kommen. Freunde, ich hab noch zu tun.“ Als er gegangen war schrieb Jesus den Namen des Zweitältesten auf und begann wieder einige Dinge niederzuschreiben, die dieser getan hatte, bis auch er wegging. So kam einer nach dem anderen an die Reihe, vom ältesten bis zum jüngsten, bis zuletzt keiner mehr übrig war. Nun stand Jesus auf, schaute die Frau an und

fragte sie: *„Frau, wo sind sie? Hat niemand dich verurteilt? Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr!“* (Joh.8,10-11).

Welch eine wunderbare Antwort gibt Jesus hier: „Auch ich verurteile dich nicht, geh und sündige ab heute nicht mehr.“

Wenn ein schlimmer Unfall passiert, bei dem sich Autos ineinander verkeilt haben und Verletzte mit Schnittwunden blutend auf der Straße liegen, dann gibt es zwei Arten von Einsatzwagen, die am Unfallort erscheinen. Normalerweise kommt zuerst die Polizei, deren Aufgabe es ist, eine Sicherheitszone um den Unfallort zu errichten und den Verkehr zu regeln. Dann holen sie ihre Notizbücher hervor und schauen sich die Positionen der Autos an. Sie messen die Brems Spuren aus und beginnen mit der Zeugenvernehmung.

Ihre Aufgabe ist es herauszufinden, wer das Gesetz gebrochen hat. Wer hat Schuld an dieser Tragödie? Ihr Hauptanliegen ist, herauszufinden welches Gesetz gebrochen wurde und wer an dem Unfall die Schuld trägt.

Mit dem zweiten Einsatzwagen kommen die Rettungssanitäter. Die Schuldfrage ist ihnen völlig egal. Sie sehen die Menschen, die blutend auf der Straße liegen. Ihre Aufgabe ist es, den Pulsschlag zu prüfen, Verbände anzulegen, nachzusehen, ob Knochen gebrochen sind, Verletzte auf die Trage zu legen und in den Krankenwagen zu heben. Sie denken nicht darüber nach, wer Schuld hat. Sie sind nicht da um die Schuldfrage zu klären. Sie sind gekommen um den Verletzten zu helfen.

Ich habe beobachtet, dass es auch im Dienst für den Herrn diese unterschiedlichen Auffassungen gibt. Die einen verhalten sich wie die Polizisten. Sie fallen über die Unglücklichen her, zücken den Bußgeldkatalog und beginnen, ihnen das Gesetz vorzulesen. „Du hast das Recht zu schweigen, aber alles was du sagst kann gegen dich verwendet werden.“ Ihr Auftritt ist sehr gesetzlich und sie versuchen herauszufinden, wer Schuld hat, wer angeklagt werden muss, wie dem Gesetz Genüge getan werden kann.

Doch dann gibt es noch diejenigen, die wie die Sanitäter sind und denen es nicht so sehr darum geht, wer das Gesetz gebrochen hat, sondern wie sie heilen können. Wie können wir helfen? Wie können wir dem Verletzten, dem Verzweifelten dienen? Wie können wir die Dinge wieder zusammenfügen? Wie können wir Heilung fördern?

In dem Bericht in Johannes 8 sehen wir die Pharisäer. Sie haben den Bußgeldkatalog gezückt. „Unser Gesetz befiehlt, sie zu steinigen. Was sagst du?“ Doch Jesus ging es darum, der Frau zu dienen, ihr zu helfen, ihr Leben wieder heil zu machen und nicht zu verdammen. „Ich verurteile dich auch nicht“. Er wollte sie gern wieder auf den richtigen Weg bringen.

Wir bemühen uns, verletzten Menschen zu dienen. Unser Wunsch ist es, dass sie wieder aufgerichtet werden und zu Kräften kommen. Johannes sagt uns, dass das Gesetz durch Mose gegeben wurde, die Gnade und die Wahrheit aber durch Jesus Christus kamen. Wenn ich ein Diener Jesu sein will, dann muss ich Gnade weitergeben. Schauen wir uns Gemeinden und

Pastoren an, dann sehen wir viele, die vorwiegend Diener Moses sind. Sie sind sehr streng und gesetzlich. Das Gesetz wurde gebrochen und sie wollen dir ganz genau sagen, was das Gesetz sagt. Dennoch hören wir Jesus sagen: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein,... Ich verurteile dich auch nicht.“

Es ist unsere Freude und unser Privileg, viele Menschen wieder aufrichten zu können, die durch das Gesetz verdammt waren. Ich glaube, dass dem aber echte Buße vorausgehen muss. Ich glaube, dass das Gesetz als Erzieher eingesetzt wurde, um Menschen zu Christus zu bringen. Diejenigen, die nicht kommen und Buße tun, brauchen das Gesetz, somit hat auch das Gesetz seinen Platz. Es ist heilig, gerecht und gut, wenn es rechtmäßig eingesetzt wird. Doch manchmal schießen wir über das Ziel hinaus und fordern die gesetzliche Strafe ein, obwohl längst Buße getan wurde. Wir sind nicht bereit, einen Neuanfang zu gewähren. Jesus stand für Gnade und Wahrheit. Wir sollten immer nach einem Neuanfang zu streben, dabei aber nicht die Buße vergessen.

Es ist wunderbar, wenn ein Leben, das geschunden und zerschlagen war, wieder Frucht bringt für das Reich Gottes. Aber Gnade hat auch ihr Risiko. Es könnte in einer bestimmten Situation falsch sein, jemandem Gnade und Vergebung entgegenzubringen. Möglicherweise war seine Buße nicht aufrichtig. Es könnte sein, dass er noch Hintergedanken hat. Ich habe Menschen Gnade entgegengebracht und dann zeigte sich, dass sie immer noch in Sünde lebten und später fügten sie mir Schaden zu. Ich bin nicht perfekt. Ich habe mich in mancher Beurteilung geirrt und Menschen Gnade erwiesen, die nicht wirklich Buße für ihre Sünde getan hatten.

Ich ging das Risiko ein und nahm Leute als Mitarbeiter auf, die angeblich Buße getan hatten. Doch später stellte sich heraus, dass die gleichen Charakterzüge immer noch vorhanden waren. Ich habe mich geirrt und wahrscheinlich werde ich auch in Zukunft noch Fehler machen. Aber eins kann ich sagen: Wenn ich mich irre, dann will ich lieber fälschlicherweise Gnade erweisen als ein Urteil fällen.

In Hesekeil 34 redete der Herr gegen die Hirten Israels. Sie hatten die Schafe vom Weg abirren lassen und sich nicht auf die Suche nach den verirrtten Schafen gemacht. Der Herr musste diesen Hirten, denen die Suche und Genesung dieser Verlorenen nicht wirklich am Herzen lag, einige ziemlich heftige Dinge sagen. Ich glaube, dass Gott weit nachsichtiger mit mir und meinen Fehlern ist, wenn ich anderen Gnade erweise, als wenn ich jemanden verdamme, dem er schon längst die Sünde vergeben hat.

Es gibt einige Stellen in der Schrift, die uns vor dem Verurteilen warnen. „*Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!*“ (Matth.7,1). Wir setzen den Maßstab für unser eigenes Gericht wenn wir andere verurteilen. „*Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt dem eigenen Herrn. Er wird aber aufrecht gehalten werden, denn der Herr vermag ihn aufrecht zu halten.*“ (Röm.14,4). Ich würde auf gar keinen Fall jemanden fälschlich verurteilen wollen, der wahrhaftig Buße getan hat. Ich fände es schrecklich, mich bei einer Beurteilung zu irren. Noch einmal, wenn ich mich schon irre, dann lieber zugunsten der Gnade, denn ich weiß, dass Gott mir dann gnädiger sein wird als wenn ich mich irre und jemanden fälschlich verurteile. Ich will in diesem Punkt nicht schuldig werden.

Es ist leicht in Gesetzlichkeit zu fallen. Wir müssen uns vor dieser Versuchung in Acht nehmen. Hüten wir uns vor einem harten Standpunkt. Ich erlebe, dass diejenigen, die sich intensiv mit der ‚reformierten Theologie‘ (im calvinistischem Sinn/Anm. d. Übers.) beschäftigen, gewöhnlich auch sehr gesetzlich werden. Sie achten auf jeden einzelnen Buchstaben und auf jedes i-Tüpfelchen. Die ‚reformierte Theologie‘ hat einige gute Spitzen, aber die hat ein Stachelschwein auch. Umarmst du es zu innig, dann bekommst du die Spitzen zu spüren.

Einige Leute halten mir vor, ich beschönige bestimmte Passagen der Schrift, und sie haben Recht. Aber das Beschönigen kontroverser Themen ist oft wohlüberlegt, weil sie gewöhnlich zwei Seiten haben. Ich habe entdeckt, wie wichtig es ist Uneinigkeit zu vermeiden und Menschen davon abzuhalten, sich in bestimmten Angelegenheiten auf einen Standpunkt zu polarisieren, denn in dem Moment, in dem man sich polarisiert, entsteht Uneinigkeit.

Ein klassisches Beispiel ist das Problem unseres Verständnisses der Schrift, wenn es um Gottes Souveränität und die Verantwortung des Menschen geht. Die Bibel lehrt tatsächlich beides, aber in unserem menschlichen Verständnis schließen sich beide gegenseitig aus. Menschen, die in diesem Punkt uneins sind, behaupten, dass man nicht beides glauben kann, denn wenn man den Aspekt der Souveränität Gottes auf die Spitze treibt, schließt sie die Verantwortung des Menschen aus. Treibt man umgekehrt den Aspekt der menschlichen Verantwortung zu weit, dann lässt man die Souveränität Gottes außer Acht. Der Fehler entsteht immer da, wo man einer Lehre bis zu ihrer logischen Schlussfolgerung nachgeht. Führt man die Souveränität Gottes mit menschlicher Vernunft zur logischen Konsequenz, bleibt der Mensch ohne Entscheidungsmöglichkeiten.

Wie sollen wir also das Wort von der Souveränität Gottes und von der Verantwortung des Menschen in der richtigen Weise differenzieren? Wir müssen beides im Vertrauen auf Gott glauben, weil wir es mit unserem eigenen Verständnis nicht im Gleichgewicht halten können. Ich verstehe zwar nicht, wie beides zusammenpasst, glaube aber, dass beides wahr ist. Ich glaube, dass Gott souverän ist, glaube aber auch, dass ich Verantwortung trage und Gott mich für die Entscheidungen, die ich treffe, zur Rechenschaft ziehen wird. Ich vertraue Gott ganz einfach, dass beide Kerngedanken der Schrift wahr sind.

Kürzlich veröffentlichte ein Pastor eine kleine Broschüre über den Calvinismus. Auf der Titelseite war eine Waage abgebildet mit Johannes Calvin auf der einen und Johannes 3,16 auf der anderen Seite. Welche Seite würdest du eher vertreten?

Lass dich nicht polarisieren. Lass die Menschen sich nicht polarisieren. In dem Moment, in dem man es zulässt, verliert man die Hälfte der Gemeinde, weil Menschen genau an diesem Thema kollidieren. Wenn du also einen polarisierten Standpunkt einnimmst, wirst du die Hälfte deiner Gemeinde verlieren. Willst du wirklich 50% deiner Gemeinde verlieren?

Weißt du, was das Schöne daran ist, Calvary Chapel genannt zu werden? Die Leute wissen nicht, wo genau sie dich einordnen sollen. Bezeichnet man sich als Baptist wissen alle, wo man steht und die Hälfte der Leute wird niemals kommen, weil es eine Baptistengemeinde ist. Nennt man sich Presbyterianer wird die Hälfte der Leute niemals kommen, weil sie wissen, was

Presbyterianer glauben. Nennt man sich Nazarener, wird man umgehend in eine Schublade gesteckt.

Aber Calvary Chapel hat etwas Geheimnisvolles an sich. „Was glauben diese Leute?“ „Keine Ahnung, gehen wir doch hin und finden es heraus.“ Und schon gehört uns das ganze Feld. Man will doch im größten Teich fischen, den es gibt. Wenn man etwas vermarkten will, dann will man den größtmöglichen Markt ansprechen. Dann spalte doch den Markt nicht auf indem du sagst: „Wir wollen nur in diesem kleinen Gewässer fischen“. Halte den Markt offen. Angle im großen Teich. Angle dort, wo die Fische beißen.

6. Die Priorität des Wortes

"Bis ich komme, achtet auf das Vorlesen, auf das Ermahnen, auf das Lehren!"

1. Tim.4,13
- 2.

Ein weiteres wesentliches Kennzeichen von Calvary Chapel ist unser Bestreben, den Menschen den ganzen Ratschluss Gottes bekannt zu machen. Ein Beispiel für dieses Prinzip sehen wir in Apostelgeschichte 20, als sich Paulus mit den Ältesten aus Ephesus traf. Dort bei Milet am Ufer des ägäischen Meeres, in der Küstenregion um Ephesus, sagte Paulus, dass er unschuldig am Blut eines jeden Menschen sei, „... denn ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen.“ (Apg.20,27).

Wie ist es denn möglich, dass jemand von sich behaupten kann, den „ganzen Ratschluss Gottes“ verkündet zu haben? Diese Behauptung ist nur dann zutreffend, wenn eine Person das ganze Wort Gottes gelehrt hat, vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung. Erst dann, wenn man die Gemeinde durch die ganze Bibel geführt hat, kann man sagen: „... denn ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen.“

Das kann durch themenbezogene Predigten nicht erreicht werden. Themenbezogene Predigten sind gut und haben ihren Platz, aber wenn man nur auf diese Weise predigt, dann spricht man naturgemäß nur die Themen an, die man mag. Es gibt Themen in der Bibel, die nicht sehr inspirierend sind. Sie begeistern die Leute nicht besonders, sind aber trotzdem notwendig, und man muss sich mit ihnen befassen. Man neigt aber dazu, um solche Themen einen Bogen zu machen. Predigt man nur themenbezogen, tendiert man wahrscheinlich auch dazu, kontroverse oder schwierige Inhalte zu meiden und die Gemeinde wird keine ausgewogene Sicht der Wahrheit Gottes gewinnen. Wenn man geradewegs durch die ganze Bibel lehrt, hat man den Vorteil sagen zu können: „Ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen.“

Für meinen Teil glaube ich den Menschen in der Calvary Chapel Costa Mesa sagen zu können, dass ich „nichts zurückgehalten habe, ihnen den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen“, weil wir sie bisher sieben Mal vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung durch die Bibel geführt haben. Gerade beginnen wir mit der achten Runde. Wir lassen nichts aus. Das ist der Grund, warum man bei den meisten Calvary Chapels und bei den besonders gesegneten die systematische Lehre des vollständigen Wortes Gottes findet, indem man die Bibel von Anfang bis Ende durchgeht.

Meist hat der Dienst des Lehrens bei Calvary Chapel auslegenden Charakter. Das bedeutet nicht, dass wir gelegentlich nicht auch einmal bestimmte Themen ansprechen oder themenbezogen predigen. Wir sagen nicht, dass themenbezogene Predigten falsch oder gar schlecht seien. Sie haben ihren Platz. Wir wollen nicht in Gesetzlichkeit fallen, wo wir jede Predigt daraufhin analysieren, ob sie homiletisch korrekt war und auslegend präsentiert wurde. Doch in den meisten Fällen versuchen wir, dem Beispiel Jesajas zu folgen, der sagte: „*Und das Wort des HERRN für sie wird sein: „Grundsatz für Grundsatz, Zeile für Zeile, Zeile für Zeile, hier ein wenig, da ein wenig.“*“ (Jesaja 28,13). Diese Verse beschreiben die Reaktion der Menschen auf Jesajas Predigten.

Sie machten sich über seine Methode lustig, dennoch war sie effektiv. Sie beschwerten sich über ihn, sie verspotteten ihn und sagten, er solle lieber zurück in den Kindergarten gehen, weil er „Grundsatz für Grundsatz, Zeile für Zeile, Zeile für Zeile, hier ein wenig und da ein wenig“ lehrte. Das war zynisch. Und doch ist es so wichtig, die Menschen Zeile für Zeile, Grundsatz für Grundsatz durch das Wort zu führen. Wenn wir das tun, dann bieten wir ihnen den ganzen Ratschluss Gottes.

Einen weiteren Vorteil, den ganzen Ratschluss Gottes zu lehren, erkennt man, wenn man zu schwierigen Themen kommt, die sich mit Problemen Einzelner oder innerhalb des Leibes der Gemeinde befassen. Man kann diese dann geradewegs ansprechen und muss keine Angst haben, dass jemand denken könnte: „Oh, der hat mich heute im Visier.“ Die Leute in der Gemeinde wissen, dass es der Teil der Schrift ist, der heute an der Reihe ist. Dann kann es nicht passieren, dass jemand denkt: „Oh Mann, der hackt immer nur auf mir herum“, sondern jeder versteht, dass wir durch das ganze Buch gehen und nicht von Thema zu Thema springen. Wir gehen ganz einfach durch das ganze Wort Gottes.

Als die Kinder Israel in Nehemia, Kapitel 8 aus der Gefangenschaft zurückkehrten und die Stadt wieder aufbauten, versammelte die Führerschaft das ganze Volk und errichtete ein kleine Plattform. Früh am Morgen begannen sie damit, den Menschen das Wort Gottes vorzulesen. Neh.8,8 erklärt: *„Und sie lasen aus dem Buch, aus dem Gesetz Gottes, abschnittsweise vor, und gaben den Sinn an, so dass man das Vorgelesene verstehen konnte.“*

Ich glaube dass dies eine angemessene Definition von auslegender Predigt ist – das Wort lesen, ihm Sinn vermitteln und dafür sorgen, dass die Bedeutung verstanden wird. Ich erlebe oft, dass ich erst dann wirklich beginne die Bedeutung zu verstehen, wenn ich einen bestimmten Abschnitt 50 bis 60 Mal gelesen habe. Plötzlich fügt sich alles in meinen Gedanken zusammen. Ich glaube, dass es wertvoll ist, gute Kommentare zu benutzen, um die Bedeutung eines Abschnitts zu verstehen. Ich schätze die Einsichten, die Gott anderen Männern in sein Wort gegeben hat. Doch auch wenn ich sage, dass ich Kommentare schätze und lese, passiert es oft, dass ich Seite um Seite lese und doch absolut nichts finde, was ich gebrauchen kann. Manchmal liest man sieben Kommentare und ist am Ende verwirrter als am Anfang, weil es so viele verschiedene Konzepte und Ideen zu jedem Abschnitt gibt. Deshalb glaube ich, dass der beste Kommentar zur Bibel die Bibel selbst ist.

Es ist wichtig, daran zu denken, dass wir in einer Calvary Chapel meistens keinen sofortigen und spektakulären Erfolg über Nacht erleben. Es braucht Zeit, den Appetit auf das Wort Gottes anzuregen und zu entwickeln. Menschen brauchen Zeit um zu wachsen. Für die meisten Calvary Chapels, die neu entstehen, braucht man ein paar Jahre, um das Fundament zu legen, den Grund vorzubereiten, den harten Boden umzupflügen und zu bearbeiten und den Samen in den fruchtbaren Boden zu pflanzen. Dann musst man warten. Der Same bringt nicht über Nacht Frucht hervor. Die Saat muss wachsen und sich entwickeln. Aber schließlich kommt die Frucht.

Die meisten Mitstreiter, die ich beobachtet habe, zogen los und gerieten am Ende des zweiten Jahres an einen kritischen Punkt. Meist waren sie dann entmutigt. Sie denken, dass an dem Platz, wo sie sich befinden, nichts passieren wird. Sie meinen, die Menschen an ihrem Ort seien anders

sind als anderswo und dass einfach nichts passieren wird. Du würdest staunen, wenn du wüsstest, wie viele hinausgehen und mich nach zwei Jahren anrufen und sagen, dass sie den Ort wieder verlassen wollen, weil nichts passiert. Ich ermutige sie dann immer, noch weitere sechs Monate zu bleiben, indem ich ihnen sage: „Schau, du hast das Schwerste geschafft. Du hast gepflügt, den Boden kultiviert und gepflanzt. Nun brauchst du nur noch warten und beobachten, ob sich irgendeine Frucht zeigt. Es ist eine allgemeine Regel, dass man nach etwa drei Jahren Frucht sieht als Folge davon, dass man das Wort Gottes in die Herzen der Menschen gepflanzt hat. *„Anderes (Saatgut) aber fiel auf die gute Erde und gab Frucht; das eine hundert-, das andere sechzig-, das andere dreißigfach.“* (Matth.13,8). Aber wie gesagt, es geschieht nicht über Nacht. Es wirkt eher entmutigend, wenn andere mit Pauken und Trompeten daherkommen und scheinbar augenblicklich eine große Menschenmenge zusammenbringen. Die Leute kommen in Scharen und wollen Wunder und Sensationen sehen, du dagegen plagst dich nur ab. Du siehst kaum Fortschritte oder Wachstum, und die anderen scheinen den sofortigen Erfolg gebucht zu haben. Aber wie sagte der Herr schon zu Daniel: *„Die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche die vielen zur Gerechtigkeit gewiesen haben, leuchten wie die Sterne immer und ewig.“* (Dan.12,3)

Es macht Spaß am 4. Juli (amerikanischer Nationalfeiertag) das Feuerwerk mit seinen Raketen, das herrliche Leuchten und die ganze Farbenpracht am Himmel anzuschauen. Alle rufen „Ohh!“ und „Ahh!“, doch das hält nicht lange an. Ehe man sich versieht, zerfällt alles zu Asche. Ein heller Blitz und alles ist vorbei. Genau so ist es auch mit vielen christlichen Arbeiten, nur ein heller Blitz und dann ist alles vorbei. Du musst dich entscheiden, wie du am Himmel leuchten willst. Willst du wie ein Stern für immer und ewig leuchten? Oder willst du wie eine Feuerwerksrakete sein, die als heller Blitz plötzlich aufleuchtet und eindrucksvoll in den Himmel schießt, aber keine bleibende Kraft hat?

7. *Jesus Christus im Mittelpunkt*

"Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus als Herrn,"
2. Kor.4,5

Eines der wichtigsten Merkmale von Calvary Chapel ist, dass Jesus Christus Mittelpunkt unserer Anbetung ist. Wir dulden kein Verhalten, welches Menschen davon ablenkt, sich auf ihn auszurichten. In Costa Mesa lassen wir es beispielsweise nicht zu, dass Einzelne zum gemeinsamen Singen aufstehen. In dem Moment, in dem eine Person steht, fragt sich sein Nachbar vielleicht, warum er das wohl macht. Die Aufmerksamkeit richtet sich dann nicht mehr auf Jesus sondern auf die Person, die aufgestanden ist.

Das Auge interessiert sich dafür, weil es von Bewegung magisch angezogen wird. Häufig beobachte ich, dass Leute, die beim Singen aufgestanden waren, meinen noch nicht genug Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und dann noch die Hände heben und sich hin und her wiegen. Das ist ein echter Blickfang. Aber es lenkt auch ab, denn plötzlich fragen sich die Anderen, warum jene wohl aufgestanden sind. „Was denken sie sich? Sind sie sich bewusst, dass sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken? Was ist denn bloß los?“ Ich glaube man muss sich mit diesen Dingen befassen, weil man durch diese Zurschaustellung potentielle Gemeindeglieder verlieren kann. Besuche ich eine Gemeinde, wo so etwas passiert, dann finde ich die Predigt vielleicht hervorragend, komme aber mit den anderen Dingen nicht ganz klar.

Vor einiger Zeit besuchte ich eine Calvary Chapel, in der jeder aufstehen durfte wann er wollte. Wenn einer das tut, dann tun es unglücklicherweise alle anderen auch. In der ersten Reihen war jeden Abend ein Typ, der nicht nur stand, er tanzte regelrecht herum. Es war offensichtlich, dass er nicht mehr alle Tassen im Schrank und zweifellos ein paar psychologische Probleme hatte. Hier fand er die Umgebung, in der er seine seltsamen Dinge tun konnte und trotzdem akzeptiert wurde, doch es war extrem ablenkend. Ich sprach mit dem Pastor der Gemeinde, aber der verteidigte das Ganze. Also dachte ich: „Alles klar, dann werdet ihr wohl eine kleine Gemeinde bleiben“.

Wenn bei uns in Costa Mesa jemand aufsteht, dann kommen die Ordner und bitten ihn nach hinten ins Foyer, wo einer unserer Pastoren freundlich und liebevoll mit ihm spricht. Gewöhnlich sagen wir: „Wir machen das hier nicht so, weil wir meinen, dass es von der Anbetung ablenkt. Du willst doch sicher nicht, dass die anderen ihre Aufmerksamkeit auf dich anstatt auf Jesus Christus richten?“

Wir erklären ihnen, dass sie Aufmerksamkeit auf sich ziehen und dass andere dadurch den zentralen Blick auf Jesus verlieren. Wir reden mit ihnen in Liebe und empfehlen ihnen, es zu lassen. Sind sie beleidigt, wird deutlich, dass sie die ganze Zeit im Fleisch waren. Wenn sie wirklich im Geist sind und im Geist leben, dann nehmen sie gas Ganze auch geistlich auf. Sie antworten dann: „Oh, das habe ich nicht bemerkt. Es tut mir Leid.“ Aber wenn sie verärgert sind, erkennt man, dass sie im Fleisch waren.

Jesus sagte: *„Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr sie nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden! Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.“*

(Matth.6,1). Dann veranschaulichte er, wie Menschen versuchen auf sich aufmerksam zu machen, indem sie ihre Werke für Gott öffentlich zur Schau stellen. Ob es dir gefällt oder nicht, wenn du stehst und dich hin und her bewegst, wirst du die Aufmerksamkeit auf dich ziehen.

In einer anderen Calvary Chapel führten ein paar Damen im Großmutter-Outfit mit Häubchen zu den Anbetungsliedern eine Art interpretierenden Tanz auf. Wenn es etwas gab, was mich wirklich ablenkte, dann war es das. Sie bewegten sich zwar sehr anmutig, aber ich hatte an diesem Abend nicht besonders viel von der Anbetung. Ich beobachtete nur die Damen und ihre anmutigen Bewegungen und versuchte ihre Interpretation der Lieder zu verstehen. Auch dort sprach ich anschließend mit dem Pastor und er verstand, was ich meinte. Seitdem gibt es dort keinen interpretierenden Tanz mehr, weil er eingesehen hatte wie ablenkend es war.

In Basel hatten wir eine angegliederte Gemeinde, die wahrscheinlich eine der außergewöhnlichsten Gemeinden in Europa war. Ich glaube, dass sie hinsichtlich des Potentials und dem, was dort passierte, damals die größte protestantische Gemeinde in Europa war. Ich kam jedes Jahr nach Basel und sprach vor dieser Gemeinschaft. Es war wirklich bemerkenswert. Sie hatten die gesamte Calvary Chapel Vision begriffen. Sie sangen dort Chorusse, hatten eine großartige Anbetungsgruppe und lehrten das Wort. Hunderte von jungen Leuten kamen jeden Sonntagabend in diese wunderschöne, gotische Kirche. Die Landeskirche hatte ihnen das Gebäude teilweise überlassen, da sie es selbst nur sonntagsmorgens brauchte. Als eines Tages nur noch sechs ältere Leute zum Gottesdienst kamen, erlaubte der Bischoff unserer Calvary Chapel das Gebäude am Sonntagabend zu nutzen. Die Gottesdienstbesucher drängten sich bis unter die Dachsparren und die Gemeinde machte auch Einsätze in die Umgebung. Sie eröffneten eine Coffee Bar. Ihr Konzept war großartig. Sie kümmerten sich um Hippies und Jugendliche, die Drogen nahmen. Die Kirche befand sich in einer Gegend, wo der Drogenhandel blühte, und die Jugendlichen, die gerettet wurden, brauchten ein Zuhause, welches die Gemeinde ihnen bot. Außerdem hatten sie auch einige Werkstätten aufgebaut, in denen viele neuartige Souvenirs hergestellt wurden. Auch dieses Projekt war erfolgreich. Die Jugendlichen fanden dort Arbeit und künstlerisch Begabte konnten sich der Malerei widmen. Alles lief wie am Schnürchen.

Als ich das letzte Mal dort war, hatten sie im Gottesdienst interpretierende Tänze mit Mädels in Trikots eingeführt. Ein Assistenzpastor mit pfingstlerischem Hintergrund war dazugekommen und man hatte den charismatischen Stil übernommen. Der Hauptpastor schaffte es nicht, sich damit auseinanderzusetzen. Nach dem Gottesdienst sagte ich ihm: „Das muss aufhören, es wird euch kaputt machen.“ Er hatte noch nicht einmal die Kontrolle über jene Versammlung. Als der Zeitpunkt gekommen war, um mich der Gemeinde vorzustellen und zur Predigt nach vorn zu bitten, kamen die Mädels in den Trikots zu ihm, flüsterten ihm etwas ins Ohr und führten noch einen weiteren Tanz auf. Nicht der Pastor sondern die Tänzerinnen leiteten den Gottesdienst. Also sprach ich mit ihm, aber er sah den Dingen nur sehr widerstrebend ins Auge. Die Folge war, dass wir heute keine Gemeinde mehr in Basel haben. Der Pastor verließ die Gemeinde, die Pfingstler übernahmen, dann warf die Gemeinde sie hinaus und jetzt läuft dort gar nichts mehr.

Es ist so wichtig, dass Jesus Christus Mittelpunkt bleibt und Ablenkungen auf einem Minimum beschränkt bleiben. Wenn es zu Ablenkung kommt, dann solltest du dich damit auseinandersetzen und, wenn nötig, öffentlich darüber sprechen.

Als ich noch zur Bibelschule ging, hatte ich einen Mitschüler, der sich immer in die erste Reihe setzte. In den stärksten Momenten des Gottesdienstes, wenn der Geist Gottes in den Herzen der Leute wirkte, neigte er sich meist nach vorn, stand dann auf, reckte die Hände in die Luft und schrie „Halleluja!“ Alle lachten. Die Kernaussage der Predigt war verloren. Mit seinem Verhalten zerstörte er viele Predigten. Also entschloss ich mich, dem ein Ende zu machen. Ich setzte mich in die Reihe hinter ihm und wenn er sich nach vorne beugte, um sein Halleluja-Ding durchzuziehen, griff ich an seine Schulter, klemmte einen Nerv ein und hielt ihn so auf seinen Knien. Niemand sonst hatte den Mut, ihm Einhalt zu gebieten. Man hatte ihn einfach gewähren lassen, obwohl es so ablenkend war.

Vor einigen Jahren war ich auf einer Freizeit in Colorado Springs. In der ersten Reihe saß ein Mann, der offensichtlich ein Einfaltspinsel war. Das merkte man schon, wenn man ihn nur ansah. Während wir alle zusammen Anbetungslieder sangen, tanzte er im Gang herum. Ich fragte den Pastor: „Warum duldest du das?“ Er antwortete: „Nun, sie wollen eben ihre Freiheit haben...“ Ich erwiderte: „Das ist doch keine Freiheit. Wenn ich als Fremder zum ersten Mal in eurer Gemeinde wäre, und den Typ dort sähe, dann käme ich nie wieder zurück. Ich fände eure Gemeinschaft sehr merkwürdig.“

Es geht so weit, dass wir falsche Dinge akzeptieren, weil wir nicht den Mut aufbringen, ihnen Einhalt zu gebieten. Wir haben Angst, man könne uns vorwerfen wir unterdrückten den Geist. Ich will nicht den Heiligen Geist unterdrücken, sondern jenen Geist, der versucht, die Aufmerksamkeit auf einzelne Personen zu ziehen und Menschen von der Anbetung des Herrn ablenkt.

In der Vergangenheit (und das ist in der Calvary schon lange nicht mehr passiert) standen Leute während des Gottesdienstes auf und sprachen in Zungen. Wieder waren die Ordner zur Stelle. Sie luden sie in das Foyer ein und erklärten ihnen, dass wir das öffentliche Reden in Zungen oder Prophetien, wie es in charismatischen oder Pfingstgemeinden üblich ist, nicht gestatten. Von der Kanzel her erklärte ich der Gemeinde dann, dass das Reden in Zungen eine auch heute noch gültige Geistesgabe im Neuen Testament sei und dass es auch einen Platz für das Reden in Zungen gäbe. Ich erklärte, dass Paulus aus eigener Erfahrung in der Gemeinde lieber fünf Worte in verständlicher Sprache reden wollte als zehntausend Worte in einer unbekanntenen Sprache. Und doch war er dankbar, dass er mehr in Zungen redete als alle anderen. Für deine persönlichen Andacht ist diese Erfahrung sehr aufbauend. Du kannst so Gott preisen und anbeten. Aber in einer Gemeinde von der Größe einer Calvary Chapel können eine Menge Leute die mögliche Auslegung der Rede nicht verstehen. Selbst mit einer Auslegung ist es in einem öffentlichen Gottesdienst nicht erbauend, wenn Einzelne diese spezielle Gabe des Geistes ausüben. Es ist nicht aufbauend und es ist unpassend, also tun wir es nicht. In den öffentlichen Gottesdiensten gestatten wir es nicht, aber wir ermutigen die Person, die Gabe in ihrer persönlichen Zeit mit Gott auszuüben.

Wenn sich eine Gruppe von Gläubigen zum Gebet versammelt oder gemeinsam Gott sucht, kann man den Gebrauch der Gabe der Zungenrede bejahen, wenn jemand da ist, der die Rede auslegt. Aber ich glaube, dass es Verwirrung erzeugt und Fragen aufwirft, wenn Ungläubige anwesend sind. Deshalb sollte die Ausübung dieser Gabe beschränkt werden auf das Zusammensein von Gläubigen, die gemeinsam auf den Herrn warten, wie wir es in den Afterglows tun. Dann ist es

erbauend und gerechtfertigt. Man sucht dort den Herrn und die Fülle seines Geistes, darum kann man es in diesem Rahmen befürworten.

Paulus sagte in 1.Kor.1,29: „... *dass sich vor Gott kein Fleisch rühme.*“ Ich frage mich, ob uns eigentlich klar ist, wie schwerwiegend es ist, in der Gegenwart des Herrn die Aufmerksamkeit auf uns zu ziehen. Wollen wir wirklich die Aufmerksamkeit anderer von Jesus Christus ablenken und auf uns ziehen? Ich glaube, dass dies ein ernstes Vergehen darstellt und ich will wahrhaftig nicht daran schuldig werden.

Im Alten Testament finden wir einen interessanten Fall, der die Ernsthaftigkeit der Sache deutlich macht. Als das Volk Israel die Stiftshütte und all ihr Mobiliar fertig gestellt hatte, versammelte es sich, um sie dem Herrn zu weihen und mit dem Opfer zu beginnen. Alle waren versammelt und jedermann war auf seinem Platz. Aaron trug seine priesterliche Robe, seine Söhne ebenso und alles war so, wie Gott es angeordnet hatte. Dann plötzlich, als alle gespannt darauf warteten, dass es losging, kam Feuer von Gott und entzündete das Opfer auf dem Altar. Es war eine spontane Verbrennung. Alle Leute sahen das Zeichen der Gegenwart Gottes und brachen in lauten Jubel aus. Überall herrschte gewaltige Erregung und ein grenzenloses Gefühl der Erkenntnis, dass Gott mitten in seinem Volk gegenwärtig war. Dann nahmen die beiden Söhne Aarons, Nadab und Abihu, fremdes Feuer und taten es in ihre Räucherpfannen. Sie wollten dieses Räucherwerk im Heiligtum vor dem Herrn opfern. Dann, so sagt die Schrift, kam Feuer vom Altar des Herrn und verzehrte Nadab und Abihu. (3.Mo.10,1).

Ich glaube, das Gefühl und die Erregung des Augenblicks hatte sie ergriffen. Sie wollten dem versammelten Volk ihre Position als Priester demonstrieren und allen zeigen, wie wichtig sie waren. Das Ergebnis: Sie wurden verzehrt.

Fremdes Feuer macht mich sehr argwöhnisch. Auch du solltest mit fremdem Feuer vorsichtig sein – mit Gefühlen, die nicht von Gott stammen und einem Gottesdienst, der nicht von Gott ausgeht. Es ist das Bestreben die Aufmerksamkeit auf das Instrument anstatt auf den Meister zu lenken.

Wir sehen das auch in der ersten Gemeinde bei Ananias und Saphira. Hier finden wir wieder den Versuch, Lob und Ehre auf das Individuum zu lenken. Ananias und Saphira verkauften ihr Grundstück und brachten einen Teil des Erlöses zur Gemeinde, gaben aber vor, den gesamten Erlös gebracht zu haben. Ich glaube, ihnen ging es darum, die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu lenken, damit man dann von ihnen sagte: „Schaut euch die beiden an. Sie geben alles für den Herrn.“, während sie in Wirklichkeit etwas zurückhielten.

Wir alle mögen diese Art von Aufmerksamkeit. Wir genießen es, wenn man von uns sagt, wir seien geistlich. Pass auf! Unser Fleisch ist so verdorben. Ich möchte, dass man mich für eine zutiefst geistliche Person hält. Mein Fleisch weidet sich an der Vorstellung, dass ich geistlicher wirke, als ich tatsächlich bin. Manchmal versuchen wir bewusst diesen Eindruck zu erwecken und ich glaube, dass dies ein Fluch für die Gemeinde ist. Manche Pastoren versuchen ein Image tiefer Geistlichkeit zu präsentieren, das nicht echt ist.

Das wirkt sich dann auch auf ihr Verhalten aus. Sie fangen an mit heiliger Stimme zu sprechen, sie halten ihre Hände auf bestimmte Weise und sagen: „Oh meine liebe Schwester, du kannst mir alles erzählen.“ Ihr ganzes Verhalten ändert sich und sie erwecken den Eindruck, ganz heilig zu sein. Sie genießen es, wenn man sie für geistliche Giganten hält. Sie wollen, dass sich die Leute wünschen, das Wort genau so gut zu kennen wie sie oder dass man denkt, sie verbrächten Stunden im Gebet. Sie lächeln nur und sagen: „Weißt du, das erfordert sehr viel Hingabe.“

Wir müssen aufpassen, dass wir keine Aura um uns herum erzeugen und von Menschen beweihräuchert werden wollen. Ananias und Saphira kamen um, weil sie die Aufmerksamkeit und Ehre, die eigentlich Gott gebührte, auf sich lenkten. Sie bezahlten einen gewaltigen Preis. Gott will seine Ehre nicht teilen. Nimm dich in Acht! Dulde nichts, was ablenkt. Wir wollen, dass Jesus der Mittelpunkt bleibt. Es ist so wichtig, dass Jesus Zentrum unserer Anbetung ist.

8. Die Entrückung der Gemeinde

"Indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten."

Titus 2,13

Die Entrückung bezieht sich auf die Zeit, wenn Jesus ohne Vorwarnung zurückkommen wird, um seine Gemeinde von der Erde wegzuholen. Nach der Entrückung wird der Herr seinen Zorn über die sündige Welt ausschütten. Viele Pastoren behaupten von der Entrückung nichts zu wissen, andere glauben nicht, dass sie vor der Zeit der großen Drangsal stattfindet. Sie meinen, in dieser Sache keinen klaren Standpunkt einnehmen zu können. Ich glaube nicht, dass es irgendeine Ausrede gibt, hier keine eindeutige Position zu beziehen. Wir haben unsere Bibeln und können dieses Thema sorgfältig studieren. Ich glaube, dass deine Sicht in Bezug auf die Entrückung einen entscheidenden Einfluss auf den Erfolg deines Dienstes hat.

Zuallererst wissen wir, dass Jesus versprochen hat wiederzukommen. In Johannes 14 lesen wir: *„Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“* (Joh.14,1-3). Der Herr hat versprochen wiederzukommen und seine Jünger zu sich zu nehmen, damit wir dort sein sollen, wo er ist.

Paulus erklärte in seinem Brief an die Korinther: *„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis ...“* (1.Kor.15,51). Im Neuen Testament bedeutet ein Geheimnis etwas Neues, das Gott in seiner fortschreitenden Offenbarung von sich selbst, seinen Absichten oder Seinem Plan mit den Menschen bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht mitgeteilt hatte.

Zum Beispiel sagte Paulus zu den Kolossern: *„Ihnen wollte Gott zu erkennen geben, was der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Nationen sei, und das ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“* (Kol.1,27). Die Propheten des Alten Testaments verstanden nicht was es bedeutete, dass Christus in uns sein würde. Selbst die Engel begehren den vollen Einblick in diese Dinge. (1.Petr.1,12). In dem Abschnitt in 1.Kor.15,51 wird uns eine niemals zuvor offenbarte Wahrheit mitgeteilt: *„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune.“* (1.Kor.15,51-52a).

Wenn die Bibel erklärt, dass wir *„alle verwandelt werden“*, bedeutet es, dass eine Umgestaltung stattfinden wird. *„Denn dieses Vergängliche muss Unvergänglichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen.“* (1.Kor.15,33). Alle Gläubigen werden eine herrliche Verwandlung erleben, wenn Jesus für seine Gemeinde wiederkommt.

Die Thessalonicher hatten damit ein Problem. Paulus diente an diesem Ort nur ein paar Wochen, doch in dieser kurzen Zeit lehrte er sie sehr viele Dinge. Eines davon betraf die Entrückung der Gemeinde. Die Thessalonicher erwarteten das kommende Königreich.

Ich glaube, es entspricht Gottes Absicht, dass jede Gemeindegeneration davon überzeugt ist, die letzte Generation zu sein. Ich glaube auch, dass es Gottes Plan für die Gemeinde ist, ständig in Erwartung der Rückkehr des Herrn zu leben. Als Jesus über seine Wiederkunft sprach, sagte er: *„Glücklich jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird!“* (Matth.24,46).

Die Urgemeinde glaubte, dass Jesus sein Reich umgehend aufrichten werde. Im ersten Kapitel der Apostelgeschichte fragten die Jünger: *„Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?“* (Apg.1,6). *„Geschieht das in den nächsten Tagen?“* Sie waren begeistert, weil sie damit rechneten, dass der Herr jederzeit sein Reich aufrichten würde.

Jesus antwortet ihnen darauf folgendes: *„Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat. Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“* (Apg.1,7-8).

In der Urgemeinde kursierte das Gerücht, dass Johannes nicht sterben würde bevor Jesus wiederkäme. Jedes Mal wenn Johannes eine Erkältung oder Halsentzündung bekam, geriet die ganze Gemeinde in Aufregung. Deshalb erklärte Johannes in seinem Evangelium, was Jesus damit gemeint hatte. Jesus hatte Petrus gesagt, auf welche Weise er sterben würde. Daraufhin fragte Petrus in seiner unnachahmlichen Art: *„Aber Herr, was geschieht mit ihm?“* Jesus antwortete darauf: *„Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!“* (Joh.16,22). Johannes legte Wert darauf, dass Jesus nicht gesagt hatte, er werde nicht sterben, sondern *„wenn ich will.“* Johannes versuchte also das Missverständnis zu beseitigen, dass Jesus vor seinem Tod wiederkäme.

Die Thessalonicher warteten darauf, dass der Herr wiederkäme, aber einige ihrer lieben Geschwister in der Gemeinde von Thessalonich waren bereits gestorben und Jesus war immer noch nicht wiedergekommen. Sie glaubten, dass die Verstorbenen nicht in das herrliche Reich eingingen, weil sie vor dem Zeitpunkt der Wiederkunft gestorben waren. Im 4. Kapitel des Thessalonicherbriefes stellt Paulus dieses Missverständnis richtig. Er schreibt: *„Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über die Entschlafenen, damit ihr nicht betrübt seid wie die übrigen, die keine Hoffnung haben.“* (1.Thess.4,13). Er fuhr fort: *„Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, wird auch Gott ebenso die Entschlafenen durch Jesus mit ihm bringen. Denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden.“* (1.Thess.4,14-15). Paulus glaubte auch, dass er wahrscheinlich noch am Leben sein werde, wenn der Herr wiederkäme. Er betonte, dass die Lebenden den Entschlafenen keineswegs zuvorkämen. *„Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei dem Schall der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten!“* (1.Thess.4,16-18).

Es gibt Menschen, die sagen, dass sie nicht an die Entrückung der Gemeinde glauben, weil sie in der ganzen Bibel nirgendwo das Wort ‚Entrückung‘ gefunden haben. Aber in 1.Thess.4,17 lesen wir: *„Danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein.“*

Für das deutsche Wort ‚entrückt‘ steht im griechischen Urtext ‚harpazo‘ und das bedeutet, ‚etwas mit Kraft oder Gewalt wegnehmen‘. Es wurde gewöhnlich als militärischer Ausdruck für die Gefangennahme von Geiseln verwendet. Die Lateinische Bibelübersetzung Vulgata übersetzt ‚harpazo‘ mit ‚raptuse‘. Davon stammt das englische Wort ‚rapture‘ was wiederum im deutschen ‚Entrückung‘ bedeutet. Jesus wird wiederkommen und seine Gemeinde wegführen. Das wird das erste Ereignis sein.

Das zweite Ereignis wird das zweite Kommen Jesu Christi sein, wenn er zusammen mit seiner Gemeinde zurückkehrt, um sein Reich auf der Erde zu errichten. Die Entrückung unterscheidet sich also vom zweiten Kommen Jesu. Uns wird gesagt: *„Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, welche ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme der Erde. Ja, Amen.“* (Off.1,7). Und: *„Wenn der Christus, euer Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“* (Kol.3,4). Das zweite Kommen Jesu wird der Beginn des Reiches Gottes auf der Erde sein. Aber vor diesem zweiten Kommen wird ein Ereignis stattfinden, bei dem seine Gemeinde zu ihm entrückt wird, um bei ihm zu sein. Am meisten freue ich mich bei diesem Ereignis über dies: *„So werden wir allezeit beim Herrn sein.“* (1.Thess.4,17).

Es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen dem Kommen Jesu für seine Gemeinde und seinem Kommen mit der Gemeinde. Er kommt für seine Gemeinde um sie zu entrücken. Bei seinem zweiten Kommen wird er jedoch mit seiner Gemeinde kommen. *„Wenn der Christus, euer Leben, geoffenbart werden wird (bei seinem zweiten Kommen), dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“* (Kol.3,4).

Im 14. Vers des Judasbriefes lesen wir: *„Es hat aber auch Henoch, der siebente von Adam an, von ihnen geweissagt und gesagt: 'Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Myriaden...“*. Sacharia sprach auch davon, als er schrieb: *„Und seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem im Osten liegt; und der Ölberg wird sich von seiner Mitte aus nach Osten und nach Westen spalten zu einem sehr großen Tal, und die eine Hälfte des Berges wird nach Norden und seine andere Hälfte nach Süden weichen. Und ihr werdet in das Tal meiner Berge fliehen, und das Tal der Berge wird bis Azal reichen. Und ihr werdet fliehen, wie ihr vor dem Erdbeben geflohen seid in den Tagen Usijas, des Königs von Juda. Dann wird der HERR, mein Gott, kommen und alle Heiligen mit ihm.“* (Sach.14,4-5).

Die Entrückung kann jederzeit stattfinden. Es gibt keine Prophetien mehr, die noch erfüllt werden müssten bevor die Entrückung geschieht. Sie könnte geschehen bevor du dieses Kapitel zu Ende gelesen hast und wir wären begeistert, wenn es so wäre.

Bevor Jesus wiederkommt, müssen allerdings noch einige Prophetien erfüllt werden. Der Antichrist muss offenbar werden und die Erde muss durch eine schwere Zeit der Trübsal und des Gerichts gehen. Diese Prophetien beziehen sich speziell auf das zweite Kommen Jesu. In

Luk.21,28 sprach Jesus über die Zeichen seines Kommens: *„Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen (die Zeichen seines zweiten Kommens), so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure (Israels) Erlösung naht.“*

Gegen Ende Oktober letzten Jahres fuhr ich kurz vor Halloween an einem der größten Einkaufszentren in Süd-Kalifornien vorbei und sah, wie der Weihnachtsmann, die Rentiere und die übrige Weihnachtsdekoration aufgestellt wurden. Ich sagte zu meiner Frau: „Schau dir das mal an, Weihnachtsdekoration. Oh ich liebe das Thanksgiving Fest.“ Sie erwiderte: „Das ist keine Thanksgivingdekoration! Das ist Weihnachtsdekoration!“ Ich entgegnete: „Das weiß ich! Aber ich weiß auch, dass Thanksgiving vor Weihnachten kommt. Wenn also die Zeichen auf Weihnachten stehen, ist Thanksgiving nicht mehr weit.“ Genauso wissen wir, wenn wir die Zeichen für das zweite Kommen sehen, dass die Entrückung nahe ist.

Jesus nannte den Jüngern die Zeichen seines zweiten Kommens als Antwort auf ihre Frage: *„Sage uns, wann wird das sein, und was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?“* (Matth.24,3). Jesus war gerade mit seinen Jüngern durch den Tempel gegangen, als sie ihn fragten, ob ihm die Größe der Steine des Gebäudes aufgefallen sei. Jesus sagte: *„Seht ihr nicht dies alles? Wahrlich, ich sage euch: Hier wird nicht ein Stein auf dem anderen gelassen werden, der nicht abgebrochen werden wird.“* (Matth.24,2). Als sie dann auf dem Ölberg angelangt waren, fragten sie ihn: *„Sage uns, wann wird das sein, und was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?“* (Matth.24,3). Sie erkundigten sich nicht nur nach irgendwelchen Zeichen, sondern nach den Zeichen für die Zerstörung des Tempels und auch nach den Zeichen für das Ende der gegenwärtigen Regierungszeit des Menschen und dem kommenden Reich Gottes.

Sie fragten nicht nach der Entrückung der Gemeinde, verstanden sie wahrscheinlich nicht einmal. Trotzdem nannte Jesus ihnen Zeichen für die Zerstörung des Tempels und für seine Wiederkunft. Wenn er von den Zeichen seines zweiten Kommens spricht, dann meint er normalerweise die große Trübsal: *„Denn dann wird große Bedrängnis sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nie sein wird.“* (Matth.24,21). Jesus warnte sie auch: *„Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, an heiliger Stätte stehen seht - wer es liest, der merke auf! - dann sollen die in Judäa auf die Berge fliehen.“* (Matth.24,15-16). Und: *„Aber gleich nach der Bedrängnis jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit.“* (Matth.24,29-30).

Vor dem zweiten Kommen müssen noch viele Prophetien erfüllt werden. Zuerst muss der Antichrist offenbar werden und das Reich Satans während der großen Trübsal in Vollmacht auf der Erde errichtet werden. Diese Ereignisse müssen vor dem zweiten Kommen Jesu geschehen. Aber es gibt nichts, was noch vor der Entrückung der Gemeinde geschehen müsste. Deshalb sollen wir wachsam und bereit sein, *„denn in der Stunde, in der ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen.“* Deshalb ist *„glücklich jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird!“* (Matth.24,44+46).

Anschließend erzählte Jesus, ihnen eine ganze Reihe von Gleichnissen. In jedem dieser Gleichnisse geht es darum, wachsam und jederzeit bereit für sein Kommen zu sein. Der springende Punkt ist jedes Mal, dass die Entrückung unmittelbar bevorsteht, dass sie jederzeit stattfinden kann.

Im Gleichnis von den zehn Jungfrauen lesen wir: *„Fünf aber von ihnen waren töricht und fünf klug.“* (Matth.25,2). Jene, *„die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Tür wurde verschlossen. Später aber kommen auch die übrigen Jungfrauen und sagen: Herr, Herr, öffne uns! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. So wacht nun! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.“* (Matth.25,10-13). Die Betonung liegt immer darauf, wachsam und bereit zu sein, weil man nicht weiß, wann der Herr für seine Diener wiederkommt.

In Matth.24,42-44 lesen wir: *„Wacht also! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Das aber erkennt: Wenn der Hausherr gewusst hätte, in welcher Wache der Dieb kommt, so hätte er wohl gewacht und nicht zugelassen, dass in sein Haus eingebrochen wird. Deshalb seid auch ihr bereit! Denn in der Stunde, in der ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen.“*

Ich glaube fest, dass die Gemeinde nicht durch die große Trübsal hindurchgehen wird. Als Jesus im 21. Kapitel des Lukasevangeliums über die Trübsal sprach, sagte er: *„Wacht nun und betet zu aller Zeit, dass ihr imstande seid, diesem allem, was geschehen soll, zu entfliehen und vor dem Sohn des Menschen zu stehen!“* (Luk.21,36). Wenn Jesus mir sagt, dass ich für etwas beten soll, dann tue ich es auch. *„Herr, ich will für würdig befunden werden, diesen Dingen, die über die Erde kommen werden, zu entfliehen.“* Dies steht im Kontext zur großen Trübsal.

In Off.1,19 wird uns gesagt, dass dieses Buch, die Offenbarung, in drei Teile aufgeteilt ist. *„Schreibe nun, was du gesehen hast und was ist und was nach diesem geschehen wird!“* Im ersten Kapitel wird Johannes gesagt: *„Schreibe die Dinge auf, die du gesehen hast“* und er schilderte seine Vision, wie er Jesus gesehen hatte, der in der Mitte von sieben goldene Leuchtern ging und sieben Sterne in seiner rechten Hand hielt. Er beschrieb ein herrliches Bild von Jesus in seiner verherrlichten Stellung.

In Kapitel zwei und drei schreibt er über Dinge, „die sind“. Das bezieht sich auf die Botschaften Jesu an die sieben Gemeinden in Asien. Ich glaube, dass diese Gemeinden zu jener Zeit tatsächlich existierten, ich denke allerdings auch, dass damit obendrein sieben Perioden der Kirchengeschichte gemeint sind und außerdem noch heutige Gemeinden repräsentieren.

Es gibt heute Gemeinden, die ihre erste Liebe verlassen haben. Andere Gemeinden, halten an der Lehre der Nikolaiden fest. Es gibt die leidende Gemeinde, die Verfolgung erlebt, wie zum Beispiel in China, Sudan und an anderen Orten. Ich glaube, dass es heute Gemeinden wie die in Thyatira gibt, wo man die Lehre der Marienverehrung vertritt. Wir sehen die Gemeinde von Sardes im toten Protestantismus, die *„... du den Namen hast, dass du lebst, und bist tot.“* (Off.3,1).

Ich glaube auch, dass es Philadelphia Gemeinden gibt, die wahrhaftig am Wort Gottes bleiben. Sie mögen keine große Kraft haben, aber Gott sei Dank hat er gesagt: *„Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand schließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“* (Off.3,8). Wir mögen nicht besonders groß oder weltbewegend sein, aber Gott sei Dank hinterlassen wir einen kleinen Eindruck.

Doch dann gibt es auch die Laodizea Gemeinden, die Jesus ausgesperrt haben. Er steht draußen vor der Tür, klopft an und sagt: *„Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen, und er mit mir.“* (Off.3,20).

Daher glaube ich, dass es eine dreifache Anwendung für die Briefe an die sieben Gemeinden gibt. Als Johannes Kapitel 4,1 die Botschaft an die Gemeinden beendet, führt er einen neuen Abschnitt mit dem griechischen Wort ‚metatauta‘ (nach diesen Dingen) ein, welches er bereits in Kapitel 1,19 benutzt hatte. Wir müssen die Frage stellen: *„Nach welchen Dingen?“* Nach den Dingen von Kapitel zwei und drei. Die Dinge von Kapitel zwei und drei betreffen die Gemeinde. Also lesen wir nach den Dingen, welche die Gemeinde betreffen: *„Nach diesem sah ich: Und siehe, eine Tür, geöffnet im Himmel, und die erste Stimme, die ich gehört hatte wie die einer Posaune, die mit mir redete, sprach: Komm hier herauf! Und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen muss.“* (Off.4,1).

Nach diesem Befehl an Johannes, sagte er über sich: *„Sogleich war ich im Geist: und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß einer.“* (Off.4,2). Er beschreibt den Thron Gottes wie einen Smaragd von einem Regenbogen umgeben und die anbetenden Cherubim. Er sieht die vierundzwanzig kleineren Throne und Älteste, die darauf sitzen, und er beobachtet die himmlische Anbetung, wie die Cherubim die ewige Persönlichkeit, Natur und Heiligkeit Gottes verkünden *„und sie hören Tag und Nacht nicht auf zu sagen: Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der war und der ist und der kommt!“* (Off.4,8). Während sie die Heiligkeit Gottes ausrufen, fallen die vierundzwanzig Ältesten auf ihr Angesicht, nehmen ihre goldenen Kronen ab, werfen sie auf das gläserne Meer und rufen: *„Du bist würdig, unser Herr und Gott, die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht zu nehmen, denn du hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden.“* (Off.4,11).

Dann erregt eine Buchrolle Johannes Aufmerksamkeit. Sie ist mit sieben Siegeln versehen und innen und außen beschrieben. Ein Engel ruft mit lauter Stimme aus: *„Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen?“* (Off.5,2). Johannes schreibt weiter: *„Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen noch es anzublicken.“* (Off.5,4). Ich glaube, diese Rolle ist die versiegelte Besitzurkunde für die Erde nach dem jüdischen Rückkaufgesetz. Es gab eine festgesetzte Zeit, nach der man eingebüßten oder verlorenen Besitz zurückkaufen konnte, vorausgesetzt man erfüllte die Bedingungen der Urkunde, die hier durch die Rolle repräsentiert wird. Eine Illustration dafür sehen wir in der Geschichte von Ruth, als Boas das Feld auslöste, das Elimelech gehörte, damit er die Braut erhielt. Dies wird auch in Jesus deutlich, der den Preis zahlte um die Welt zurückzukaufen, damit er seine Braut bekäme, die Gemeinde.

Wieder im Himmel sehen wir Johannes weinen, weil nach Jüdischem Gesetz ein Besitz für alle Zeiten an den neuen Besitzer fiel, wenn er nicht rechtzeitig zurückgekauft wurde. Es gab nur eine Gelegenheit, danach gehörte der Besitz für immer dem neuen Besitzer. Der Gedanke, dass die Welt für immer unter die Herrschaft und Gewalt Satans fiele, war mehr als Johannes ertragen konnte und er begann bitterlich zu weinen, bis einer der Ältesten zu ihm sagte: *„Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, um das Buch und seine sieben Siegel zu öffnen.“* (Off.5,5). Johannes sagt, dass er ihn nicht als den Löwen aus dem Stamm Juda sah. Er sah ihn als ein Lamm, wie geschlachtet. Jesaja schrieb: *„Er ist wie ein Trieb vor ihm aufgeschossen und wie ein Wurzelspross aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten. - Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“* (Jes.53,2+5).

Im 5. Kapitel der Offenbarung lesen wir: *„Und es (das Lamm) kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß. Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und sie hatten ein jeder eine Harfe und goldene Schalen voller Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen. Und sie singen ein neues Lied und sagen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut für Gott erkauft aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation und hast sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“* (Off.5,7-10).

Schaut man sich diese Worte sorgfältig an, erkennt man, dass nur die Gemeinde sie singen kann. Wenn unser Herr die Besitzurkunde über die Erde erhält, werden wir im Himmel sein und erleben, wie er die Rolle aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron sitzt, nimmt. Wir werden in einen herrlichen Chorus einstimmen: *„Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut für Gott erkauft aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation.“* (Off.5,9). In Lukas 21 sprach Jesus mit seinen Jüngern über die Zeichen für sein zweites Kommen und die Zeichen der großen Trübsal, welche dem Ende der Zeiten vorausgeht. Er sagte: *„Wacht nun und betet zu aller Zeit, dass ihr imstande seid, diesem allem, was geschehen soll, zu entfliehen und vor dem Sohn des Menschen zu stehen!“* (Luk.21,36).

Wenn die große Trübsal über die Erde kommt, rechne ich damit, vor dem Sohn des Menschen zu stehen und von der Würde des Lammes zu singen. Nur die Gemeinde kann dieses Lied der Erlösung singen. Wenn wir dem chronologischen Ablauf folgen, dann singt die Gemeinde das Lied der Erlösung in Kapitel 5, bevor die Schriftrolle in Kapitel 6 geöffnet wird, was wiederum der großen Trübsal auf der Erde vorausgeht. Wieder lesen wir: *„Und hast durch dein Blut für Gott erkauft aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation und hast sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“* (Off.5,9-10).

Wir sehen die Gemeinde vor dem Sohn des Menschen stehen und hören sie von der großen Trübsal sprechen: *„Betet zu aller Zeit, dass ihr imstande seid, diesem allem, was geschehen soll,*

zu entfliehen und vor dem Sohn des Menschen zu stehen!“ (Luk.21,36). Glaube mir, ich will mich dann in der Gesellschaft dort oben befinden!

Kapitel 6 der Offenbarung beginnt mit der Beschreibung der großen Trübsal. Mit jedem Siegel der Schriftrolle, das der Herr öffnet, wird eine entsprechendes Gericht über der Erde ausgelöst. Als das erste Siegel geöffnet wird, schreibt Johannes: „*Und ich sah: und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hatte einen Bogen; und ihm wurde ein Siegeskranz gegeben, und er zog aus, siegend und um zu siegen.*“ (Off.6,2). Ich glaube, dass es sich hierbei um die Offenbarung des Antichristen handelt. Einige glauben, dieser Reiter auf dem weißen Pferd sei Jesus Christus. Betrachten wir diesen Abschnitt genauer, sehen wir, dass diesem Ereignis Krieg, Hungersnot und Blutvergießen folgen und ein Viertel der Menschen umkommt. Das hört sich nicht nach Gottes Königreich und nach dem Kommen des Herrn in Herrlichkeit an. Ich glaube, dieser Reiter ist der Antichrist.

Ich bin überzeugt, dass schon heute die Streitkräfte und die Macht des Antichristen in der Welt vorhanden sind und das einzige, was sie davon abhält die Macht zu übernehmen, ist die Gegenwart der Gemeinde. Wir haben nur eine kleine Kraft, nicht viel, aber genug, um die Macht der Finsternis davon abzuhalten, ganz die Kontrolle zu übernehmen. Ich glaube, dass der Antichrist die Macht erst übernehmen kann, nachdem die Gemeinde weggenommen worden ist.

Im zweiten Brief an die Thessalonicher sagt uns Paulus: „*Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur offenbart es sich nicht, bis der, welcher jetzt zurückhält, aus dem Weg ist; und dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr Jesus beseitigen wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft.*“ (2.Thess.2,7-8). Das steht in Einklang mit dem Abschnitt im sechsten Kapitel der Offenbarung, wo die Gemeinde im Himmel ist als Jesus die Schriftrolle nimmt. Während er die Rolle öffnet, werden entsprechende Gerichte auf der Erde ausgelöst. Das ist die Zeit, wenn Gottes Zorn ausgegossen wird.

In Röm.5,9 sagt Paulus: „*Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn vom Zorn gerettet werden.*“ Er wiederholt das in 1.Thess.5,9: „*Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus.*“ Wir, die Gemeinde, sind nicht „zum Zorn bestimmt“. In Römer 1 schreibt Paulus: „*Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten ...*“ (Röm.1,18). Es passt einfach nicht zum Wesen Gottes, die Gerechten mit den Ungerechten zu richten.

Es stimmt, dass wir Christen in der Welt Drangsale haben. Die Welt hasst uns und so ist es keine Überraschung, wenn wir verfolgt werden. Jesus sagte: „*Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat.*“ (Joh.15,18), und weiter: „*In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden.*“ (Joh.16,33). In der Welt wirst du in Bedrängnis geraten. Aber wer ist der Urheber der Bedrängnis gegen die Gemeinde? Gott ist es nicht! Es ist Satan.

Wenn Satan der Urheber der Bedrängnis ist, dann kann man damit rechnen, dass die Kinder Gottes diejenigen sind, die verfolgt werden. Es ist aber eine ganz andere Sache, wenn Gott der

Urheber für das Gericht ist. Gott hat unsere Sünden bereits am Kreuz von Jesus Christus gerichtet. Jesus trug das Gericht Gottes für all unsere Schuld.

Erinnern wir uns an die Engel, die auf dem Weg nach Sodom waren, um die Stadt zu vernichten? Sie unterbrachen ihre Reise, um Abraham zu besuchen. Sie sagten: „Sollten wir Abraham erzählen, was wir vorhaben?“ Und sie entschieden: „Ja, warum eigentlich nicht.“ Also sagten sie ihm, dass die Sünde von Sodom den Himmel erreicht habe und sie auf dem Weg seien, um die Dinge zu prüfen und die Stadt zu zerstören.

Abraham bat sie zu warten, weil sein Neffe Lot dort lebte. Er fragte: *„Willst du wirklich den Gerechten mit dem Ungerechten wegraffen? Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte innerhalb der Stadt. Willst du sie denn wegraffen und dem Ort nicht vergeben um der fünfzig Gerechten willen, die darin sind? Fern sei es von dir, so etwas zu tun, den Gerechten mit dem Ungerechten zu töten, so dass der Ungerechte wäre wie der Gerechte; fern sei es von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben? Da sprach der HERR: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, so will ich um ihretwillen dem ganzen Ort vergeben. Und Abraham antwortete und sagte: Siehe doch, ich habe mich erdreistet, zu dem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten nur fünf. Willst du wegen der fünf die ganze Stadt vernichten? Da sprach er: Ich will sie nicht vernichten, wenn ich dort 45 finde. Und er fuhr fort, weiter zu ihm zu reden, und sagte: Vielleicht werden dort vierzig gefunden. Und er sprach: Ich will es nicht tun um der Vierzig willen. Und er sagte: Der Herr möge doch nicht zürnen, dass ich noch einmal rede! Vielleicht werden dort dreißig gefunden. Und er sprach: Ich will es nicht tun, wenn ich dort dreißig finde. Da sagte er: Siehe doch, ich habe mich erdreistet, zu dem Herrn zu reden; vielleicht werden dort zwanzig gefunden. Und er sprach: Ich will nicht vernichten um der Zwanzig willen. Da sagte er: Der Herr möge doch nicht zürnen, ich will nur noch dieses Mal reden. Vielleicht werden dort zehn gefunden. Und er sprach: Ich will nicht vernichten um der Zehn willen.“* (1.Mo.18,23-32).

Und was geschah? Als die Engel Sodom erreichten, fanden sie einen gerechten Mann, Lot, der im Tor der Stadt saß. Lot wusste, wie die Sodomiter waren. Petrus schreibt, dass es seine gerechte Seele quälte, wenn er sah, wie die Leute dort lebten. Lot, der nicht wusste, dass es sich um Engel handelte, lud sie in sein Haus ein. In dieser Nacht kamen die Männer von Sodom und hämmerten an Lots Tür. Sie riefen: *„Wo sind die Männer, die diese Nacht zu dir gekommen sind? Führe sie zu uns heraus, dass wir sie erkennen!“* (1.Mo.19,5). Sie wollten sie eindeutig vergewaltigen. Lot erwiderte: *„Tut doch nichts Böses, meine Brüder!“* (1.Mo.19,7).

Die Engel zogen Lot zurück ins Haus, während die Menge versuchte, die Tür einzurennen. Da schlugen die Engel die Männer mit Blindheit. Wir lesen, dass sie die ganze Nacht hindurch versuchten die Tür zu finden. Am Morgen mussten die Engel Lot sogar aus Sodom heraustragen, weil sie die Stadt nicht zerstören konnten, solange er noch darin war.

Lot ist ein Typus für die Gemeinde, die errettet wird. Petrus sagt uns, dass *„er den gerechten Lot rettete, der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen gequält wurde - denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken - so wird deutlich: der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren für den Tag des Gerichts, wenn sie*

bestraft werden.“ (2.Petr.2,7-9). Nochmals: Gott wird den Gerechten erretten und bewahrt die Gottlosen für den Tag des Gerichts auf.

Das Grundprinzip besteht: der Herr dieser Erde ist gerecht. Er ist fair und wird nicht die Gerechten mit den Ungerechten zerstören. Wenn Gott Urheber des Gerichts ist, dann wird er die Gerechten aus dem Gericht erretten. Vorzeiten richtete Gott die Welt durch die Flut, weil sie gottlos war. *„Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.“* (1.Mo.6,5). Aber unter all den Ungerechten der Welt war ein gerechter Mann, Noah. Gott beschützte Noah und brachte ihn in Sicherheit als das Gericht begann. Noah wurde von Gott versiegelt und sicher durch die Flut gebracht, genau wie die Hundertvierundvierzigtausend in Offenbarung 7, die Gott versiegelt, damit sie durch die Trübsalsgerichte keinen Schaden erleiden. Noah ist ein Typus für diese Hundertvierundvierzigtausend, die von Gott versiegelt und durch die Trübsal hindurch gebracht werden.

Zur gleichen Zeit lebte ein weiterer gerechter Mann, Henoch. *„Und Henoch wandelte mit Gott; und er war nicht mehr da, denn Gott nahm ihn hinweg.“* (1.Mo.5,24). Henoch ist ein interessantes Bild für die Gemeinde. Er wurde versetzt oder entrückt.

Wie gesagt, glaube ich nicht, dass die Gemeinde durch die große Trübsal gehen wird. Doch manche Leute führen gern bestimmte Stellen in der Bibel an um zu beweisen, dass die Gemeinde zur großen Trübsal doch noch da sein wird. Ein Argument stützt sich auf die Interpretation der ‚letzten Posaune‘. In 1.Kor.15 spricht Paulus von der Entrückung and sagt: *„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich sein, und wir werden verwandelt werden.“* (1.Kor.15,51-52). Einige versuchen, dies mit den sieben Posaunengerichten aus der Offenbarung in Verbindung zu bringen und sagen, dass die siebte Posaune dort mit der letzten Posaune identisch ist. Für sie ist dies der Beweis, dass die Entrückung nicht stattfinden kann bis die letzte dieser sieben Posaunen, also das letzte Gericht stattgefunden hat.

Ich sehe darin einige Probleme. Zuerst einmal wurden die sieben Posaunen den sieben Engel gegeben, damit sie posaunen und das entsprechende Gericht über die Erde bringen. Wenn wir untersuchen, wer diese Posaunen bläst, sehen wir, dass es alles Engel sind. In 1.Thess.4,16 spricht Paulus von der Entrückung: *„Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei dem Schall der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen.“* Die Posaune der Entrückung ist nicht die eines Engels. Es ist die Posaune Gottes!

Nachdem die vierte Posaune ertönt ist, ruft eine Stimme: *„Wehe, wehe, wehe denen, die auf der Erde wohnen, wegen der übrigen Stimmen der Posaune der drei Engel, die posaunen werden!“* (Off.8,13). Nachdem die fünfte Posaune ertönt ist, sagt die Stimme wieder: *„Das eine Wehe ist vorüber; siehe, es kommen noch zwei Wehe nach diesen Dingen.“* (Off.9,13). Es ist klar, dass das Wehe denen gilt, die auf der Erde leben. Aber unsere Entrückung ist kein Wehe. Sie ist Herrlichkeit.

Ein weiteres Gegenargument, das häufig vorgebracht wird, finden wir in Offenbarung Kapitel 20, als Johannes die verschiedenen Gruppen im Himmel sieht. Beginnend mit dem vierten Vers lesen wir: *„Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und das Gericht wurde ihnen übergeben; und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren, und die, welche das Tier und sein Bild nicht angebetet und das Malzeichen nicht an ihre Stirn und an ihre Hand angenommen hatten, und sie wurden lebendig und herrschten mit dem Christus tausend Jahre. Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung.“* (Off.20,4-5). Es geht darum, dass Johannes bei der ersten Entrückung diejenigen sieht, die enthauptet wurden, weil sie das Tier und sein Bild nicht angebetet und das Malzeichen nicht angenommen hatten. Einige halten das für einen sicheren Beweis, dass die Gläubigen der Gemeinde durch die Trübsal hindurch gehen und zu Märtyrern werden.

Gehen wir zurück und lesen das Ganze noch ein Mal. In Vers vier sehen wir Throne und lesen die Feststellung, dass denen, die darauf saßen, das Gericht übergeben wird. Schauen wir, wer diese Überwinder sind. In den Sendschreiben wird von den Überwindern in den Gemeinden gesagt: *„Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe.“* (Off.3,21). Johannes sieht die Gemeinde als Teil der ersten Auferstehung. Dann sieht er diejenigen, die während der großen Trübsal wegen ihrer Ablehnung des Malzeichens des Tieres den Märtyrertod erleiden. Das ist die große Volksmenge, von der in Kapitel 7 die Rede ist, als einer der Ältesten sagt: *„Diese, die mit weißen Gewändern bekleidet sind - wer sind sie, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind es, die aus der großen Bedrängnis kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und sie weiß gemacht im Blut des Lammes.“* (Off.7,13-14).

Beachten wir, dass sie in Seinem Heiligen Tempel stehen und ihm Tag und Nacht ohne Unterbrechung dienen. Die Gemeinde ist die Braut Christi. Jesus sagte: *„Ich nenne euch nicht mehr Sklaven, denn der Sklave weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe.“* (Joh.15,15). Also ist dies hier eine zweite Gruppe, die sich aus den Märtyrern der großen Trübsalsperiode zusammensetzt. Sie werden ebenfalls ein Teil von Gottes Königreich werden, die Gemeinde jedoch wird vorher schon entrückt sein. Das ist ein weit besserer Weg in das Königreich, als durch das Martyrium in der Trübsalszeit.

In Off.10,7 lesen wir mehr über die siebte Posaune: *„... in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, wird auch das Geheimnis Gottes vollendet sein, wie er es seinen eigenen Knechten, den Propheten, als gute Botschaft verkündigt hat.“* ‚Tage‘ ist Plural, doch die Entrückung wird in einem Moment, im Handumdrehen stattfinden. Deshalb können wir die letzte Posaune aus dem 1. Korintherbrief wirklich nicht mit der siebten Posaune der Offenbarung in Verbindung bringen. Die siebte Posaune beschreibt ein Ereignis, dass in den ‚Tagen‘ stattfindet, während die siebte Posaune ertönt. Im Gegensatz dazu werden wir, wenn die Posaune Gottes ertönt, in einem Augenblick verwandelt.

Im Matthäusevangelium sagte Jesus: *„Aber gleich nach der Bedrängnis jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom*

Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende.“ (Matth.24,29-31). Wir sehen hier, dass Jesus sofort nach der Drangsal jener Tage für die ganze Welt sichtbar erscheint.

Dann wird er seine Auserwählten von den vier Winden, vom einen Ende des Himmels bis zum anderen zusammenrufen. Einige fragen nun: „Die Auserwählten, das ist doch die Gemeinde?“ Ja. Die zur Gemeinde gehören sind Auserwählte, aber die zum Volk Israel gehören sind es ebenfalls. Diese Stelle bezieht sich auf Israel. Es gibt mehrere Querverweise ins Alte Testament, die genau dieselbe Sache verdeutlichen. Gott wird die Juden aus der ganzen Welt wieder zusammenführen. In diesem Abschnitt spricht Jesus von seinen Auserwählten, der jüdischen Nation, und nicht von der Gemeinde. Jesaja sagte: „*Und er wird den Nationen ein Feldzeichen aufrichten und die Vertriebenen Israels zusammenbringen, und die Verstreuten Judas wird er sammeln von den vier Enden der Erde.“* (Jes.11,12). Israel wird wieder zusammengeführt werden.

Was ist mit den Schriftstellen, die davon sprechen, dass der Antichrist gegen die Heiligen Krieg führen wird? Daniel schrieb: „*Ich sah, wie dieses Horn (der Antichrist) gegen die Heiligen Krieg führte und sie besiegte.“* (Dan.7,21). In Offenbarung 13,7 lesen wir: „*Und es wurde ihm (dem Antichrist) gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden; und es wurde ihm Macht gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation.“* Wer sind diese Heiligen? Das kann nicht die Gemeinde sein, weil Jesus zu Petrus sagte: „*... auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.“* Matth.16,18). Die Tatsache, dass der Antichrist Krieg gegen die Heiligen führen und die Oberhand gewinnen wird, bedeutet, dass es sich um die jüdischen Heiligen und nicht um die Gemeinde handelt.

Ich glaube nicht, dass die Gemeinde miterleben wird, wie der Antichrist die Macht über die Erde ergreift. Allerdings wäre ich nicht überrascht, wenn der Antichrist schon heute eine der Hauptfiguren auf der Weltbühne ist. Aber ich glaube nicht, dass die Gemeinde sehen wird, wie der Antichrist seine volle Macht auf der Erde entfaltet.

In 2.Thess.2 spricht Paulus von ihm als dem Menschen der Gesetzlosigkeit, dem Sohn der Verdammnis. Er schreibt: „*Und jetzt wisst ihr, was zurückhält, damit er zu seiner Zeit offenbart wird. Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur offenbart es sich nicht, bis der, welcher jetzt zurückhält, aus dem Weg ist; und dann wird der Gesetzlose offenbart werden, den der Herr Jesus beseitigen wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft.“* (2.Thess.2,6-8).

Ich glaube nicht, dass der Antichrist die Herrschaft und Autorität über die Erde übernehmen kann solange die Gemeinde noch hier ist. Ich glaube, dass der Heilige Geist, der in der Gemeinde wohnt, die Kraft ist, die die Mächte der Finsternis davon abhält, die Welt jetzt schon vollständig zu überwältigen und zu vernichten. Aber in dem Moment, wenn die Gemeinde weggenommen ist, wird es nichts mehr geben, was ihn davon abhält, vollständig die Kontrolle zu übernehmen.

Das, was zurückhält, soll so lange zurückhalten, bis der Heilige Geist aus dem Weg ist. Dann soll der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens, offenbar werden. Das ist der Grund, warum ich nicht nach dem Antichrist Ausschau halte. Das ist bloß eine weitere subtile und hinterhältige List Satans, die Menschen zu verleiten, mehr nach dem Antichrist als nach Jesus Christus zu suchen.

Der Grund, warum einige Menschen die prophetischen Szenarien durcheinander bringen, ist weil sie diese vergeistigen und Israel mit der Gemeinde gleichsetzen. Sie sagen: „Gott ist fertig mit der Nation Israel, weil sie den Messias abgelehnt hat.“ Sie glauben, dass Gott Israel verworfen, die Gemeinde an Israels Stelle gesetzt hat und diese nun „das Israel Gottes“ ist. Sie nehmen die Prophetien, die sich auf Israel als Nation beziehen und wenden sie auf die Gemeinde an. Tut man das, dann gerät das gesamte prophetische Bild durcheinander.

Als die Sonne heute morgen aufging, hatte der Bund Gottes mit Israel noch Bestand. Er sagte: „Solange die Sonne aufgeht, soll mein Bund mit Israel bestehen bleiben.“ Gott ist nicht fertig mit Israel. Im Buch Hosea sagte Gott: „Geh zurück und nimm sie wieder. Wasche sie ab, reinige sie und nimm sie zurück.“ Daniel 9 spricht davon, dass Gott immer noch einen 7-Jahres Vertrag mit Israel zu erfüllen hat und dass er sich in dieser Zeit wieder direkt mit Israel befassen wird.

Im Alten Testament findet man einen Typus für die Entrückung. Henoah ist so ein Typus für die Gemeinde; er wurde entrückt, bevor das Gericht der Flut über die Welt hereinbrach. Daniel ist meiner Meinung nach ebenfalls ein Typus für die Gemeinde. Erinnern wir uns als Nebukadnezar ein großes Standbild von sich baute und verlangte, dass jeder, wenn die Musik ertönte, davor niederfiel. Ich glaube, dies ist wiederum ein Typus für das Bild, welches der Antichrist errichten, in den Tempel setzen und von allen verlangen wird es anzubeten. Nebukadnezar wollte, dass jeder, wenn die Musik ertönte, vor dem großen Standbild niederfiel. So geschah es auch, nur Schadrach, Meschach und Abed-Nego weigerten sich. Die Chaldäer berichteten dies Nebukadnezar: „Hey, hier gibt's drei hebräische Jungs, die nicht niedergefallen sind. Die Musik spielte und sie standen immer noch da!“

Da rief er die drei jungen Hebräer herbei und fragte sie: „Was muss ich hören? Ihr seid nicht niedergefallen? Nun, ich gebe euch noch eine Chance, aber wenn ihr dann immer noch nicht niederfallt, werdet ihr in den brennenden Feuerofen geworfen!“ Sie antworteten: „König, wir machen uns keine besonderen Sorgen darüber, was wir dir antworten sollen, weil der Gott, dem wir dienen, fähig ist, uns aus dem Feuerofen zu erretten. Und selbst wenn er es nicht tut, dann werden wir uns dennoch nicht vor dem Bild niederwerfen.“ Ich liebe diese Art der Entschlossenheit. Männer wie diese kann man nicht aufhalten!

Nebukadnezar war über diese Antwort so zornig, dass er den Ofen siebenmal heißer machen ließ als er jemals aufgeheizt worden war. Die drei Hebräer wurden hineingeworfen und die Männer, die sie hineinwarfen verbrannten zu Tode, einfach weil sie dem Ofen zu nahe gekommen waren. Doch das Einzige, was an Schadrach, Meschach und Abed-Nego verbrannte, waren die Stricke, mit denen die Chaldäer sie gefesselt hatten. Nebukadnezar schaute in den Ofen und fragte: „Wie viele Männer hatten wir doch gleich hineingeworfen?“ Man antwortete ihm: „Drei, oh König.“ „Aber warum sehe ich dann vier? Sie laufen mitten im Feuer herum! Und der vierte sieht aus wie ein Sohn Gottes! Schadrach, Meschach und Abed-Nego kommt heraus aus dem Feuer!“

Als sie herauskamen, war noch nicht einmal ein Haar von ihnen versengt. Sie rochen auch nicht nach Rauch. Jedermann war erstaunt und Nebukadnezar, schon immer gut in großen Proklamationen, rief: „Ich verkünde, dass es keinen Gott auf der ganzen Welt gibt, der dem von Schadrach, Meschach und Abed-Nego gleich ist, der in der Lage war, sie aus dem brennenden Feuerofen zu erretten.“

Doch wo war Daniel, als dies passierte? Glaubst du, dass Daniel vor dem Bild niederfiel? Glaubst du dass, dann meinst du einen anderen Daniel als ich. Erinnern wir uns an das erste Kapitel, als Daniel sich nicht einmal mit den Speisen des Königs verunreinigen wollte. Ich glaube nicht, dass ein Mann, der solch einen Vorsatz im Herzen hatte, jemals vor einem Standbild niedergefallen wäre. Daniel war wahrscheinlich irgendwo unterwegs, um königliche Geschäfte zu erledigen. So wird Daniel zu einem Typus für die Gemeinde, die schon in Sicherheit gebracht sein wird, wenn der Antichrist sein Bild aufstellt und jedermann befiehlt, ihn anzubeten. Wir als Gemeinde, werden uns anderswo um Geschäfte kümmern, und zwar im Himmel.

Wenn man realisiert, dass Gott der Ursprung der Trübsal ist, schließt das automatisch aus, dass seine Kinder dabei sein werden. Es wäre nicht gerecht und nicht im Einklang mit Gottes Wesen, wenn er die Gerechten mit den Gottlosen richtete.

Petrus sagte, dass Gott *„die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, als achten neben sieben anderen bewahrte, als er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte.“* (2.Petr.2,5). Gott verschonte den Gerechten, brachte aber die Flut über die Gottlosen. Darum geht es beim Gericht. Es zielt auf die Welt der Gottlosen. *„... und wenn er die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und zur Zerstörung verurteilte und denen ein Beispiel setzte, die künftig gottlos sein würden.“* (2.Petr.2,6). Doch er *„rettete den gerechten Lot, der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen gequält wurde - denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken - so wird deutlich: der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren für den Tag des Gerichts, wenn sie bestraft werden.“* (2.Petr.2,7-9). Das erklärt ganz klar die Absichten Gottes.

Ich glaube, durch alttestamentliche Typen wie Lot, Noah, Henoch und Daniel sehen wir die Wahrheit, dass nämlich die Gemeinde während der Zeit der großen Trübsal nicht mehr hier sein wird. Die Schrift erklärt ganz deutlich: *„Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus.“* (1.Thess.5,9). *„Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn vom Zorn gerettet werden.“* (Röm.5,9). Und: *„Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten.“* (Röm.1,18) – aber das beschreibt nicht die Kinder Gottes.

Ich glaube Gott wollte, dass die Kirche zu jeder Zeit glauben sollte, es sei die letzte Zeit. Glaubt man das, hat es einen dreifachen Effekt. Zuerst zeigt es uns die Dringlichkeit, das Evangelium hinauszutragen. Wir haben nicht viel Zeit, also sollten wir *„jede Bürde und die uns so leicht umstrickende Sünde ablegen und mit Ausdauer laufen den vor uns liegenden Wettlauf.“* (Hebr.12,1). Wir sollten schnell das tun, wozu wir berufen sind. Es gibt eine Dringlichkeit für

unser Werk. Wir müssen die Botschaft hinaustragen, weil wir nicht viel Zeit haben. Der Herr kommt bald wieder!

Zweitens gibt es uns die richtige Perspektive für materielle Dinge. Die materielle Welt wird verbrennen. Wir investieren unser ganzes Vermögen in materielle Dinge, doch sie werden alle verloren gehen. Jesus sagte: *„Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen!“* (Matth.6,20). Weiter sagte er: *„Nutzt den ungerechten Mammon für ewige Zwecke.“* Wenn Gott dich mit finanziellen Mitteln segnet, ist das großartig. Aber wir sollen sie für ewige Zwecke nutzen. Der Gedanke an die bevorstehende Wiederkunft Jesu verschafft uns das notwendige Gleichgewicht zwischen den geistlichen und den materiellen Dingen der Welt. Wir erkennen, dass die materielle Welt rapide dem Ende entgegen geht und nur die geistlichen Dinge ewigen Bestand haben werden. Weil wir wissen, dass wir nur dieses eine Leben haben, das bald zu Ende ist, erkennen wir, dass nur die Dinge Bestand haben, die wir für Christus tun. Das gibt uns die richtige Perspektive.

Der dritte Grund für meine Überzeugung, dass Jesus will, dass jede Generation glaubt, sie sei die letzte, ist, dass wir dadurch die Reinheit in unserem Leben aufrechterhalten. Jesus sagte: *„Glücklich jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird!“* (Matth.24,46). Ich will nicht, dass der Herr wiederkommt und ich mir gerade einen nicht jugendfreien Film ansehe oder auf pornographischen Seiten im Internet surfe. Stell dir vor! Wenn wir glauben, dass Jesus jederzeit wiederkommen kann, bewahrt das die Reinheit in unserem Leben. Der Herr könnte heute wiederkommen! *„Glücklich jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird!“* Johannes sagte: *„Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“* (1.Joh.3, 2). Das gibt uns eine Hoffnung, die reinigt. Deshalb ist es meiner Meinung nach wichtig, dieses Merkmal des Glaubens an die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Jesu Christi zu bewahren und es nicht aufs Spiel zu setzen.

Ich schaue nach dem kommenden Herrn des Himmels aus, der mich rasch abholt, damit ich bei ihm sein kann. Darum sagte er: *„Wacht nun und betet zu aller Zeit, dass ihr imstande seid, diesem allem, was geschehen soll, zu entfliehen und vor dem Sohn des Menschen zu stehen!“* (Luk.21,36). Das ist mein Gebet und ich erwarte, dass ich dort sein werde und das Spannende ist: es kann jederzeit passieren! Ich glaube, Gott will, dass die Gemeinde in jedem Zeitalter in dieser Vorfreude lebt.

Ich glaube, die Hoffnung auf das herrliche Erscheinen unseres großen Gottes und Erretters Jesus Christus ist der Funke, den Gott benutzt hat, um immer wieder Erweckung in die Gemeinde zu bringen. Die Tatsache, dass wir nicht mehr viel Zeit haben, wird auch heute Erweckung entfachen. Der Herr kommt bald wieder. Wir leben direkt an der Schwelle der Zeit und es ist wie Paulus sagte: *„Und dies tut als solche, die die Zeit erkennen, dass die Stunde schon da ist, dass ihr aus dem Schlaf aufwacht! Denn jetzt ist unsere Rettung näher, als da wir zum Glauben kamen.“* (Röm.13,11).

Möge Gott uns helfen diese gesegnete Hoffnung aufrechtzuerhalten und sie allen Menschen zu bringen, damit:

- 1.) ... sie die Dringlichkeit erkennen, ihr Leben voll und ganz für Christus hinzugegebenen.
- 2.) ... sie die richtigen Prioritäten haben für die Dinge dieser Welt, die uns so schnell in den Griff bekommen und uns zurückhalten.
- 3.) ... sie ein Leben in Reinheit führen und
- 4.) ... sie ihr Herz und Leben im Dienst für den Herrn rein halten, weil sie wissen, dass er jeden Moment wiederkommen kann.

Ich will wachsam und bereit sein, ihm zu begegnen, wenn er kommt. Ich möchte nichts tun, was mich nach unten zieht oder mich zurückhält. Ich will bereit sein für meinen Herrn.

Ich glaube, es ist ungemein wichtig, diese Lehre von der Entrückung zu verkünden, damit wir wachsam bleiben und auf ihn hoffen, denn welche Hoffnung haben wir sonst in der heutigen Welt? Wir müssen den Menschen helfen, das bevorstehende Kommen einer besseren Zeit konkret zu erwarten. Seid bereit! Der Herr kommt für sein Volk und er wird uns mitnehmen, damit wir bei ihm sein sind.

9. Im Geist haben wir begonnen

„Nicht, dass wir von uns aus tüchtig wären, etwas zu erdenken als aus unser selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstaben, sondern des Geistes.“

2.Kor.3,5-6

Calvary Chapel ist ein Werk, das durch den Geist begonnen wurde. Jede neue, große Bewegung von Gott wird durch den Geist geboren. Betrachten wir die Kirchengeschichte und die großen Bewegungen Gottes, dann entdecken wir, dass sie alle aus dem Geist geboren wurden. Historisch gesehen scheinen jedoch die meisten dieser Bewegungen das, was im Geist begonnen wurde, letztendlich im Fleisch vollenden zu wollen. Das scheint ein immerwährender Kreislauf in der Kirchengeschichte zu sein. Bewegungen, die einst lebendig im Geist waren, enden in toten Ritualen.

Ritualismus ist nichts anderes als die Furche einer ausgefahrenen Wagenspur, und der einzige Unterschied zwischen dieser Furche und einem Grab ist die Tiefe und die Länge. Die ganze Energie der Gemeinde wird in eine Herz-Lungen-Maschine gesteckt, welche nur dazu dient, den Leichnam auch weiterhin röchelnd nach Luft schnappen zu lassen. Sinn und Zweck liegen offenbar allein darin, die Bewegung nicht sterben zu lassen. Unserer Meinung nach ist es viel barmherziger, ein Programm sterben zu lassen, wenn es nicht allein überleben kann.

Im Buch der Richter lesen wir von dem immer wiederkehrenden Kreislauf der Untreue auf Seiten der Israeliten. Es ist ziemlich schrecklich mitanzusehen, wie sie Böses in den Augen des Herrn taten und wie der Herr sie der Hand ihrer Feinde überließ, wie sie in Gefangenschaft gerieten und dann nach vierzig Jahren zum Herrn schrieten. Wie Gott sie wieder erhörte, einen Befreier schickte und alles wieder eine Zeit lang gut lief. Aber dann taten sie wieder Böses in den Augen des Herrn und wieder gerieten sie in Gefangenschaft. Wir können denselben Kreislauf in unserem eigenen Leben sehen. Läuft alles gut, werden wir schnell nachlässig. Geraten wir dann in Schwierigkeiten, schreien wir zum Herrn. Jedes Mal, wenn ich im Buch der Richter lese, werde ich wütend auf die Kinder Israel. Ich denke: „Wie könnt ihr nur dem Herrn den Rücken zuwenden? Seht ihr denn nicht, was da läuft? Seht ihr denn nicht, in welchem Kreislauf ihr euch befindet?“

Wenn ich mir die Kirchengeschichte ansehe, begegnet mit meist das gleiche. Gott ruft eine neue Bewegung ins Leben. Sie ist aus dem Geist geboren. Es herrscht Begeisterung und Erweckung. Der Heilige Geist wirkt auf mächtige Weise. Schauen wir uns einige der neuzeitlichen Bewegungen an, als Gott Männer wie John Wesley oder Martin Luther gebrauchte. Offensichtlich lag die Kraft und Salbung des Geistes auf dem Leben dieser Männer. Betrachtet man allerdings heute die Lutherische Kirche oder die Methodistengemeinden, dann sieht man, dass sie bis auf wenige Ausnahmen vom Modernismus durchsetzt sind. Meist fehlt die Gegenwart des Heiligen Geistes und selbst die Kraft und die Gaben des Geistes werden abgelehnt. Dennoch wurden diese Bewegungen aus dem Geist geboren. Und so nimmt die Kirchengeschichte ihren Lauf. Gott lässt ein neues Werk entstehen und eine neue Bewegung nimmt ihren Anfang. Calvary Chapel befindet sich im ersten Teil dieses Zyklus. Der Geist

Gottes wirkte und wirkt immer noch. Wie der Herr zu Sacharia sagte: „*Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerscharen.*“ (Sach.4,6). Paulus schrieb an die Gemeinden in Galatien, Gemeinden, die im Geist begonnen hatten und schalt sie: „*Seid ihr so unverständig? Nachdem ihr im Geist angefangen habt, wollt ihr jetzt im Fleisch vollenden?*“ (Gal.3,3). Gott nimmt sich unglaublich viel Zeit um sicherzustellen, dass seine auserwählten Leiter sich nur auf den Geist und nicht auf ihre eigene Kraft und Weisheit verlassen. Es ist sehr interessant, die Männer zu beobachten, die Gott berufen hat und gebraucht, um Menschen auf seine Wege zu führen.

Mose ist ein Beispiel dafür. Erinnern wir uns an die Geschichte mit dem brennenden Dornbusch. Als Gott Mose berief, protestierte dieser zunächst: „*Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Söhne Israel aus Ägypten herausführen sollte?*“ (2.Mo.3,11). Mose sagte: „Herr, ich habe überhaupt kein Selbstvertrauen. Wer bin ich? Seit vierzig Jahren bin ich schon hier draußen.“ Ich stelle mir vor, dass er erwartete, den Rest seines Lebens nur bei den Schaf zu verbringen. Er hielt das für sein Schicksal. Deshalb erwiderte er, als er berufen wurde: „Wer bin ich? Ich habe kein Selbstvertrauen, Herr.“

Nun ist es aufschlussreich, dass er einst mit großem Selbstvertrauen startete, aber der Herr trieb es ihm aus. Interessanterweise hatte er damals eine gewisse Vorahnung von seinem Schicksal. Von Stephanus erfahren wir, dass Mose davon ausging, Israel würde verstehen, dass Gott ihn zum Führer des Volkes auserwählt habe, doch Israel verstand es erst beim zweiten Anlauf. (Apg.7). Das Ganze ist ein gutes Beispiel für den Unterschied zwischen dem Werk im Fleisch und dem Werk im Geist. Zuerst versuchte Mose, das Werk Gottes in der Kraft seines Fleisches zu tun, aber aus eigener Kraft schaffte er es nicht einmal, einen einzelnen Ägypter zu beerdigen. Als ihn jedoch der Geist Gottes leitete, war Israel in der Lage die ganze ägyptischen Armee zu versenken.

Ich denke, viele von uns können sich mit Moses Erfahrungen identifizieren. Oft wollen wir im Fleisch das bewerkstelligen, was nach unserer Meinung die Berufung Gottes für unser Leben ist. Wie oft beginnen wir im Fleisch und kommen nie zum Erfolg. Ich denke, wenn jemand im Fleisch versagt, dann flieht er meist in die Wüste, verlässt den Dienst und will normalerweise niemals mehr zurückkehren. Er ist entmutigt und fühlt sich unterlegen, weil er mit seiner menschlichen Kraft versucht hat, das zu verwirklichen, was er ursprünglich als Berufung Gottes auf seinem Leben verspürte.

Genau das tat Mose. Er spürte die Berufung Gottes in seinem Herzen. Er wusste, dass Gott ihn für ein Vorhaben bestimmt hatte, doch dann fand er sich für vierzig Jahre in der Wüste wieder. In dieser Zeit verlor er sein Selbstwertgefühl und das Vertrauen, dass Gott etwas durch ihn tun könne. Er wusste, dass er versagt hatte, als er alle Trümpfe in der Hand hatte. Gottes Antwort auf Moses Einwand jedoch lautete: „Ich werde sicher mit dir sein.“ (2.Mo.3,12). Ich finde das einfach herrlich. „*Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?*“ (Röm.8,31).

Da antwortete Mose: „*Und wenn sie mir nicht glauben und nicht auf meine Stimme hören, sondern sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen?*“ (2.Mo.4,1). Mit anderen Worten: „Herr, ich bin nicht glaubwürdig. Sie werden sagen, der Herr hat überhaupt nicht zu dir gesprochen.“ Daraufhin entgegnete Gott: „Was hast du in deiner Hand?“ Er sagte: „Einen Stab.“ Gott forderte

ihn auf: „Wirf ihn auf den Boden.“ Und dann versicherte ihm der Herr durch eine Reihe von Zeichen, dass er mit ihm sein werde.

In Kapitel 4 Vers 10 sagte Mose zum Herrn: „*Ach, Herr! Ich bin kein redegewandter Mann, weder seit gestern noch seit vorgestern, noch seitdem du zu deinem Knecht redest; denn unbeholfen ist mein Mund und unbeholfen meine Zunge.*“ (2.Mo.4,10). Mose flehte: „Ich bin kein Redner. Meina Art zu reden und meine Zunge sind schwerfällig.“ Diesem Einwand setzte Gott entgegen: „*Wer hat dem Menschen den Mund gemacht? Oder wer macht stumm oder taub, sehend oder blind? Nicht ich, der HERR?*“ (2.Mo.4,11). Gott ist in der Lage, unsere Unfähigkeiten zu überwinden, denn er ist derjenige, der ja überhaupt unseren Mund geschaffen hat.

Im dreizehnten Vers sagte Mose dann: „*Ach, Herr! Sende doch, durch wen du senden willst!*“ . Mit anderen Worten: „Herr, such dir einen anderen für den Job. Ich habe kein Verlangen danach. Ich will ihn nicht tun. Such dir doch einen anderen.“ An dieser Stelle wurde der Herr ärgerlich auf Mose und ging zu einem alternativen Plan über. Er gebrauchte Aaron als Sprecher für Mose, doch das war eben nur Gottes Alternativplan. Leider verpassen wir oft das Beste was Gott für uns hat und zwingen ihn, zu Plan B überzugehen.

Ich glaube, es gibt einen direkten und einen billigenden Willen Gottes. Ich glaube, dass Gott uns auf die höchstmögliche Stufe bringen will, so weit wie wir es zulassen, um dann auf dieser Stufe das Beste für uns zu tun. Allerdings glaube ich auch, dass wir Gott oft eher auf unsere Ebene herunter zwingen, als dass wir uns auf seine Ebene bringen lassen. Wir beschränken Gott auf die Ebene unserer Hingabe.

Schau dir an, was Gott alles tun musste, um an diesen Mann Mose heranzukommen, einen Mann ohne Selbstvertrauen, ohne Glaubwürdigkeit, ohne Fähigkeiten, ohne Wünsche und doch auserwählt von Gott, sein Volk zu erretten.

Als das Volk im Buch der Richter Böses in den Augen des Herrn tat und begann falsche Götter anzubeten, lieferte Gott sie der Hand der Midianiter aus. Die Midianiter kamen wie Heuschrecken über das Land. Sie nahmen das Getreide, sobald es reif zur Ernte war. Die Kinder Israels schrieten zu Gott wegen ihrer Gefangenschaft und ihres Elends. Deshalb schickte der Herr seinen Engel zu Gideon, der gerade dabei war, das Korn bei der Weinpresse zu dreschen, um es vor den Midianitern zu verbergen. Der Engel des Herrn sagte zu Gideon: „*Geh hin in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midians!*“ (Ri.6,14). Und Gideon erwiderte: „*Bitte, mein Herr, womit soll ich Israel retten? Siehe, meine Tausendschaft ist die geringste in Manasse, und ich bin der Jüngste im Haus meines Vaters.*“ (Ri.6,15). „Herr, du verlangst unser letztes Hemd. Meine Familie ist arm und ich bin der Geringste in meiner Familie.“

Er hoffte sich dadurch selbst zu disqualifizieren, doch in Wirklichkeit qualifizierte er sich, weil er die Art von Mann war, die Gott suchte. Gott wollte einen Mann, der wusste, dass er selbst nicht die Kapazität oder Fähigkeit hatte, die Rettung einer ganzen Nation zu bewerkstelligen, einen Mann, der wusste, dass er nur eines tun musste, nämlich sich auf den Herrn zu verlassen. Gott musste auch Mose an diesen Punkt bringen, um ihn gebrauchen zu können.

Wenn wir kein Vertrauen in unsere eigene Kraft haben, dann wissen wir, dass alles durch den Herrn getan werden muss, wenn es gelingen soll. Als ich die Berufung Gottes für meinen Dienst verspürte, ging ich zur Bibelschule um mich vorzubereiten. Während ich dort war, wurde ich Klassensprecher, Vorsitzender der Studentenschaft und entwickelte ein Sportprogramm für die Schule. Ich dachte, dass ich wirklich eine Menge zu bieten hätte. Als ich dann meinen Dienst begann, war ich davon überzeugt, dass ich die nötige Qualifikation und den entsprechenden Hintergrund hatte, um überall eine erfolgreiche Gemeinde gründen zu können.

Ich hatte großes Selbstvertrauen, doch der Herr drehte mich quasi durch den Fleischwolf. Er ließ es zu, dass ich siebzehn Jahre lang mit Misserfolgen kämpfen musste. Um überhaupt im Dienst bleiben zu können, musste ich einen weltlichen Job annehmen, damit ich meine Familie ernähren konnte. Hätte ich nicht Gottes Berufung auf meinem Leben gespürt, dann hätte ich irgendwann aufgegeben. Ich versuchte sogar mehrmals, den Dienst zu verlassen, aber der Herr holte mich immer wieder zurück. Das alles musste geschehen, weil ich mein Vertrauen in meine Fähigkeiten setzte.

Der Herr ließ es zu, dass ich meine besten Jahre damit verbrachte zu versagen bis ich endlich an den Punkt gelangte, wo ich einsah, dass ich nichts zu bieten hatte. Dann begann ich mich einfach auf den Geist zu verlassen und mich von ihm abhängig zu machen. Da erst konnte ich Gott durch seinen Geist wirken sehen. Ich war nicht mehr versucht, mich für etwas bewundern zu lassen, was Gott tat. Er führte mich zum Kreuz und dort legte ich mein Ego und meine Ambitionen ab. Als Gott dann durch seinen Geist zu wirken begann, war das eine freudige, spannende Erfahrung, denn ich erlebte, was Gott zu tun in der Lage war.

Dieser Prozess ist sehr oft notwendig. Als Gideon sagte: „Siehe, meine Tausendschaft ist die geringste in Manasse, und ich bin der Jüngste im Haus meines Vaters“, bestätigte er damit letztlich, dass Gott den Mann gefunden hatte, nach dem er suchte. Ein Mann, der den Verdienst und die Ehre für die Erfolge nicht für sich in Anspruch nehmen, sondern Gott die Ehre dafür geben würde.

Interessanterweise kamen die Israeliten zu Gideon, nachdem er die Midianiter zerstreut und besiegt hatte, und sagten: „*Herrsche über uns, sowohl du als auch dein Sohn und deines Sohnes Sohn! Denn du hast uns aus der Hand Midians gerettet. Gideon aber sagte zu ihnen: Nicht ich will über euch herrschen, auch mein Sohn soll nicht über euch herrschen. Der HERR soll über euch herrschen.*“ (Ri.8,22-23). Das sind die Männer, die Gott sucht.

Ich sehe mir die Männer an, die Gott um David versammelt hatte. Jeder von ihnen war verzweifelt, verschuldet und unzufrieden. Sie schlossen sich David an und er wurde ihr Anführer. Sie waren eine Truppe von etwa vierhundert Enttäuschten und Versagern, aber Gott machte diese Männer zu einer mächtigen Armee.

Wenn ich mir die Männer anschau, die Gott um mich versammelt hat, dann freue ich mich insgeheim, wenn ich sehe, wie Gott sie gebraucht. Sie sind Davids Männern sehr ähnlich, Ausgestoßene und Randfiguren der Gesellschaft, und doch wirkt Gott durch sie.

Als Gott Jeremia berief, erwiderte jener: „*Ach, Herr, HERR! Siehe, ich verstehe nicht zu reden, denn ich bin zu jung.*“ (Jer.1,6). Als Jesus seine Jünger berief, fiel seine Wahl auf Fischer und

einen Zöllner. Er ging nicht zur hebräischen Universität in Jerusalem und fragte: „Nun, Gamaliel, welches sind deine scharfsinnigsten und besten Studenten?“ Er ging zum See Genesareth und berief diese Fischer.

Also ist Calvary Chapel nicht der erste Fall, wo Gott Ausgestoßene der Gesellschaft auswählte, um ein wunderbares Werk zu tun. Allerdings ist es interessant und doch irgendwie traurig, dass wir, sobald Gott uns zu gebrauchen beginnt, nach Gründen suchen, warum Gott uns gebrauchen sollte. Dann versuchen wir es im Fleisch zu vollenden.

Paulus schrieb den Korinthern: *„Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind.“* (1.Kor.1,26). Er macht sie darauf aufmerksam, dass Gott nicht viele qualifizierte Menschen – nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle beruft. Weiter sagt er: *„Sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichte mache.“* (1.Kor.1,27-28).

In 1.Korinther 1,29 nennt er uns dann den Grund, nämlich *„damit sich vor Gott kein Fleisch rühme.“* Ziel Gottes ist, diejenigen zu erwählen, die nicht qualifiziert sind, und sie dann mit seinem Heiligen Geist zu salben. Wenn man dann die Ergebnisse sieht, sind sie erstaunlich und ein Wunder vor der Welt. Er möchte nicht, dass sich irgendein Mensch vor ihm rühmen kann.

Lukas berichtet im 10. Kapitel seines Evangeliums, wie begeistert die Jünger waren, dass Gott durch ihr Leben gewirkt hatte. In dieser Stunde, während sie darüber redeten, jubelte Jesus im Geist und sagte: *„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast und hast es Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir.“* (Luk.10,21). Jesus dankte seinem Vater, dass er dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es den einfachen Leuten offenbart hatte, weil es aus seiner Sicht so gut war.

Interessanterweise versuchen wir so oft, im Fleisch zu beenden, was wir im Geist begonnen haben. Einige Calvary Chapel Pastoren beschlossen, noch einmal die Schulbank zu drücken. Manche Schulen wollten sie wegen ihres Erfolgs im Dienst unbedingt bei sich haben. Man wollte sie dann als Aushängeschild benutzen, um das Ansehen des Schulprogramms zu steigern und mit dem Erfolg der Pastoren in Verbindung gebracht zu werden. Diese Schulen wollten sie unbedingt haben und boten sogar an, ihnen Punkte für Lebenserfahrung anzurechnen.

Sie brauchten nur ein paar Kurse zu belegen und zusammen mit all ihren ‚Lebenserfahrungs-Punkten‘ bekamen sie schnell ihr Abschlussdiplom. Jetzt sind sie für die Schulen klassische Beispiele für den Erfolg ihrer Schulabsolventen. Einige der Pastoren gingen nur deshalb zurück zur Schule, um solch einen Abschluss vorweisen zu können, weil sie in Interviews immer danach gefragt wurden. Es ist ziemlich peinlich, wenn man sagen muss: „Ähem, ich habe keinen Abschluss.“

„Welches Seminar haben sie besucht?“

„Ich habe kein Seminar besucht.“

„Welche Universität haben Sie besucht?“

„Äh, also eigentlich habe ich gar keinen High-School Abschluss.“

Es kann schon peinlich sein, wenn man zugeben muss, dass man keine besondere Schulbildung hat. Wenn „Who’s Who“ dich anschreibt und dir mitteilt, dass man dich für die diesjährige Ausgabe vorgesehen hat, wollen sie von dir wissen, welchen Abschluss du hast und auf welcher Universität du studiert hast. Uns Menschen ist es wichtig sagen zu können: „Schaut euch diesen Mann an, der hat einen Dokortitel.“ Irgendwie meinen wir immer, wir könnten uns im Fleisch perfektionieren oder besser vorbereiten. Wir haben im Geist begonnen und der einzige Weg zu beständigem Erfolg ist im Geist weiterzumachen.

In Matth.11,25 sagte Jesus: *„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen geoffenbart hast.“* Interessanterweise schließen wir uns von der Offenbarung der Wahrheit Gottes aus, wenn wir weise und verständig werden. Jesus jubelte, weil sein Vater diese Wahrheiten nicht den Weisen und Verständigen, sondern den unmündigen Kleinkindern offenbart hatte, damit Gott die Ehre bekäme.

Als Gideon gegen die Midianiter auszog, war er gewaltig in der Unterzahl. Es waren mindestens 135.000 Midianiter und er hatte gerade einmal 32.000 Mann, die dem ersten Ruf zur Musterung gefolgt waren. Aber Gott sagte: *„Zu zahlreich ist das Volk, das bei dir ist, als dass ich Midian in ihre Hand geben könnte. Israel soll sich nicht gegen mich rühmen können und sagen: Meine Hand hat mich gerettet!“* (Ri.7,2). Der Herr meinte damit, dass er es mit 32.000 Mann nicht tun könne. Man sieht, dass Gott wirken will, doch er möchte auch die Ehre für sein Wirken. Deshalb gebraucht er die einfachen Dinge dieser Welt, um die Weisen zu verblüffen. Die Leute sehen es, schütteln die Köpfe und sagen: „Ich verstehe es zwar nicht, aber die Salbung Gottes ist da. Ich bin sicher, dass Gott sie gebraucht.“ Ich frage mich, wie oft das Werk Gottes verhindert wird, weil er keine einfachen Männer findet. Alles was er da draußen hat, ist ein Haufen ‚Prof. Dr. Dr.‘ Titelhelden.

Man hat mich beschuldigt, anti- intellektuell zu sein. Sogar Calvary Chapel wird oft als anti-intellektuell bezeichnet. Ich nehme an, dass ich daran schuld bin, aber ich entschuldige mich nicht dafür. Ich glaube an Bildung. Ich habe in meinem Leben sehr viel studiert. Die Schrift sagt uns: *„Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!“* (2.Tim.2,15). Ich glaube, dass Gott Menschen als Werkzeuge gebraucht und dass er die Werkzeuge vorbereitet, die er gebrauchen will. Ich glaube, es ist wichtig durch das Wort Gottes vorbereitet zu sein, aber nicht nur vom humanistischen Gesichtspunkt her. Wahre Bildung kommt nicht durch die Weisheit der Welt sondern vom Heiligen Geist.

Als die Jünger vor dem Hohen Rat standen, wunderten sich die Männer des Rates über ihr Verständnis der Schriften. Sie hatten beobachtet, dass sie mit Jesus zusammen gewesen waren. Genauso geht es uns, wenn wir mit Jesus in seinem Wort Zeit verbringen. Dann bekommen wir

alles, was wir für unseren Dienst brauchen. Vier Jahre Seminar und ein Dokortitel sind gar nicht nötig. Sehr oft kann das eher ein Hindernis als ein Segen sein. Ich glaube, dass z.B. ein Dokortitel eher eine Mauer zwischen dir und den Menschen aufbaut. In dem Moment, wo die Leute dich Doktor nennen, stellen sie dich auf einen Sockel. Du stellst dich über sie und sie fühlen sich minderwertig. Am Ende wirst du ihnen nicht wirklich auf der gleichen Ebene dienen können.

Einmal im Jahr haben wir Pastoren ein Planungstreffen für unsere alljährliche Pastorenkonferenz. Dann treffe ich mich mit Raul Ries, Mike MacIntosh, Greg Laurie, Skip Heizig und einigen anderen. Beim ersten Treffen, nachdem Raul und Mike ihren Dokortitel erworben hatten, lästerten wir ein bisschen darüber: „Dr. Raul Ries und Dr. Mike MacIntosh“. Wir setzten ihnen ziemlich zu und jemand bemerkte: „Also, wenn ihr einfach auf die Schule geht und genug Bildung bekommt, dann könnt ihr wahrscheinlich eure Gemeinden auf eine überschaubare Größe reduzieren.“

Ich fand das typisch. Weil man im Geist begonnen hat und dann versucht, das Ganze im Fleisch zu perfektionieren, behindert man nur Gottes jetziges und zukünftiges Wirken. Die einzige Lösung ist im Geist weiterzumachen. Weil wir im Geist begonnen haben, sollten wir auch im Geist weiter machen. Gott sei Dank ist Raul immer noch Raul und Mike immer noch Mike. Männer, die um ihre eigenen Begrenztheit und Unfähigkeit wissen. Männer, die sich immer noch gänzlich auf den Geist verlassen.

Der Herr sagte zu Jeremia: „Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums“ (Jer.9,22). Das einzig Erstrebenswerte ist Gott zu kennen und zu verstehen. *„Wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR.“* (Jer.9,23). Darum erwählt Gott total unqualifizierte Menschen wie uns, erfüllt uns mit seinem Heiligen Geist und tut ein mächtiges Werk durch uns, damit die Welt verblüfft und in Erstaunen versetzt wird. Wie können wir also so töricht sein, bei uns selbst die Gründe dafür zu suchen, warum Gott uns gebraucht hat und damit unsere eigene Ehre zu suchen anstatt den Herrn zu ehren für das, was er getan hat.

Paulus schrieb an die Korinther: *„Denn wer gibt dir einen Vorrang? Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“* (1.Kor.4,7). Was hast du denn, was andere nicht haben? Was immer du hast ist dir von Gott geschenkt worden. Wenn du es nur empfangen hast, warum tust du dann so, als als seist du etwas Besonderes?

10. Die Überlegenheit der Liebe

"Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt."
Johannes 13,35

Ohne die Liebe sind alle Gaben und die Kraft des Heiligen Geistes bedeutungs- und wertlos. „*Wenn ich in den Sprachen der Menschen und der Engel rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel.*“ (1.Kor.13,1). Paulus spricht davon, dass es Menschen gibt, die das Reden in Zungen als primären Beweis für die Erfüllung oder die Taufe mit dem Heiligen Geist halten. Wenn aber dieselben Menschen keine Liebe haben, dann ist ihr Reden in Zungen genauso wenig aussagekräftig wie das Geräusch, das entsteht, wenn man auf eine Zimbel oder eine Triangel schlägt. Es ist weder Zeichen noch Beweis für irgendetwas. Es mag als primäres Beweismittel für die Gegenwart des Geistes hochgehalten werden, aber ohne Liebe beweist es gar nichts. Es ist ein Geräusch wie bei einem tönenden Erz oder einer klingenden Zimbel, ist aber kein wirklicher Beweis.

All unsere lehrmäßige Rechtgläubigkeit und unser Verständnis der Schrift haben ohne die Liebe keinen Wert. Auch mein Wissen um die großen Geheimnisse der Gottheit, die Souveränität Gottes oder die Verantwortlichkeit des Menschen ist wertlos, wenn ich keine Liebe habe. Die ganze Reinheit der Lehre nützt mir nichts, wenn ich nur die Aufmerksamkeit von Menschen haben und dafür sorgen will, dass sie meine Sicht der Dinge übernehmen. Ohne Liebe ist alles wertlos.

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass es besser ist, die richtige Einstellung zu haben, als die richtigen Antworten. Wenn meine Antworten falsch sind, kann Gott sie durch die Offenbarung seiner Wahrheit in einem Moment verändern. Aber oftmals dauert es ein ganzes Leben, eine Einstellung zu verändern. Besser wir haben die richtige Einstellung und die falschen Antworten, als die richtigen Antworten und die falsche Einstellung. Daran solltest du denken, wenn du das nächste Mal mit jemandem über irgendeinen lehrmäßigen Standpunkt oder eine Frage streitest.

Gottes vorrangiger Wunsch ist es, dass wir seine Liebe erfahren und sie dann mit anderen teilen. Jesus sagte: „*Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt.*“ (Joh.13,34). Das ist ein großer Auftrag. Dann sagte er: „*Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.*“ (Joh.14,21). Johannes schrieb: „*Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, kann nicht Gott lieben, den er nicht gesehen hat.*“ (1.Joh.4,20). Und er fragte: „... *wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?*“ (1.Joh.3,17). Johannes spricht in seinem ersten Brief recht ausführlich über das Einhalten von Gottes Geboten. Aber welches Gebot haben wir von Gott gehört? Das Gebot, uns untereinander zu lieben.

Wenn wir einer Gemeinde oder einer Gruppe dienen, mag es nun eine Gemeinde mit zehntausend Leuten oder ein Hausbibelkreis sein, müssen wir sicherstellen, dass eines unserer Hauptthemen die Liebe ist. Sie muss in unserem Verhalten, unserer Einstellung und in unserm ganzen Leben sichtbar sein. Möge jeder in uns die Liebe Christi manifestiert sehen. So schrieb es

auch Paulus an Timotheus: „*Sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit!*“ (1.Tim.4,12). Bemühe dich immer um Verständnis und Mitgefühl, indem du Menschen in und durch die Barmherzigkeit Jesu Christi siehst.

Ich habe entdeckt, dass Verständnis der Schlüssel zum Mitgefühl ist. Hesekiel sagte einst: „*Und ich blieb bei denen, die dort wohnten; und ich saß dort sieben Tage betäubt in ihrer Mitte.*“ (Hes.3,15). Ich glaube, das sollte man zumindest gedanklich auch versuchen. Zieh dir die Schuhe des anderen an. Versetze dich in seine Lebenssituation. Setz dich dorthin, wo er sitzt. Sieh die Dinge von seiner Warte. Wir sehen alles immer nur von unserer Warte, versuche doch einmal, seine Perspektive anzunehmen.

Manchmal irritieren uns Menschen mit ihren Angewohnheiten oder mit Eigenarten, die wir abstoßend finden. Dr. James Dobson erzählte einmal von einem Schulkameraden, den er total hasste und der ihn genauso hasste. Die ganze Schulzeit hindurch konnten sie sich gegenseitig nicht ausstehen. Einige Zeit später traf Dr. Dobson ihn auf einem Kongress wieder und er wusste, dass er ihm über den Weg laufen würde. Also schrieb er alles auf, was ihm an dem Kerl missfallen und ihn abgestoßen hatte. Als er ihm dann begegnete, sagte er zu ihm: „Weißt du, ich muss dir bekennen, dass ich dich die ganze Schulzeit gehasst habe und das sind die Gründe dafür.“ Dann las er ihm die ganze Liste vor. Da erwiderte sein Schulkamerad: „Ich habe dich auch gehasst und genau aus den gleichen Gründen.“ Dr. Dobson erzählte, dass er sich seine Liste daraufhin noch einmal ansah und erkannte, dass er in einen Spiegel blickte. Ich finde das nur allzu wahr und auch ein bisschen amüsant.

Die Charakterzüge, die wir an uns selbst nicht mögen, sind die gleichen, die wir an anderen verabscheuen. Irgendwann tolerieren wir sie an uns und leben mit ihnen, aber wenn wir sie an anderen sehen, können wir sie nicht ertragen. Sie irritieren uns und wir sind von ihnen genervt. Verständnis ist ein so wichtiger Bestandteil des Mitgefühls.

Jahrelang verbrachte ich meine Ferien damit, Jugendcamps zu leiten. Das war die schönste Erfahrung meines Lebens. Es waren die herrlichsten Zeiten, die ich mir nur vorstellen konnte. Meine Familie begleitete mich und hatte die Gelegenheit, die wunderschöne Landschaft zu genießen. Kay pflegte zu sagen: „Aber Schatz, du hattest doch gar keine Ferien.“ Und ich entgegnete dann: „Oh doch, die hatte ich!“

Wenn man solche Jugendcamps leitet, dann findet man man auch diese kleinen Kerle, denen man sagt, „Setz dich hin!“, und sie stehen auf. Sagt man „Steh auf!“, dann bleiben sie sitzen. Erklärt man ihnen: „Wir wollen keine Steine auf Bäume werfen, die Rinde wird beschädigt und der Borkenkäfer kann eindringen, also werfen wir keine Steine auf Bäume“. Und prompt erwischt man diese Jungs, wie sie Steine auf Bäume werfen. Sie sind immer in Rebellion. Immer wieder kommen Mitarbeiter zu mir und sagen: „Chuck, übernimm du lieber diesen Kerl und teile ihn einem anderen Mitarbeiter zu, weil ich nicht dafür garantieren kann, was ich mit ihm machen werde. Ich bin drauf und dran ihn umzubringen. Ich ertrage ihn nicht.“

Dann sage ich immer: „Schick ihn zu mir.“ Selbstverständlich packen sie ihn sofort am Schlafittchen, führen ihn zu mir herein und sagen: „Das ist der, von dem ich dir erzählt habe.“ Ich biete ihm dann einen Platz an, schenke ihm ein Lächeln und frage: „Also, was möchtest du

trinken? Coke, Seven-Up, Orangensaft, oder was sonst? Dann gehe ich zum Kiosk und kaufe ihm etwas zu trinken und seinen Lieblingsschokoriegel. Wenn er anfangs vor mir sitzt ist er voller Ablehnung und will kein Wort mit mir reden. Also beginne ich, seine Abwehr abzubauen. Es ist erstaunlich, wie ein Schokoriegel und der Zucker in seinem Körper seine Abwehrhaltung zerbröckeln lassen. Stück für Stück trage ich die Mauern ab, die er um sich herum aufgebaut hat, indem ihm mein Interesse an ihm zeige. Die Unterhaltung entwickelt sich meist etwa so:

„Wo kommst du her?“

„Black Canyon.“

„Wo ist Black Canyon. Ist das in der Nähe von Verde River?“

„Ja.“

„Großartig. Gehst du zur Schule?“

„Ja.“

„Erzähl mir ein bisschen von deiner Familie. Wo ist dein Vater?“

„Ich habe keinen Vater.“

„Das wusste ich nicht. Was ist passiert?“

„Ich weiß nicht. Ich hatte noch nie einen Vater.“

„Hmm, das muss hart sein.“

Wenn du anfängst zu graben, erfährst du, dass seine Mutter in einer Bar arbeitet, jeden Abend einen anderen Mann mit nach Hause bringt und die Kinder sich selbst überlässt. Die Männer, die zu ihnen nach Hause kommen sind nicht freundlich zu ihm und er hat gelernt, ihnen aus dem Weg zu gehen. Seine Mutter ist auch nicht wirklich an ihm interessiert. Während sich die Geschichte weiter entfaltet, geht dein Herz ganz auf vor Mitgefühl. Der arme kleine Kerl hat überhaupt keine Chance. Er hat all diesen Groll und Hass wie eine Mauer gegen die Welt aufgebaut, in der er leben muss. Er hat gelernt, diese Mauern zu errichten. Er lässt nicht zu, dass ihm jemand nahe kommt. Er muss sich selbst schützen. Nun verstehst du, warum er so reagiert und sich so verhält, wie er es tut.

Dann gehe ich zurück zu dem Mitarbeiter, setze mich mit ihm zusammen und erzähle ihm, was im Leben dieses kleinen Kerls passiert. Ich möchte, dass der Mitarbeiter Verständnis bekommt, damit er mitempfunden kann. Oft empfehle ich ihm dann, den Jungen zu seinem Helfer zu machen und ihn in seiner Nähe zu halten. Er soll ihm ein paar Aufgaben übertragen, ihm viel Aufmerksamkeit widmen und eine Menge Unterstützung bieten. Es ist erstaunlich, welche Veränderungen sich durch eine Woche Mitgefühl entwickeln können.

Als Pastor hat man in seiner Gemeinde auch solche Menschen, bei denen man das gleiche empfindet. Am liebsten würde man sie umbringen. Aber man muss Verständnis entwickeln. Lerne sie kennen. Versuche zu verstehen, wo der Dorn sitzt, der sie irritiert. Wenn du versuchst, sie zu verstehen, dann wird das Mitgefühl kommen und du kannst ihnen wirklich helfen. Ohne Mitgefühl geht es nicht. Wie oft lesen wir in der Bibel, „... und Jesus war von Mitgefühl bewegt“, als er die Nöte der Menschen sah? Er verstand die Bedürfnisse. Er brauchte niemanden, der ihn informierte, weil er wusste, wie es in den Menschen aussah. Der Grund dafür war sein Mitgefühl. Darum versuche ebenfalls zu verstehen.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: *„Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe.“* (Joh.15,16). Die Frucht des Geistes ist Liebe. Er hat dich erwählt, damit du diese Frucht hervorbringst. In Joh.13,34, erklärt er, nachdem er seine Jünger aufgefordert hat, sich untereinander zu lieben wie er sie geliebt hat: *„Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet. Wie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!“* (Joh.15,8-9). So können wir die Überlegenheit der Liebe deutlich sehen.

11. *Verfechter von Ausgewogenheit*

"Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!"

2.Tim.2,15

Ein wichtiges Merkmal der Calvary Chapel Gemeinden ist unser Wunsch, Gottes Volk nicht durch unwesentliche Streitfragen zu spalten. Das bedeutet nicht, dass wir keine klaren Überzeugungen haben. Wenn die Bibel klar spricht, müssen wir das auch tun. Aber bei anderen Fragen versuchen wir den biblischen Wahrheitsgehalt beider Seiten einer Debatte zu erkennen und zu vermeiden, die Vertreter eines Lagers auszuschließen oder denen des anderen Lagers vorzuziehen.

Ein Beispiel für dieses Einbinden ist die umstrittene Frage über den Dienst des Heiligen Geistes. Wir beziehen weder einen typisch pfingstlerischen noch einen typisch baptistischen Standpunkt. In dem Moment, in dem man seine Position in die eine oder andere Richtung festlegt, verliert man die halbe Gemeinde. Warum sollte man die Hälfte der Gemeinde verlieren wollen? Es ist unser Wunsch, einer möglichst breitgefächerten Gruppe von Menschen zu dienen. Sobald wir in irgendeiner nicht-fundamentalen Streitfrage zu Hardlinern werden, bringen wir einen Teil der Leute gegen uns auf. In den grundlegenden Glaubenslehren müssen wir Stellung beziehen, doch bei unwesentlichen Streitfragen akzeptieren wir, dass Menschen unterschiedliche Sichtweisen haben und wir billigen diese im Geist der Gnade. Es ist wichtig, dass wir uns einig sind, dass man auch anderer Meinung sein und dabei trotzdem im Geist der Einheit und Liebe bleiben kann.

Wir glauben, dass die Gaben des Geistes auch heute noch Gültigkeit haben und praktiziert werden können. Allerdings glauben wir nicht an die Exzesse, welche die Freiheit im Gebrauch der Geistesgaben so oft begleiten. So vermeiden wir Kontroversen.

Wer in Zungen reden möchte, den ermutigen wir, dies in seiner privaten Andachtszeit zu tun als Kommunikationshilfe, um seine Liebe, seinen Lobpreis und seine Gebete vor Gott zu bringen. Für uns ist 1.Kor.14 das biblische Beispiel dazu. Wir bestehen nicht darauf, dass jemand in Zungen reden muss, um damit den primären Beweis anzutreten, dass er mit dem Heiligen Geist getauft worden ist. Wir glauben, dass es zuverlässigere Beweise als das Reden in Zungen gibt. Paulus sagte: *„Wenn ich in den Sprachen der Menschen und der Engel rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel.“* (1.Kor.13,1). Wir betonen nicht das Zungenreden als primäre Manifestation des Heiligen Geistes, sondern suchen nach der Liebe als Frucht des Heiligen Geistes. Ich glaube, wir stehen auf einer soliden biblischen Grundlage, wenn wir das tun und gleichzeitig die Menschen ermutigen, die Gabe des Zungenredens zu empfangen.

Paulus erklärte, dass man diese Gabe für das persönliche Gebetsleben und die persönliche Andachtszeit gebrauchen kann und um vor dem Herrn zu singen. *„Denn wenn ich in einer Sprache bete, so betet mein Geist, aber mein Verstand ist fruchtlos. Was ist nun? Ich will beten mit dem Geist, aber ich will auch beten mit dem Verstand; ich will lobsingeln mit dem Geist, aber ich will auch lobsingeln mit dem Verstand. Denn wenn du mit dem Geist preist, wie soll der,*

welcher die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen sprechen zu deiner Danksagung, da er ja nicht weiß, was du sagst?“ (1.Kor.14,14-16). Befindet man sich in einer öffentlichen Versammlung und jemand redet in Zungen, ohne dass ein Übersetzer anwesend ist, wie soll derjenige, der die Stelle des Unwissenden einnimmt, verstehen können? Man mag dann Gott wirklich gepriesen haben, aber die anderen wurden nicht erbaut. Wir müssen alles unaufdringlich und in der Ordnung tun. In diesem Bereich passen wir weder in die pfingstlerische Kategorie noch in die der ‚Cessionisten‘, die für die heutige Zeit jede gültige Erfahrung der Gaben des Geistes ablehnen.

Ein weiteres Beispiel für die Ausgewogenheit in Streitfragen ist unsere Haltung zum Calvinismus. Dieses Thema ist sehr emotionsgeladen. Wir sind weder ‚5-Punkte-Kalvinisten‘ noch sind wir Armenier. Wir glauben an die Sicherheit der Gläubigen. Wir glauben nicht, dass man seine Erlösung verliert, weil man die Beherrschung verloren oder gelogen hat, und deshalb am nächsten Sonntagabend in den Gottesdienst gehen muss, um Buße zu tun und wieder neu errettet zu werden.

Wir glauben an die Sicherheit der Gläubigen, aber wir glauben auch an die ‚Ausdauer der Heiligen‘. Weil man ein Heiliger ist, wird man nicht notwendigerweise auch durchhalten, aber man muss Ausdauer haben, weil man ein Heiliger ist. Jesus sagte: *„Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger“* (Joh.8,31), und *„Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“* (Joh.15,6-7). Jesus selbst erwähnte die Möglichkeit, dass jemand nicht in ihm bliebe. Deshalb müssen wir in dieser Sache eine ausgewogene Position einnehmen, anstatt uns auf eine Seite zu schlagen und den ‚5-Punkte-Kalvinismus‘ voranzutreiben. Wenn man in diesen nicht-fundamentalen Fragen zum Hardliner wird, dann vertreibt man nur diejenigen aus der Gemeinde, die aus einem methodistisch, nazarenisch oder anderen armenisch geprägtem Hintergrund kommen. Warum sollte man das tun?

Die ewige Sicherheit der Gläubigen ist bestenfalls eine offene Streitfrage. Es gibt Schriftstellen für beide Seiten. Da ist zunächst Joh.3,16. Was bedeutet der Ausdruck: *„Jeder, der an ihn glaubt“*? Heißt das, dass jeder errettet werden kann? Das scheint für mich die Aussage zu sein und deshalb nehmen wir nicht die harte kalvinistische Position der begrenzten Versöhnung ein, die besagt, dass Jesus nicht für jeden gestorben ist, sondern nur für diejenigen, die an ihn glauben. Wir verneinen, dass der Glaube an ihn die Verantwortung des Menschen ausschließt, sondern allein Gottes souveräne Entscheidung ist. Diese Position besagt, dass Gott einige berufen hat um errettet zu werden und andere, um verloren zu gehen. Also viel Glück, mein Freund. Es gibt nichts, was wir tun könnten. Damit leugnet man die freie, moralische Kraft. Stattdessen glauben wir, dass Gott uns die Fähigkeit zur Entscheidung gegeben hat, damit wir unsere Liebe zu ihm sinnvoll und real zum Ausdruck bringen können. So sieht unser ausgewogener Standpunkt aus.

Es gibt Leute, die ständig versuchen Calvary Chapel in eine bestimmte Schublade zu stecken. Glaubt ihr an die ewige Sicherheit? Ich sage: „Ja, natürlich glaube ich an die ewige Sicherheit. Solange ich in Christus bleibe, bin ich ewig sicher.“ Kann man das in Zweifel ziehen? Bist du

sicher, wenn du nicht in Christus bleibst? Kann man außerhalb von Christus Sicherheit haben? Ich kenne keine Sicherheit außerhalb von Christus. Aber ich glaube, wenn ich in ihm bleibe, dann wird er mich vom Fallen bewahren. Er wird mich untadelig und mit überschwänglicher Freude vor die Gegenwart seiner Herrlichkeit stellen. Und kein Mensch kann mich aus seiner Hand reißen. Ich glaube das und erlebe Gottes Sicherheit.

Wie oft geht es dabei nur noch um die bloße Wortbedeutung. Man entzweit sich über die Bedeutung einiger weniger Worte. Wir hatten einmal jemanden in unserem Mitarbeiterstab, der sich sehr für die Unterstützung einzelner Gruppen einsetzte. Als er bei uns war, führte er viele Menschen zu Christus. Unglücklicherweise trennten sich unsere Wege und das ließ den Mann so bitter werden, dass er sich einer Gruppe namens ‚Anonyme Fundamentalisten‘ anschloss. Jetzt ermutigt er die Menschen, den biblisch begründeten Glauben an Jesus Christus aufzugeben.

Ist er errettet? In Wirklichkeit ist er ein Feind Christi. Wäre ich ein Armenier, würde ich sagen, er sei vom Glauben abgefallen. Müsste ich ihn vom kalvinistischen Standpunkt beschreiben, würde ich sagen, dass er nie errettet war. Wir sprechen von ein und demselben Mann, aber die Worte, mit denen wir ihn beschreiben, sorgen für Spaltung.

Tatsache ist: Der Mann hat sich von Jesus Christus abgewandt. Das ist offensichtlich. Ist er abgefallen, oder war er nie errettet? Wenn ich sage, dass er nie errettet war, dann taucht die Frage auf, wo meine Sicherheit ist. Wie kann ich wissen, dass ich errettet bin? Er hatte das Kennzeichen eines Erretteten. Er hatte das Verlangen, Gott zu dienen. Er wollte andere zu Christus führen. Ich habe auch das Verlangen, Gott zu dienen. Ich will auch andere zu Christus führen. Also bin ich möglicherweise doch nicht errettet? Das ist für mich keine Sicherheit.

Daran sieht man, dass es nur um die Wortbedeutung geht. Wie können wir beschreiben, was wir bei anderen in ihrer Beziehung zum Herrn beobachten? Der ganze Streit besteht darin, ob ich ihn als abgefallen beschreibe oder sage, er sei nie errettet gewesen. Wenn wir etwas einteilen, produzieren wir natürlicherweise eine Trennung. Wir treiben die Hälfte der Leute aus der Gemeinde, weil wir sagen, er sei abgefallen, während ein anderer meint, er sei nie errettet gewesen. Wenn wir diese Streitfragen dulden, werden wir die Gemeinde spalten.

Aus diesem Grund, beziehe ich in dieser Sache keinen dogmatischen Standpunkt. Ich glaube, dass die Schrift beides lehrt, sowohl die Souveränität Gottes, als auch die Verantwortung des Menschen. Verfolgt man eine der beiden Positionen bis zum Äußersten und lehnt die andere Seite ab, hat man ein echtes Problem, denn die Schrift lehrt beides. Man mag die Frage stellen, wie man die beiden Positionen in Einklang bringen kann. Ich kann es nicht. Ich muss es auch nicht. Gott erwartet es nicht von mir. Gott erwartet nur, dass ich glaube. Du fragst, was ich tue, wenn ich jemandem begegne, der in Unzucht, in Ehebruch und nach dem Fleisch lebt und zu mir sagt: „Mach dir um mich keine Sorgen, Mann. Ich hab Jesus bei einer Evangelisation von Billy Graham angenommen, als ich noch ein Kind war.“ Einerseits ist er ein Säufer und Unzüchtiger, andererseits sagt er: „Einmal bekehrt, immer bekehrt! Also mach dir um mich keine Sorgen.“ Glaub mir, ich werde am Käfig dieses Menschen so heftig rütteln, wie ich kann. Ich werde ihn zu Galater 5 führen, wo die Bibel von der Frucht des Fleisches redet. Am Ende dieser Aufzählung stellt die Bibel fest: „*Von diesen sage ich euch im voraus, so wie ich vorher sagte, dass die, die so etwas tun, das Reich Gottes nicht erben werden.*“ (Gal.5,21). Ich werde

ihm die Korinther und die Galater zeigen. Ich werde ihm erklären, dass diejenigen, die nach dem Fleisch leben und den Lüsten des Fleisches hingegeben sind, das Reich Gottes nicht ererben werden.

Spreche ich aber andererseits mit Christen, die ein übersensibles Gewissen haben, die immer wenn sie versagt oder etwas Falsches getan haben denken, sie hätten ihr Heil verloren, dann zeige ich ihnen die Schriftstellen, die uns der Liebe Gottes versichern. Ich zeige ihnen, wie Christus sie hält und dass kein Mensch sie aus der Hand des Vaters reißen kann. Ich werde sie zu Bibelversen führen, die ihnen Sicherheit geben.

Also hängt die Position, die ich einnehme, vom Zustand der Person ab, mit der ich zu tun habe. Ich kann die eine oder die andere Position einnehmen und sie jeweils endlos ausdiskutieren. Ich kann mit Vertretern beider Seiten Schriftstellen austauschen. Ich kann dir die Wahl der Seiten überlassen und dann die andere vertreten. Ich kann so viele Schriftstellen anführen und eine genauso gute Beweisführung antreten wie du.

Die Tatsache, dass es eine Streitfrage ist, zeigt, dass es zwei Seiten gibt. Wäre es eine klar definierte Lehre, dann gäbe es keine Auseinandersetzung. Hätten wir keine Schriftstellen, die erklären: „*Komm! Und wen dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!*“ (Off.22,17), dann gäbe es keine Auseinandersetzung. Tatsache ist aber, dass die Bibel klar lehrt, dass Gott uns die Wahl lässt. Er erwartet von uns, dass wir diese Wahl treffen. „*Erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt.*“ (Jos.24,15). „*Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Wenn der HERR der wahre Gott ist, dann folgt ihm nach; wenn aber der Baal, dann folgt ihm nach!*“ (1.Kö.18,21). Und doch sagte Jesus seinen Jüngern: „*Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe, damit, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe!*“ (Joh.15,16). Diese Frage hat also zwei Seiten und es ist wichtig, dass wir nicht auf einer Seite stecken bleiben, indem wir die andere ausschließen, denn dann hat man die Gemeinde tatsächlich gespalten.

Wie jeder andere Student auf der Bibelschule hatte auch ich mit diesem Thema zu kämpfen. Ich las Arthur W. Pink's ‚Die Souveränität Gottes‘. Das brachte mich ganz durcheinander, weil Pink behauptet, der Mensch habe keine Wahl in punkto Errettung. Alles hänge von Gott ab. Der Mensch habe keine Verantwortung. Beim Lesen des Buches wurde ich so verwirrt, dass ich es schließlich quer durchs Zimmer schleuderte. Ich kam mir vor wie Martin Luther, der ein Tintenfass nach dem Teufel warf. Ich rief: „Gott, ich kann das nicht verstehen.“ Ich war innerlich frustriert. Genau da sprach Gott zu meinem Herzen: „Ich verlange nicht von dir, das zu verstehen, ich erwarte nur, dass du meinem Wort glaubst.“

Von diesem Moment an hatte ich Ruhe. Verstandesmäßig kann ich die beiden Positionen immer noch nicht rational erklären. Ich bekomme die beiden nicht zusammen und das ist ein Problem, das wir so oft haben. Es verhält sich wie bei Eisenbahnschienen. Beide Schienen laufen parallel und wenn sie zusammenkommen, hat man Probleme. Deshalb glaube ich an beide Seiten, obwohl ich sie mit meinem Verstand nicht in Einklang bringen kann. Das muss ich aber auch nicht mehr. Es reicht, wenn ich sie glauben kann, ohne sie auf die Begrenztheit meines Verstandes reduzieren zu müssen.

Der Versuch, Gott auf die Kapazität meines Intellekts zu reduzieren, ist eine echte Lektion in Frustration. Versuche einmal, die Ewigkeit zu verstehen. Versuche die Unendlichkeit zu begreifen. Versuche die Grenzenlosigkeit des Alls zu erfassen. Versuche dir vorzustellen, wo die Grenze des Weltalls ist. Wie weit muss man gehen, um das Schild mit der Aufschrift „Sackgasse - Kein Ausgang - Hier geht's nicht weiter“ zu finden? Wir müssen erkennen, dass Gott weitaus größer ist, als alles, was wir mit unserem Verstand erfassen und verstehen können. Er sagte: *„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“* (Jes.55,8-9). Wenn Gott also sagt, dass seine Wege jenseits unserer Vorstellungskraft liegen, dann ist es ein völlig sinnloses Unterfangen, sie ergründen zu wollen. Sie reichen weit über das hinaus, was wir erforschen können.

Wir müssen einfach die Grenzenlosigkeit Gottes akzeptieren. Komme ich an solch kritische Punkte, bin ich konfrontiert mit Situationen, wo mein Intellekt an das Ende einer Sackgasse stößt, dann bleibe ich einfach stehen und bete Gott an, der so großartig ist, dass ich ihn nicht auf meinen Verstand reduzieren kann.

Wenn man durch das Wort Gottes hindurch lehrt, dann stößt man auf Schriftstellen, die von der Souveränität Gottes handeln. Das ist dann auch der Zeitpunkt, sie zu lehren. Geht es wiederum an anderen Stellen um die Verantwortung des Menschen, dann lehrt man diesen Aspekt. So kann man sicher sein, dass die Menschen ausgewogene geistliche Nahrung erhalten.

12. Den Glauben wagen

"Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, eine Belohnung sein wird."

Hebräer 11,6

Es ist immer eine aufregende Sache, Gott die Gelegenheit zum Wirken zu geben. Er will, dass du ein Teil von dem wirst, was er tut. Er will weiterhin wirken, deshalb ist es wichtig, dass wir herausfinden, was er tun will. Ich habe festgestellt, dass wir es herausfinden, wenn wir uns im Glauben hinaus wagen. Wir müssen einen Schritt nach vorn tun und schauen, was der Herr tun wird. Haben wir dann im Glauben einen Schritt gemacht, müssen wir uns vor Mutmaßungen hüten. Viele sind schon im Glauben losmarschiert, wollten Gottes Wirken erleben und begingen den bösen Fehler, auf menschliche Bemühungen zurückzugreifen, als sie sahen, dass die Hand Gottes offensichtlich nicht auf ihrer Unternehmung war. Manchmal haben wir uns einer Sache derart verpflichtet, dass unser guter Ruf davon abhängt. Dann stecken wir immer mehr Energie und Anstrengungen in ein Programm, das von Anfang an nicht von Gott war.

Ich habe mich schon oft hinaus gewagt, nur um zu entdecken, dass die Sache nicht von Gott war. Was macht man dann? Man zieht sich zurück. Die Schwierigkeiten kommen, wenn wir in so einer Situation stolz verkünden: „Wir werden schon dafür sorgen, dass die Sache erfolgreich wird.“ Dann stehen wir plötzlich da und verschwenden unsere gesamte Energie auf eine Sache, die nie von Gott war. Das kann einen wirklich zerreißen. Wenn ich einen Glaubensschritt getan habe und die Sache Erfolg hatte, dann freue ich mich und sage: „Großartig, der Herr hat mich geleitet.“ Hat sie keinen Erfolg, dann mache ich einen Rückzieher und sage: „Ich dachte, es wäre eine gute Idee, aber es ist voll daneben gegangen.“ Ich denke, dass man bei jedem Glaubensschritt bestimmte Vorkehrungen treffen muss.

Im alten Testament finden wir die Geschichte von Saul. Während seiner Regierungszeit stellte er eine Armee auf. Er selbst war der Befehlshaber über den größten Teil der Soldaten, während Jonathan den kleineren Teil kommandierte. Die Armee war nicht groß, doch die Philister hatten das Land besetzt und waren fest entschlossen, Israel komplett auszulöschen. Sie besaßen eine gewaltige Streitmacht mit Soldaten und Streitwagen und stellten eine derartige militärische Bedrohung dar, dass ein großer Teil der israelischen Soldaten desertierte und auf die andere Seite des Jordans floh. Zurück blieben nur wenige Männer, die noch dazu große Angst hatten. Eines Nachts wachte Jonathan mit einem Gedanken auf, der entweder beängstigend oder aufregend gewesen sein muss. Wenn Gott die Philister den Israeliten ausliefern will, dann braucht er dafür nicht die ganze Armee. Wenn Gott etwas tun will, dann kann er es mit einem einzelnen Mann ebenso gut wie mit hunderttausend Männern.

Wenn wir das vom logischen Standpunkt betrachten, dann ist es wirklich wahr. Gott braucht keine ganze Armee, er benötigt nur einen Menschen, der mit seinen Absichten übereinstimmt. Gott kann seine Anliegen mit nur einem Menschen ausführen. Alles, was er braucht, ist eine Person. Das ist ein herausfordernder aber auch ein aufregender Gedanke. Dieser Gedanke hielt Jonathan wach, bis er schließlich aufstand, seinen Waffenträger weckte und sagte: „Lass uns hinübergehen und sehen, ob der Herr die Philister heute in unsere Hand geben wird.“

Sie wagten sich also im Glauben hinaus. Ihre geistliche Haltung war: „Lass uns sehen, ob Gott heute etwas tun will. Lass uns sehen, was Gott heute tun will.“ Man stellt sich einfach zur Verfügung. Aber Jonathan traf auch eine Vorsichtsmaßnahme. Auf dem Weg zum Lager der Philister sagte er: „Wir müssen sicher sein, dass Gott in dieser Sache mit uns ist. Wenn ihre Wachtposten uns entdecken und rufen: ‚Hey, was macht ihr da. Wartet, wir kommen herunter und lehren euch eine Lektion‘, dann wissen wir, dass Gott die Philister nicht in unsere Hand geben wird. Sagen sie aber: ‚Kommt herauf, wir wollen euch dies oder jenes zeigen‘, dann werden wir wissen, dass Gott sie in unsere Hand geben will.“

Sie ließen also die Sache offen. Sie preschten nicht anmaßend auf die Philister los, weil sie meinten: „Gott wird mit uns sein und wir werden die Philister auslöschen.“ Sie ließen eine gewisse Vorsicht walten. Wenn ich etwas nicht sicher weiß, ist ein bisschen Vorsicht immer weise. Die Bibel ist voll mit Geschichten von Menschen, die sich hinaus wagten und einfach dadurch, dass sie sich Gott zur Verfügung stellten, ihm die Gelegenheit gaben, das zu tun, was er beabsichtigte.

Vor einigen Jahren hörten wir, dass die Radiostation KWVE zum Verkauf stand. Zu diesem Zeitpunkt wurden unsere Sendungen über den Sender KYMS ausgestrahlt. Wir versorgten sie sogar mit den finanziellen Mitteln und der nötigen Bekanntheit, damit sie überhaupt starten konnten. Der Direktor der Station hatte den Sender damals gekauft, um christliches Radio nach Orange County zu bringen. ‚The Word for Today‘ (Radioprogramm von Calvary Chapel Costa Mesa – Anm.d.Übers.) war ursprünglich das Hauptprogramm. Aber nach dem Besitzerwechsel wurde entschieden, dass man zu einem eher zeitgenössischen Musikformat übergehen wolle und man beendete die Bibelprogramme. Also wechselten wir zu KBRT, die aber extrem teuer waren. Dann hörten wir, dass KWVE zum Verkauf angeboten wurde. Wir entschieden: „Machen wir ihnen ein Angebot und sehen, was der Herr tun will. Wenn der Herr will, dass wir es bekommen, dann werden sie das Angebot akzeptieren.“ Wir gaben Gott die Gelegenheit zu wirken. Wir fragten ihn: „Willst du eine Radiostation in Orange County, die Worship Musik und Bibellehre sendet? Ist das dein Wunsch?“

So zeigten wir unsere Bereitschaft, einen Schritt zu wagen und Gott eine Gelegenheit zu geben. Es war ausschließlich ein Akt des Glaubens. Wir waren entschlossen, weder zu feilschen noch zu verhandeln. Wir wollten ihnen einfach nur eine Summe nennen. Sie informierten uns: „Wir haben auch noch andere Interessenten.“ Wir erwiderten: „Schön.“ Aggressive Verkaufstaktiken ziehen nicht, wenn man mit dem Herrn zusammenarbeitet. Wir beteten: „Wenn du es willst, gut, und wenn nicht, auch gut.“ Am Ende funktionierte es und sie akzeptierten unser Angebot. Heute haben wir KWVE und es ist ein herrlicher Dienst. Interessanterweise erzielt die Station sogar Profit, obwohl wir nur ein Drittel der Sendegebühren berechnen, die andere religiöse Sender in der Gegend verlangen. Wir können die Programme unserer Partnerdienste für weit weniger Geld senden und ihnen dazu noch einen guten Hörerkreis bieten. Gott hat KWVE gesegnet, aber nur deswegen, weil wir einen Schritt gewagt und gesagt haben: „Herr, wenn du es so willst, dann werden wir einen Schritt im Glauben machen und ein Angebot abgeben.“

Außerdem gab es da noch einen Fernsehsender, der zum Verkauf stand. Wir gaben ein Angebot ab, weil wir darin die Gelegenheit für den Herrn sahen, das, was wir „repräsentative Christenheit“ nennen, im Fernsehen zu übertragen, anstatt den weit verbreiteten extremistischen

Randgruppen das Feld zu überlassen. Unser Angebot wurde nicht akzeptiert, also unternahmen wir auch weiter nichts. Wir schoben die Sache nicht an und eilten auch nicht dem Herrn voraus. Wenn Gott wollte, dass wir es bekämen, dann würde er uns dazu verhelfen, und wenn nicht, würden wir nicht darum kämpfen oder das Angebot verhandeln. Man testet sozusagen das Wasser, wenn man einen Schritt im Glauben wagt, und schaut, was der Herr tun will.

Vor einigen Jahren wurde deutlich, dass wir für unsere Bibelschule, die im ‚Twin Peaks Conference Center‘ untergebracht war, ein größeres Gebäude brauchten. Twin Peaks benötigte das komplette Konferenzzentrum, um die Schule unterzubringen. Deshalb konnten wir unsere regelmäßigen Konferenzen nicht mehr parallel zum Schulbetrieb durchführen. Doch plötzlich stand eine wundervolle Ranch in Vista, die der ‚Los Angeles Rescue Mission‘ gehörte, zum Verkauf.

Wir machten eine Anzahlung auf das Gelände, aber viele Mitglieder des Vista Stadtrates, die in der Nähe des Geländes lebten, starteten eine Medienkampagne gegen uns. Wir entschieden: „Diesen Kampf müssen wir nicht führen“, und traten von dem Handel zurück. Ein Makler, der in der Zeitung gelesen hatte, dass wir von dem Vorvertrag zurückgetreten waren, rief uns an und erzählte, dass er ein Objekt in Murrieta Hot Springs an der Hand habe, das bisher noch nicht öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben sei. Wir fuhren hin, sahen uns das Gelände an und konnten das Potential dort erkennen. Wir hielten den Ball flach und machten ein niedriges Angebot. Unser Gedanke war: „Wenn der Herr will, werden wir es bekommen.“ Und wir bekamen es.

Über Jahre hinweg wollten wir immer ein Gebäude direkt neben Calvary Chapel Costa Mesa kaufen. Dieses sechsstöckige Bürogebäude wurde uns ursprünglich für 18 Mio. Dollar angeboten. Vor einigen Jahren machten wir ein Angebot über 10 Mio. Dollar, aber man sagte uns: „Nein, es ist weit mehr wert.“ Dann kam jemand anderes daher und machte ein Geschäft mit dem Hauptpächter. Anschließend wurde uns das Gebäude für 8.9 Mio. Dollar angeboten. Also griffen wir zu und bekamen es schließlich für 1 Mio. Dollar weniger, als wir zuerst angeboten hatten. Wir sahen, dass die Hand des Herrn wirklich darin war.

Das Interessante daran ist, hätten wir dieses Nachbargebäude zuerst erworben, hätten wir Murrieta Hot Springs nie gekauft. Wir wären nicht in der Lage gewesen, Murrieta zu kaufen. So können wir die Hand Gottes in dem ganzen Prozess sehen. Er wollte, dass wir beides besitzen und dazu inszenierte er das Timing so, dass wir Murrieta schon besaßen und dann das Bürogebäude zu einem Preis kaufen konnten, der zu gut war, um nicht zuzugreifen. Und so besitzen wir heute beide Gelände.

Wir machten kleine Babyschrittchen, aber der Herr wollte, dass wir einen Riesenschritt taten. Man geht einfach vorwärts und so lange der Herr die Türen öffnet, geht man weiter. Zu einem Glaubensschritt gehört immer Wagemut. Man wagt einen Schritt nach vorn, um zu sehen, was der Herr tun will. Ich betone aber nochmals: wenn es nicht vom Herrn ist, kämpfe nicht mit ihm. Wir drängen nicht. Wir manipulieren nicht. Wir forcieren nichts. Wenn der Herr darin ist, wird alles seinen Weg gehen. Es wird reibungslos laufen und wir werden keine Kompromisse eingehen müssen.

Als Greg Laurie die Bibelstunde am Montagabend übernahm, begann Gott ihn und seinen Dienst sehr zu segnen. Wir erlebten, wie jeden Montagabend junge Leute nach vorn kamen und Jesus in ihr Leben aufnahmen. Ich rief Greg an und fragte ihn: „Greg, warum versuchen wir nicht, das Pacific Amphitheater in diesem Sommer für eine Woche zu bekommen? Nehmen wir doch ein größeres Gebäude und sehen, was Gott tut, wenn wir mehr Platz haben. Hier ist es jeden Montag proppenvoll, wir haben nicht genug Platz für jeden. Also, warum versuchen wir es nicht mal mit dem Amphitheater?“

Das war im April und Greg meinte, wir hätten nicht genug Zeit die Sache vorzubereiten. Er meinte: „Wir können das jetzt nicht machen.“ Und ich erwiderte: „Warum nicht? Erkundigen wir uns, ob wir es für eine Woche haben können. Schauen wir mal, was der Herr mit einem größeren Treffpunkt tun möchte.“

Wir riefen beim Pacific Amphitheater an und sie hatten im Sommer tatsächlich eine Woche frei. Die Veranstaltung nannten wir ‚Harvest Crusades‘ (Ernte-Kreuzzug). Wir waren überglücklich, denn diese Woche war einfach herrlich. Am letzten Abend mussten wir sogar die Türen verschließen, weil so viele Leute im Theater waren. Es wurden Lautsprecher installiert, damit man auch von draußen zuhören konnte. Es war toll. Von da an wuchs und entwickelte sich das Ganze immer mehr, doch begonnen hatte es mit einem einfachen Glaubensschritt. „Schauen wir, was Gott tun möchte. Geben wir Gott die Gelegenheit zu wirken. Machen wir doch einen Schritt nach nach vorn.“ Vielleicht riskieren wir ein paar Euro, aber, wie sagt man so schön: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“

Im Alten Testament sehen wir ein weiteres klassisches Beispiel für einen Glaubensschritt, als die Stadt Samaria von den Syrern belagert wurde. Die Bedingungen in Samaria wurden so dramatisch, dass ein Eselskopf für achtzig Silberstücke und ein viertel Kab Taubenmist(ca. 0,3l) für fünf Silberstücke verkauft wurden. Die Frauen verfielen in Kannibalismus. Eine Frau kam zum König und bettelte um Hilfe, aber er antwortete: „Wie sollte ich dir helfen? Ich habe selbst kein Essen auf dem Tisch.“ Sie erwiderte: „Diese Frau und ich hatten die Vereinbarung, unsere Babys zu essen. Wir kochten mein Baby und aßen es. Nun hat sie ihres versteckt. Du musst ihr jetzt befehlen es herauszugeben, damit wir es essen.“ Da zerriss der König seine Kleider und rief: „So soll mir Gott tun und so hinzufügen, wenn der Kopf Elisas, heute auf ihm bleibt!“ Er gab Gott die Schuld an seinen Probleme. (2.Kö.6,24-33).

Elisa war ein interessanter Prophet und auch ein interessanter Mann. Seine geistliche Einsicht war so erstaunlich und seine Gemeinschaft mit Gott so innig, dass er überrascht war, wenn Gott ihm eine Sache nicht mitteilte. Nun, ab und zu zeigt Gott mir etwas, aber ich bin immer überwältigt und überrascht, wenn er es tut. Ich werde dann ganz aufgeregt. Es passiert nur ein paar Mal im Leben. Aber Elisa war so auf Gott eingestimmt, dass er überrascht war, wenn Gott ihm einmal etwas nicht zeigte.

Elisa war in seinem Haus zusammen mit seinen Freunden und begann plötzlich, mit sich selbst zu reden. „Oh Mann, das gibt’s doch gar nicht.“ Seine Freunde fragten: „Was ist denn los, Elisa? Er erwiderte: „*Habt ihr gesehen, dass dieser Mördersohn her gesandt hat, um mir den Kopf abzuschlagen? Seht zu, sobald der Bote kommt, verschließt die Tür und drängt ihn mit der Tür zurück! Ist nicht der Schall der Tritte seines Herrn hinter ihm zu hören?*“ Bald darauf klopfte es

an der Tür. Elisas Freunde öffneten, drückten den Kerl gegen die Tür und hielten ihn dort fest. Dann kam der König zusammen mit seinem Premierminister angeritten und sagte: „Endlich hab ich dich! Du hast Israel lange genug in Schwierigkeiten gebracht.“ Elisa erwiderte: „Ich bin es nicht, der Israel in Schwierigkeiten bringt, sondern du bist es, weil du Israel dazu gebracht hast, Baal anzubeten. Die Schuld liegt bei dir!“

Er fuhr fort und sagte: „*Hört das Wort des HERRN! So spricht der HERR: Morgen um diese Zeit wird ein Maß Weizengriß für einen Schekel verkauft werden und zwei Maß Gerste für einen Schekel im Tor von Samaria.*“ Der Premierminister spottete über dieses Versprechen Gottes und sagte: „*Siehe, wenn der HERR Fenster am Himmel machte, könnte wohl so etwas geschehen?*“ Daraufhin erwiderte Elisa: „*Siehe, du wirst es mit deinen eigenen Augen sehen, doch du wirst nichts davon essen!*“ (2.Kö.7,2).

Warum fiel es dem Premierminister so schwer, die Versprechen Gottes zu glauben? Weil er auf menschliche Weise zu verstehen versuchte, wie Gott das tun könnte. Das ist der Grund, warum wir so oft in Schwierigkeiten geraten. Wir können uns nicht vorstellen, wie Gott etwas tun kann. Wir haben alles versucht, haben uns alle Wege ausgemalt und sind zu dem Schluss gekommen, dass es unmöglich ist. Genau wie dieser Premierminister sind wir geneigt zu sagen: „Selbst wenn Gott Fenster im Himmel machen würde, wie könnte so etwas geschehen.“ Elisa sagte: „Du wirst es mit deinen eigenen Augen sehen, aber du wirst nicht davon essen.“ Gott tut sein Werk, aber wegen unseres Unglaubens kommt uns sein Wirken oft nicht zugute.

Die Geschichte geht weiter mit vier leprakranken Männern, die auf der Müllhalde außerhalb von Samaria lebten. Wegen ihrer Krankheit war es ihnen nicht erlaubt, die Stadt zu betreten. Sie lebten vom Müll, doch aufgrund der Hungersnot in der Stadt, fanden auch sie nichts Essbares mehr. Sie sahen sich gegenseitig an und fragten: „*Was sollen wir hier bleiben, bis wir sterben?*“ (2.Kö,7,3). Es macht keinen Sinn in die Stadt zu gehen. Wir wollen in das Lager der Syrer hinübergehen. Wer weiß, vielleicht haben sie Mitleid und geben uns eine Kruste Brot zu essen, dass wir überleben können. Vielleicht werden sie uns auch töten. Aber was soll's. Sterben müssen wir doch sowieso. Sie begannen ein Wagnis im Glauben, das auf der winzigen Hoffnung basierte, vielleicht etwas Brot zu bekommen, vielleicht aber auch nicht.

Ich staune, dass viele Gemeinden niemals an den Punkt kommen, an dem man sich gegenseitig ansieht und sagt: „Warum sitzen wir hier herum bis wir sterben? Lasst uns irgendetwas tun. Vielleicht funktioniert es, und wenn nicht, was soll's, sterben müssen wir sowieso. Lasst uns etwas wagen.“

Ich denke, alle Glaubensabenteuer, die durch die Geschichte hindurch unternommen wurden, bewegten sich immer auf dieser Grundlage. Wer weiß, was Gott tun möchte. Lasst uns einen Schritt nach vorn machen. Finden wir es heraus. Geben wir Gott eine Chance. Die Geschichte mit Elisa endet damit, dass die Syrer ein Geräusch hören und es als Streitwagen der Ägypter interpretieren. Sie meinen, der König von Samaria habe die Ägypter als Söldner angeheuert und geraten in Panik. Sie fliehen, und als dann die vier Leprakranken ins Lager kommen und das erste Zelt erreichen, da finden sie das Abendessen noch auf dem Tisch, aber niemanden, der es verzehrt. Also essen sie es auf und nehmen alle Schätze mit sich. Sie gehen zum nächsten Zelt

und finden es genau so vor. Weit und breit keine Menschenseele aber jede Menge Nahrungsmittel.

Als sie die Beute zusammengetragen haben und sie vergraben wollen, meint einer von ihnen: „Hey Kameraden, wir sollten besser den Leuten in der Stadt Bescheid sagen, was Gott getan hat. Wenn wir alles für uns behalten und verstecken, wird uns Unheil treffen.“ Als sie zur Stadt zurückkehren, rufen sie dem Wächter auf der Mauer zu. „Das Lager der Syrer ist leer. Da gibt es genug zu essen für alle. Sagt dem König, dass die Leute heute nicht hungrig zu Bett gehen müssen.“ Als dies dem König berichtet wird, erwidert er: „Das ist eine Falle. Diese schlaunen Syrer wissen, wie hungrig wir sind. Sie haben sich versteckt und wenn wir alle aus der Stadt gestürmt sind, werden sie über uns herfallen und uns töten. Lasst keinen aus der Stadt heraus. Haltet die Stadttore geschlossen.“

Ich denke, das ist die Tragik und der Preis des Unglaubens. Unglaube hindert uns, unseren Anteil zu bekommen, selbst wenn Gott im Überfluss gegeben hat. Ich bin Menschen begegnet, die diese Mentalität hatten. Sie meinten immer, es gäbe irgendeine Falle. Es sei zu schön, um wahr zu sein und es müsse einen Haken geben. Wenn Gott wirkt, wagen sie sich nicht hinein.

Es gibt einen Abschnitt in der Schrift, der mir im Laufe der Jahre immer viel bedeutet hat. Er befindet sich im zweiten Buch der Chronik. Das vierzehnte Kapitel beginnt mit der Geschichte der Regierung des Königs Asa über Juda. Er war fünfundzwanzig Jahre alt, als er den Thron bestieg. Kurz nach seinem Regierungsantritt drangen die Äthiopier und ihre Verbündeten aus anderen Nationen mit einer Armee von einer Million Männern und Streitwagen in das Land ein. Als Asa von dieser riesigen Invasionsarmee berichtet wurde, betete er zum Herrn: *„Herr, außer dir ist keiner, der helfen könnte im Kampf zwischen einem Mächtigen und einem Kraftlosen. Hilf uns, Herr, unser Gott! Denn wir stützen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir gegen diese Menge gezogen. Du bist der Herr, unser Gott! Kein Mensch kann etwas gegen dich ausrichten.“* (2.Chr.14,10).

Das finde ich gut. Er sagte nicht: „Gott, ich hab’ da einen Plan. Ich will, dass du diesen Plan segnest.“ Er sagte auch nicht: „Gott, ich habe mir alles gut überlegt. Segne unser Programm.“ Oder: „Gott komm an meine Seite.“ Stattdessen sagte er: „Gott, ich komme an deine Seite. In deinem Namen wollen wir ihnen entgegen ziehen. Lass keinen Menschen die Oberhand gegen dich haben. Sie werden sich nicht gegen mich durchsetzen, weil ich nichts habe. Ich habe keine Kraft. Aber Herr, das macht für dich keinen Unterschied. Ich ziehe ihnen in deinem Namen entgegen. Lass sie nicht die Oberhand über dich gewinnen. Sie können mich schlagen, aber lass sie nicht dich schlagen“

Das gleicht dem, was Jonathan sagte. Gott braucht keine ganze Armee. Gott genügt ein Mann, wenn er etwas tun will. Es ist das, was Paulus in Röm.8,31 sagte: „Wenn Gott für uns ist, wer könnte gegen uns sein.“

Gott gab Asa den Sieg über die Äthiopier. Als er zurückkehrte, kam ihm der Prophet des Herrn entgegen und der Herr redet durch den Propheten zu ihm: *„Hört mich an, Asa und ganz Juda und Benjamin! Der HERR ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid. Und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen. Wenn ihr ihn aber verlasst, wird er euch auch verlassen.“*

(2.Chr.15,2). Als Asa seine Regierung über Juda begann, empfing er ein großes Wort vom Herrn. „Der Herr ist mit dir, solange du mit ihm bist. Wenn du ihn suchst, wird er da sein. Er wird sich finden lassen. Aber wenn du ihn verlässt, wird er dich verlassen.“

Unter Asas Regierung blühte das Königreich auf und die Menschen waren gesegnet. Aber gegen Ende seiner Herrschaft, als er wohlhabend und erfolgreich geworden war, beschloss der König des Nordreichs von Israel in Juda einzumarschieren. Sie begannen, nördlich von Jerusalem befestigte Städte zu errichten und bereiteten sich auf eine Belagerung vor, bevor sie Juda angriffen.

Als Asa sie die befestigten Städte aufbauen sah, durchschaute er ihren Plan und nahm Geld aus dem Tempelschatz. Er sandte das Geld an Ben-Hadad, den König von Syrien, um ihn anzuwerben, Israel vom Norden her anzugreifen. Die Syrer kamen von den Golan Höhen herab und griffen den nördlichen Teil Israels an. Der König von Israel musste nun Truppen von den befestigten Städten abziehen und nach Norden verlagern, um das Land gegen den syrischen Angriff zu verteidigen. Als die Truppen die befestigten Städte verließen, rückten die Männer von Juda aus und demontierten die Städte.

Wenn man sich das Ergebnis ansieht, scheint die Strategie erfolgreich gewesen zu sein. Es hatte funktioniert. Asa war zweifellos eingebilddet und bewunderte seine brillante Strategie. Geld kann wunderbare Dinge bewirken und Asa schwelgte in der Vorstellung, was man alles machen kann, wenn man nur genug Geld zur Verfügung hat. Man kann Syrer anheuern. Sie sind Söldner und man kann sich absichern. Was für eine wundervolle Strategie.

Hanani der Prophet kam zu Asa heraus und sagte zu ihm: „*Weil du dich auf den König von Aram gestützt hast und dich nicht auf den Herrn, deinen Gott, gestützt hast, darum ist das Heer des Königs von Aram deiner Hand entronnen. Waren nicht die Kuschiter und die Libyer eine gewaltige Heeresmacht mit Wagen und Reitern in großer Menge? Doch weil du dich auf den HERRN stütztest, gab er sie in deine Hand.*“ (2.Chr.16, 7-8). Als du noch klein warst und keine Kraft hattest, und du mit der heranrückenden äthiopischen Armee konfrontiert warst, vertrautest du dem Herrn und er errettete dich. Aber nun bist du in Macht und Stärke gewachsen und vertraust auf deine eigenen Mittel. Weißt du denn nicht, dass „*des Herrn Augen die ganze Erde durchlaufen, um denen treu beizustehen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist.*“ (2.Chr.16,9). Das ist der Schlüssel. Die Augen des Herrn durchlaufen die ganze Erde, um Männer zu finden, die mit seinem Herzen in Einklang sind, damit er sich für sie stark erweisen kann.

Der Prophet sagt hier, dass Gott handeln will. Gott möchte wirken und sucht einfach Menschen, die mit seinen Wünschen im Einklang sind, damit er sich an ihrer Stelle stark erweisen kann. Der Schlüssel ist herauszufinden, was Gott tun möchte. Ich finde, man findet es am besten heraus, indem man einen Schritt wagt. Versuch es doch einfach mal. Vielleicht will Gott wirken. Vielleicht möchte Gott etwas zu tun. Geben wir ihm die Gelegenheit. Aber wir sollten, wie gesagt, dabei immer flexibel bleiben und die Einstellung haben, nichts zu erzwingen wenn es nicht funktioniert.

Das gleiche Konzept sehen wir in der Geschichte von Esther, als Mordechai ihr auftrag, mit dem König zu sprechen. Sie entgegnete: „Man kann nicht einfach so zum König hineingehen. Man

muss gerufen werden.“ Mordechai erwiderte: *„Bilde dir nicht ein, du könntest dich mit deinem Leben im Haus des Königs allein von allen Juden in Sicherheit bringen! Denn wenn du zu diesem Zeitpunkt wirklich schweigst, so wird Befreiung und Errettung für die Juden von einem andern Ort her erstehen. Du aber und das Haus deines Vaters, ihr werdet umkommen. Und wer erkennt, ob du nicht gerade für einen Zeitpunkt wie diesen zur Königswürde gelangt bist?“* (Esther 4,13-14).

Mit anderen Worten, Gott wird sein Werk tun. Gott wird seine Ziele erreichen. Die Nation Israel kann nicht ausgelöscht werden, weil aus ihr der Messias hervorkommen wird. Du musst das Vertrauen haben, dass Gottes Ziele Bestand haben. Versagst du, wird die Befreiung von anderer Seite kommen. Gott wird sein Werk tun, und wir haben die Möglichkeit, Gefäße zu sein, durch die er wirkt. Ich glaube, es läuft meist so, dass Gott etwas tun möchte und du dich entscheiden kannst, ob du daran beteiligt zu sein willst. Du kannst das Gefäß sein, wenn du es wagst. Für Esther war es ein Wagnis, zum König zu gehen, ohne gerufen worden zu sein. Erhob er sein Zepter nicht, würde sie sofort sterben müssen.

Vor einigen Jahren erschien ein Buch mit dem Titel ‚The Gospel Blimp‘ (Das Evangeliums-Luftschiff). Es war so eins der üblichen Bücher über Gemeindegewachstumsprogramme, in denen mit menschlichen Mitteln versucht wird, die Zahl der Gemeindebesucher zu erhöhen. Es ist erstaunlich, wie vielen Wachstumsprogrammen, Hilfsmitteln oder Modellen man Glauben schenkt. Es ging darum, ein kleines Luftschiff zu kaufen und daran eine Einladung zum Gemeindebesuch anzubringen. Dann sollte das Luftschiff an einem Seil befestigt werden und über dem Gemeindegebäude fliegen. So wollte man auf die Gemeinde aufmerksam machen. Man schrieb sogar ‚Jesus liebt dich‘ auf das Luftschiff.

Die Probleme, das Ding in der Luft zu halten, machten die Geschichte zu einem Klassiker. Am Ende kam ein Sturm und alle Männer rannten nach draußen, um das Ding festzuhalten. Sie gerieten heftig aneinander, was zuletzt dazu führte, dass die Gemeinde sich spaltete. Die Hälfte der Leute ging weg, weil sie auf die andere Hälfte sauer waren. Das ist so typisch für menschliche Bemühungen. Anstatt der Gemeinde zu nützen, schaden sie ihr. Als sich schon sehr bald herausstellte, dass die Sache nicht funktionierte, meinte man: „Aber wir haben doch immerhin 1.500 Dollar für das Luftschiff ausgegeben. Wir müssen es da oben lassen.“ Sie hätten zugeben sollen, dass es ein Fehler war, das Ding zu kaufen, es vergessen und einfach vom Wind wegblasen lassen sollen. Wir sollten nicht versuchen etwas festzuhalten, was Gott wegblasen will.

Vor einigen Jahren fuhr ich nach Lubbock, Texas, um dort in einer Baptistengemeinde zu sprechen. Der Pastor teilte mir mit, dass man sich entschieden habe, kein Programm in der Gemeinde mit künstlichen Mitteln am Leben zu erhalten. Mit anderen Worten, man wollte keine lebenserhaltenden Maßnahmen in Dinge stecken, die im Begriff waren zu sterben.

Diesen Fehler hat die Gemeinde so häufig gemacht. Es gibt eine Zeit, in der Gott ein bestimmtes Programm gebraucht, doch irgendwann ist diese Zeit vorüber. Unglücklicherweise ist es Tradition geworden, Dinge am Leben zu erhalten. Man investiert lebenserhaltende Maßnahmen und versucht, die Sache weiterlaufen zu lassen. Mit Gottes Hilfe lernen wir, solche Dinge einen natürlichen Tod sterben zu lassen und sie nicht mit künstlichen Mitteln am Leben zu erhalten.

Es ist immer ein Zeichen für den Niedergang, wenn man in die Vergangenheit zurückblicken muss, um zu sagen, was Gott getan hat, anstatt sagen zu können: „Schau, was Gott heute tut“. Wir sollten uns nicht darauf ausruhen, was Gott getan hat, sondern müssen zu einem lebendigen Teil seines Wirkens werden. Wenn wir das Wirken Gottes nicht selbst sehen und erleben, wird es nicht weitergehen. Dabei müssen wir jede nachfolgende Generation zu einer ersten Generation machen. Auf diese Weise wird das Wirken Gottes fortgesetzt. Vorsicht ist geboten, sobald ein Denkmal errichtet und gesagt wird: „Schaut euch an, was Gott einmal getan, wie er diese Person gebraucht und diesen Mann gesegnet hat.“ Es ist bedauerlich, wenn es nötig ist ein Denkmal zur Erinnerung an Gottes Wirken zu errichten, denn jeder einzelne von uns muss Gottes Wirken neu und real im eigenen Leben erfahren.

Es gab eine Zeit, in der Gott die Samstagabend-Konzerte der Calvary Chapel in herrlicher Weise gebrauchte. Diese Konzerte waren ein einzigartiges evangelistisches Werkzeug. Unsere Räumlichkeiten waren jeden Samstagabend total überfüllt. Wir hatten jede Menge Bands und die Jugendlichen kamen jedes Mal zu hunderten nach vorn, um Christus ihr Leben zu geben. Wenn man in Südkalifornien eine Umfrage unter Christen machte, würden viele sagen, dass sie sich bei diesen Samstagabend-Konzerten bei Calvary Chapel bekehrt haben. Eine Zeitlang gebrauchte Gott diese Konzerte, aber dann war diese Zeit vorbei. Vor einigen Jahren wollten einige es erneut mit den Samstagabend-Konzerten versuchen. Ich sagte: „In Ordnung, versucht es.“ Aber die Zeit dafür war vorbei. Man versuchte noch eine Zeit lang das Ganze in Gang zu halten, aber Gott schien zu sagen: „Nein, diese Ära ist vorüber.“ Das bedeutet nun nicht unbedingt, dass die Zeit dafür nicht irgendwann noch einmal kommen könnte, aber anstatt das Programm mühsam in Gang zu halten und zuzusehen, wie es langsam sein Leben aushaucht, ist es das Beste, es abubrechen. Gib es auf. Lass es sterben. Versuche nicht, es in Gang zu halten.

Das Fazit: Mach einen Schritt im Glauben. Geschieht etwas, freu dich dran. Geschieht nichts, dann schau dich nach etwas anderem um. Gib Gott eine Gelegenheit. Ich glaube fest daran, dass man Gott eine Gelegenheit geben kann und wenn es funktioniert, ist es herrlich. Funktioniert es aber nicht, dann steckst du nicht so tief drin und kannst sagen: „Es sah zwar aus, wie eine wirklich gute Idee, war es aber offensichtlich doch nicht.“ Du solltest dich jedoch nicht so darin verbeißen, dass du es nicht loslassen kannst.

Lass dich vom Geist leiten und hab keine Angst, ihm zu folgen. Wenn du im Geist angefangen hast, versuche nicht, es im Fleisch zu vollenden. Ich sehe dieses Problem auch bei denen, die am Anfang mit uns zusammen waren. Gott segnete ihren Dienst, aber leider wurde alles immer starrer. Beginnt man, dem Programm eine Richtung zu geben dann verliert man etwas ganz wesentliches. Versuche nicht im Fleisch zu vollenden, was du im Geist begonnen hast. Das ist immer verkehrt.

Ich danke Gott, dass er uns viele Pastoren gegeben hat, die diese Vision, im Glauben etwas zu wagen, ergriffen haben. Ich beobachte sie bei diesen Glaubensprojekten. Es ist spannend, zu sehen, wie Gott segnet wenn wir es wagen, loszumarschieren und ihn das tun lassen, was er will, indem wir uns ihm als Werkzeuge zur Verfügung stellen, durch die er, wenn er möchte, wirken kann. Entscheidend ist, dass man sich zur Verfügung stellt. Die Augen des Herrn durchlaufen immer noch die ganze Erde um denen treu beizustehen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist.

Entdecke den Willen Gottes und stürze dich dann hinein. Bring dein Herz in Einklang mit seinem Herzen und du wirst erstaunt sein, was Gott tun und wie er segnen wird.